Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 107 (1962)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

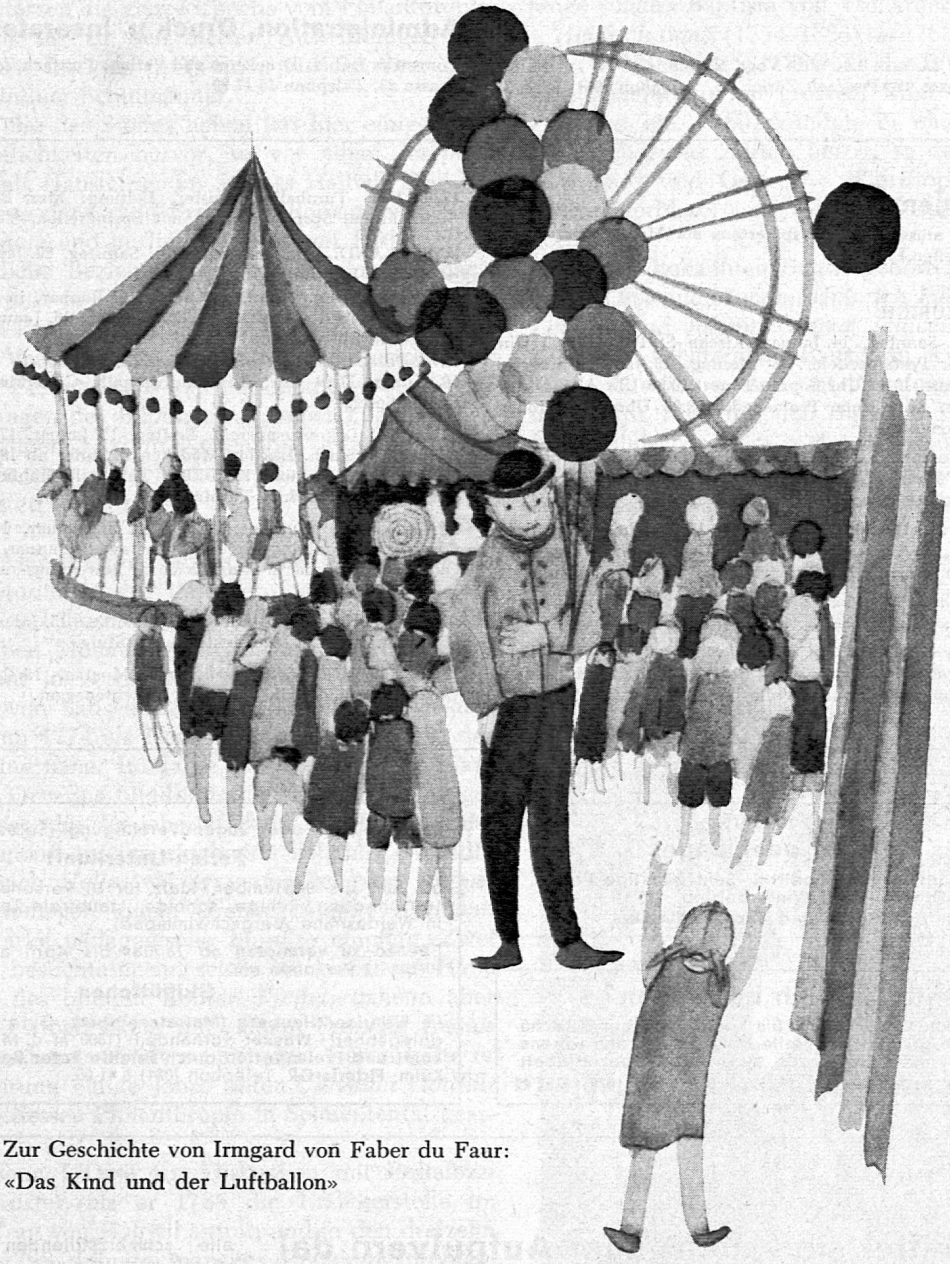
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

2 | 107. Jahrgang | Seiten 33 bis 68 | Zürich, den 12. Januar 1962 | Erscheint freitags



Zur Geschichte von Irmgard von Faber du Faur: «Das Kind und der Luftballon»

Illustration aus dem neuen Berner Lesebuch für das zweite Schuljahr mit dem Titel: «Ihr Kinder, heraus». Die Lesestücke und Gedichte dieses Buches wurden im Auftrag der Berner Lehrmittelkommission ausgewählt von Martha Beck, Köniz, Verena Blaser, Biel-Mett, Julie Friedli, Oberried, Lukrezia Knuchel, Bern, und Gisela Liechti, Gohl-Langnau. Die farbigen Illustrationen, von deren Liebreiz unsere Abbildung nur einen schwachen Abglanz gibt, stammen von der Berner Künstlerin Verena Jaggi. – Siehe dazu auch unsern Artikel auf S. 42 dieses Heftes.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

107. Jahrgang Nr. 2 12. Januar 1962 Erscheint freitags

Pestalozzi und Graubünden
Arata Osada — ein Wegbereiter Pestalozzis in Japan
Illustrationen zu einem bernischen Schulbuch
Das Rechteck
«Hochrheinschiffahrt — eine Darstellung für den Schulunterricht»
Das relative Tondenken im Gesang- und Musikunterricht
Schulnachrichten aus den Kantonen Baselland, Baselstadt und Solothurn
Ehemalige Lehrer an Auslandschweizerschulen
SLV
Informationsstelle für das Schul- und Erziehungswesen
Schulfunksendungen
Kurse und Vortragsveranstaltungen
Beilagen: Zeichnen und Gestalten; SJW

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Sonntag, 14. Januar, Kirche St. Peter. 16.00 Uhr Vorprobe. 17.00 Uhr Pestalozzifeier. — Montag, 15. Januar, Singsaal Grossmünsterschulhaus. 19.30 Uhr Sopran/Tenor. 20.30 Uhr Alt/Bass. — Dienstag, 16. Januar, Aula Hohe Promenade. 18.00 Uhr alle. Proben zur «Johannes-Passion».

Lehrerturnverein. Montag, 15. Januar, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Knaben Mittelstufe: systematische Körperschulung (Quartalsprogramm).

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 16. Januar, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Unterstufe: Bewegungs- und Haltungsschulung (Quartalsprogramm).

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 15. Januar, 18.00 Uhr: Eislaufen im Dolder. Leitung: Osk. Bruppacher.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 12. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Freiübungen, Bodenturnen, Sprungschulung auf Matten, Volleyball. — Freitag, 19. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Freiübungen, Bodenturnen, Sprungschulung mit Springseilen, Volleyball.

BASELLAND. *Lehrergesangverein.* Samstag, 20. Januar, 14.00 Uhr, im «Ziegelhof», Liestal: Probe.

Lehrerturnverein. Skikurs: Sonntag, 21. Januar, in Sörenberg. Anmeldungen für die Carfahrt bis Donnerstag, 18. Januar, an Paul Gysin, Sevogelstr. 24, Muttenz.

Lehrerturnverein, Gruppe Oberbaselbiet. Nächste Uebung: Dienstag, 16. Januar, 17.00 Uhr, Realschulturnhalle Gelterkinden. Körperschule, Gerät, Spiel.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 12. Januar, 17.15 Uhr, Turnhalle Hohfurri, Bülach. Lektion Mädchen 2. Stufe; ab 18.00 Uhr Volleyball. — Freitag, 19. Januar, 17.15 Uhr, Turnhalle Hohfurri, Bülach. Förderung der persönlichen Turnfertigkeit; Korbball.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 12. Januar, 18.20 Uhr, in Rüti. Persönliches Training; Spiel. — Freitag, 19. Januar, 18.20 Uhr, in Rüti. Quartalsprogramme 2. Stufe Knaben: Bewegungs- und Haltungsschule, Reck.

PFÄFFIKON. *Lehrerturnverein.* Montag, 15. Januar, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Lektion Mädchenturnen 2. Stufe.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 15. Januar, 18.15—19.30 Uhr: Hallenhandball. Leitung: E. Leutenegger.

Schöner Ferienort
für Kolonie oder Lager
Windgeschützt, ruhig und nebelfrei. Sehr günstige Preise. Sommer- und Winterbetrieb.
Auskunft: **Kurhaus Bad Serneus-Klosters**

Wie soll ich mich benehmen?
Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

Ferienkolonie oder Jugendvereinigung (Selbstkocher) finden
Ferien-Unterkunft
ab Juni bis September. Platz für 50 Personen in guten Matratzenbetten. Ruhige, sonnige, staubfreie Lage 1000 m ü. M. in Waldesnähe (Bergschwimmbad).
Ebenso **zu vermieten** ab Januar bis April an Gruppen von 10 bis 12 Personen ein
Skihüttchen
im Fideriser Heuberg (Matratzenlager). Gute Heiz- und Kochgelegenheit, Wasser vorhanden (1800 m ü. M.). Weitere Auskunft und Preisofferten durch **Familie Peter Boner-Gujan,** Hotel Kulm, **Fideris** GR, Telephon (081) 5 41 05.

Schmerzmittel sind nicht zum Aufpulvern da!

Für einen müden Kopf ist eine Ruhepause, etwas frische Luft und Bewegung weit zuträglicher als ein Schmerzmittel.
Dafür dürfen Sie bei einem gelegentlichen Anfall von Kopfweh, Migräne oder Rheumaschmerzen getrost zu einem bewährten Arzneimittel greifen. Wählen Sie Melabon! Sie werden überrascht sein, wie angenehm sich die geschmackfreie Melabon-Oblatenkapsel — ein paar Sekunden in Wasser aufgeweicht — einnehmen lässt und wie schnell Sie sich wieder wohl fühlen. In den meisten Fällen verhilft schon eine einzige Kapsel in wenigen Minuten zu völliger Schmerzbefreiung. Denken Sie aber daran, dass auch Melabon — wie alle schmerzstillenden Arzneimittel — dauernd und in höheren Dosen nicht ohne Befragung des Arztes genommen werden soll. Verwenden Sie es also sparsam, aber wenn schon, denn schon das besonders wirksame und gut verträgliche

Mélabon

Pestalozzi und Graubünden

Herbert Schönebaums oberflächliche Bemerkung, dass Pestalozzis Werk in Bünden recht wenig bekannt gewesen sei und dass «Bünden kein guter Boden für Pestalozzi war», ist schon durch die wohldokumentierten Publikationen von *Alfred Rufer* gründlich widerlegt worden. Die aufschlussreiche Dissertation von *Christian Roedel*[1] ergänzt jene Feststellungen in umfassender Weise und bringt eine Reihe neuerschlossener Dokumente zur Kenntnis. Der Verfasser hat nicht nur die Bestände öffentlicher Bibliotheken und Archive benützt; ihm standen eine Reihe wertvoller Briefe und Akten aus Privatbesitz zur Verfügung, so auch die Familienarchive von Salis, von Sprecher und von Tscharner. Seine Darlegungen umfassen die ganze Epoche vom Philanthropin in Marschlins bis zu den letzten Auswirkungen des pestalozzischen Instituts in Yverdon auf Bündner Zöglinge und Bündner Schulmänner.

Aus der Fülle des Stoffes heben wir hier einige markante Persönlichkeiten hervor, so vor allem *Jeremias L'Orsa*, der als Hauslehrer im Schloss Hallwil 1785 bis 1798 die Söhne der Gräfin Franziska Romana von Hallwil unterrichtete und in diesen Jahren mit Pestalozzi in freundschaftliche Beziehung trat. Schon ein Jahr nach L'Orsas Ankunft in Hallwil reden sich die beiden mit «du» an und kann L'Orsa nach Graubünden schreiben: «Pestalozzi, Verfasser von ‚Lienhard und Gertrud', ist mein bester Freund.» Als solcher nimmt er Anteil an den Bemühungen des Bündners um seine Zöglinge. Da L'Orsa mit ihnen 1792 in Neuenburg weilt, bedauert Pestalozzi, ihn dort nicht besuchen zu können: Er hätte ihm so vieles zu sagen[2].

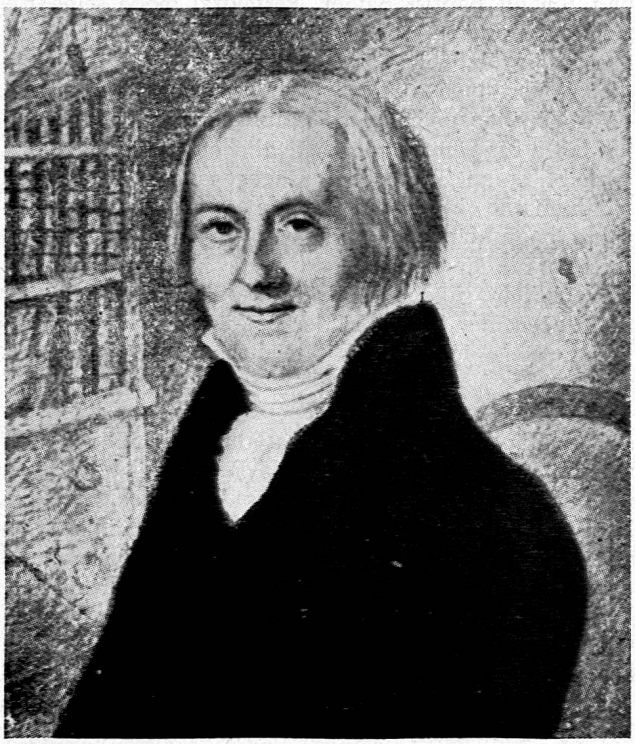
L'Orsa (1757–1837) stammte aus dem Engadin. Er war Schüler des Pfarrers Luzius Bansi, der ihn – ohne Universitätsstudien – auf den Beruf eines Geistlichen vorbereitete und ihn nach Neuwied mitnahm, wo beide während sieben Monaten mit der dortigen Herrnhuter Brüdergemeine in Verbindung standen (1769/70). Auch die Familie von Salis auf Schloss Bothmer in Malans, die L'Orsa um 1774 als Hauslehrer anstellte, stand der Brüdergemeine nahe. Im Jahre 1777 wurde der zwanzigjährige L'Orsa ins bündnerische Ministerium aufgenommen, aber die Erziehertätigkeit in Malans muss stark bestimmend auf ihn eingewirkt haben. Er wandte sich 1780 nach *Halle*, wo er vermutlich von *August Hermann Niemeyer*, einem Urenkel *August Hermann Franckes*, starke pädagogische Impulse empfing. Zwei Jahre später besuchte er auf seiner Rückreise aus Halle das Institut des blinden *Konrad Pfeffel;* daheim aber erwog er die Möglichkeit, mit seinem Freunde *Luzius Pol* eine Erziehungsanstalt zu gründen. Gerne hätte er zur Vorbereitung einige Jahre unter *Christian Gotthilf Salzmann* in dessen Philanthropin in Schuepfental gearbeitet.

So war denn L'Orsa zur Diskussion mit Pestalozzi wohl ausgerüstet, als er 1785 die Erzieherstelle im Hause der Frau von Hallwil antrat, und in den dreizehn Jahren bis 1798 drängte manches Erziehungsproblem zur Stellungnahme. Dann kehrte L'Orsa ins Pfarramt zurück. Seine Tätigkeit in Seewis bot ihm Gelegenheit, für die Verbesserung der Dorfschule zu wirken; schon 1800 wurde er aber zum Helfer an der Nydeckkirche in Bern, 1809 zum Pfarrer daselbst gewählt.

Galten die Besprechungen Pestalozzis mit L'Orsa in Hallwil mehr pädagogischen Problemen, so waren die Beziehungen *Heinrich Bansis* zu Pestalozzi eher politischer Natur. Es ist ein dramatisches Geschehen, von dem uns Christian Roedel in seiner Dissertation ein lebendiges Bild entwirft. In Opposition zur Familienherrschaft der Salis entstand die Vereinigung der «Patrioten», welcher die Planta, Sprecher, Bavier, Rascher, Tscharner angehörten. Die Führung übernahm der junge Johann Baptista von Tscharner (1751–1835)[3].

Heinrich Bansi (1754–1835) bis 1786 Pfarrer in Fläsch, dann in Haldenstein, 1790 aus der Bündner Synode ausgeschlossen, trat mit grossem Eifer für die Sache der Patrioten ein. 1780 gründete er eine Lesegesellschaft, die Bücher aus Zürich bezog, so den ersten Teil von «Lienhard und Gertrud», «Christoph und Else», das «Schweizerblatt» und «Ueber Gesetzgebung und Kindermord».

Zu den Bekannten Bansis gehörten ausser *Pestalozzi* und *L'Orsa* auch *Johann Heinrich Füssli, Johann Caspar Lavater* und *Johann Caspar Schweizer* in Zürich, der 1783 ein Töchterchen Bansis an Kindesstatt annahm. Allem Anscheine nach trat Pestalozzi im Sommer oder im Herbst 1789 mit den Bündner Patrioten in engere Verbindung, als diese in ihrem politischen Kampf einen Schriftsteller suchten, der ausserhalb Bündens lebte. Bansi scheint zwischen Pestalozzi und Johann Baptista



Jeremias L'Orsa
Pfarrer an der Nydeck 1800–1832

Aufnahme nach einem Porträt in der Stadt- und Universitätsbibliothek in Bern

[1] *Christian Roedel, Pestalozzi und Graubünden.* Ein Beitrag zur Pestalozziforschung und zur bündnerischen Schulgeschichte. Inaugural-Dissertation, angenommen von *Prof. Dr. Arthur Stein,* Universität Bern. Verlag P. G. Keller, Winterthur. 357 Seiten. 1960. — Das Bildnis L'Orsas verdanken wir der *Stadt- und Universitätsbibliothek Bern.*

[2] Pestalozzi an L'Orsa, 17. März 1792: Sämtl. Briefe III, S. 273 f. — Roedel S. 41.

[3] Roedel, S. 53 ff.

von Tscharner vermittelt zu haben. So meldet er am 14. September 1789: «Herr Pestaloz war hier - und ist für alles fertig», und am 5. Dezember: «Herr Pestaloz ist immer fertig, hat einen zensurfreien Drucker schon bestellt und wartet auf Aufträge[4].» Bansi weilte zu dieser Zeit offenbar in Zürich und sah Pestalozzi, wenn dieser vom Neuhof dahin kam, was L'Orsa von Hallwil aus zu melden wusste.

Auf diese Weise wurde Pestalozzi sozusagen zum Wortführer der Bündner Patrioten. In sorgfältiger Analyse unternimmt es Roedel, den Nachweis zu erbringen, dass zwei anonyme Broschüren und zwei Flugblätter von Pestalozzi verfasst wurden[5]. Es handelt sich um eine Broschüre von 19 Seiten zum Mailänder Kapitulat, für die schon *Alfred Rufer* auf die Autorschaft Pestalozzis hinwies[6]. In interessanten Untersuchungen stellt Roedel *den gedanklichen Gehalt* und *die Form der Darstellung* in den Broschüren den Aeusserungen Pestalozzis in dessen zu gleicher Zeit erschienenen Werken gegenüber und weist auffallende Uebereinstimmung nach. Bei diesem Vorgehen kommt dem Verfasser nicht nur eine gründliche Kenntnis des pestalozzischen Schrifttums zugute; es ergeben sich auch wertvolle Einblicke in die geistige Struktur Pestalozzis. Besondere Sorgfalt zeigt die Analyse von Gehalt und Form des zweiten Flugblattes «Aufruf an das Bündner Volk». In zahlreichen textlichen Gegenüberstellungen wird die gedankliche und stilistische Uebereinstimmung aufgezeigt, so dass an der Autorschaft Pestalozzis kaum ein Zweifel möglich ist.

Durch die Freundschaft Pestalozzis mit den Bündner Patrioten erhalten zwei Episoden aus dessen Leben ein besonderes Gepräge: der Besuch einiger Bündner in Stans, von dem im *Stanser Brief* die Rede ist[7], und eine Einladung der Bündner Johann Baptista von Tscharner und Johann Baptist Bavier, Pestalozzi möge seine Erziehungsanstalt, die 1804 das Schloss Burgdorf räumen musste, in ihr Schloss Reichenau verlegen. So sehr ihn dieses Vertrauen rührte: Pestalozzi musste absagen. «Die Verpflanzung meines Etablissements nach Bündten hätte für einmal unübersteigliche Schwierigkeiten», schreibt er an Tscharner[8]. Dagegen regt er an, dass bündnerische Erziehungsfreunde zwei oder drei begabte junge Männer in sein Institut entsenden möchten, damit er sie innert Jahresfrist in die Methode einführe. Er verspricht, sie dann mit einem Manne in Verbindung zu bringen, der ihnen bei der Begründung einer Erziehungsanstalt im Schloss Reichenau behilflich sein werde.

Dazu ist es nicht gekommen, aber die Zahl derer, die sich in Bünden um die Verbesserung des Schulwesens und die Einführung der Methode Pestalozzis bemühten, ist unerwartet gross. Es ist das Verdienst Christian Roedels, den einzelnen Persönlichkeiten und ihren Leistungen im Erziehungsfache nachgegangen zu sein und dabei unbekannte oder bisher nicht veröffentlichte Dokumente verwertet zu haben. So teilt er im «Anhang» (Seite 313) einen «Bericht von *Landammann Johann Salzgeber* über seinen Besuch in Burgdorf am 12. Juli 1802» mit. Anschliessend folgt die Kopie eines Briefes Pestalozzis an den Niedersachsen *W. B. Gautzsch*, der seit 1804 an der bündnerischen Kantonsschule in Chur wirkte. – In einem Brief an den Landeshauptmann J. M. von Salis-Seewis berichtet *Christian Tester* von seinen Eindrücken im Institut Pestalozzis: «Ich bin überzeugt, dass für einen jungen Mann, der sich der Erziehung widmet, nicht leicht an irgend einem andern Orte der Aufenthalt belehrender und bildender sein kann als im hiesigen Pestalozzischen Institute. Denn alles, was da ist und lebt, ist und lebt um der Erziehung willen, so dass man schon deswegen, beinahe wie vom Strome, zu seinem Ziele hingerissen wird.» – Christian Tester, der Sohn eines begüterten Bauern aus dem Safiental, hatte sich erst für Theologie an der Universität Erlangen immatrikuliert, dann dem Studium der Mathematik in Heidelberg zugewandt, ehe er im Winter 1809/10 sich nach Yverdon begab. Er wirkte hernach 1810–1850 als Lehrer für Mathematik und Physik an der evangelischen Kantonsschule in Chur.

Diese Beispiele, die durch zahlreiche andere ergänzt werden könnten, möchten zeigen, dass in der Arbeit Christian Roedels ein wertvoller Beitrag zur Pestalozziforschung vorliegt, der Nachahmung verdient. Es fehlt nicht an Themen. Aehnliche Darstellungen wären für eine Reihe anderer Kantone, aber auch für eine Reihe von Staaten denkbar und erwünscht und könnten in einzelnen Fällen bis in die Gegenwart fortgeführt werden.

Noch sei lobend erwähnt, dass der Arbeit Christian Roedels ein ausführliches Personenverzeichnis beigegeben ist.

H. Stettbacher

[4] ebenda S. 64.
[5] Roedel. S. 85 ff.
[6] Alfr. Rufer, Pestalozzi und die Veltlinerfrage, S. 59 und 76.
[7] Kritische Ausgabe der Werke, Bd. 13, S. 16.
[8] Sämtl. Briefe IV, S. 199.

UND NOCHMALS ZUM SELBEN THEMA

Prof. Dr. Hans Stettbacher, bis 1948 Ordinarius für Pädagogik an der Universität Zürich, einer der bedeutendsten Kenner Pestalozzis, hatte ursprünglich die vorgesehene Besprechung des ausgezeichneten Buches von Gymnasiallehrer Dr. *Christian Roedel* dem «Pestalozzianum», der Beilage der SLZ, zugedacht. Wie dies schon lange üblich, beabsichtigte die Redaktion auf Pestalozzis Geburtstag, den 12. Januar (1746) hin, einige Aufsätze über den unerschöpflichen, stets noch so lebendigen Pädagogen zu veröffentlichen. Sie ersuchte den erwähnten Autor, die Rezension der von Dr. Benedikt Hartmann und Alt-Seminardirektor Dr. Martin Schmid angeregten, vom Kanton Graubünden unterstützten Herausgabe eines sehr beachtenswerten Beitrags mit neuen Erkenntnissen zum Reichtum der Persönlichkeit Pestalozzis, dem Hauptblatt zu überlassen. Die erste Besprechung erscheint damit vollkommen unabhängig vom zweiten durch die Lektüre des Roedelschen Buches angeregten Aufsatz, der die polemisch-politische Seite der Vorgänge etwas eingehender beleuchten möchte.

Wegen einer Objekttücke konnten die beiden Texte erst unmittelbar vor, oder sogar erst nach dem Druck gelesen werden; es ergaben sich aber auch so nur wenige Ueberschneidungen oder Wiederholungen. Und wo sie vorkommen, beleben sie nur das stets so reiche Bild, das jede tiefere Begegnung mit Pestalozzi widerspiegelt.

Die zweite Aussage zu dem den folgenden Ausführungen zugrunde liegenden Buche beginnt mit einem kurzen Hinweis auf Pestalozzis Bildungsziele und auf die diese voraussetzende seelische Anthropologie. Immer wieder offenbart sich dabei der erstaunliche Umfang und die Vielfalt von Einflüssen, die von Pestalozzi aus-

gehen, dies in vielen Richtungen, nicht nur in der Linie des «Hauptberufs», in der zielbewusst die Jugend betreffenden *Menschenbildung durch Elternhaus und Schule*, sondern auch in staatspolitischen Angelegenheiten, in Personenrechtsfragen, in soziologischen Belangen, ja sogar im Kriminalrecht – man denke etwa an die Schrift über «Gesetzgebung und Kindermord». Sozusagen jede fächermässig aufgeteilte Unterrichtslehre kann Pestalozzis Wirken irgendwo geschichtlich feststellen: Man trifft ihn als Anreger des *Schulgesangs* und der *Gymnastik*, dieses von ihm als Abc der Kunst bezeichnet, eine Begriffsverbindung, die noch heute im sogenannten «Kunstturnen» als offizielle Bezeichnung weiterlebt. Pestalozzi begründete neu und originell mathematische Bildungsmittel, vor allem die elementare *Arithmetik* und *Geometrie*, aber auch solche *logisch-sprachlicher* Erkenntnisverfahren. Er war ohne es zu wollen, Pionier der literarischen Gattung des *naturalistischen Dorfromans*.

Immer erfasst seine prophetische Gedankenwelt die Vielfalt des ganzen Menschen, und somit dessen in sich selbst gespaltenes Wesen, seine zwielichtige Moral und das entsprechend problematische Denken und Handeln. Dennoch ist Pestalozzi weder Pessimist noch Materialist, noch Sensualist oder irgend etwas von einer solchen das menschliche Wesen vereinseitigenden Art, die in Verzweiflung oder in irgendeiner Ausweglosigkeit endet. Er hat den grundlegenden Glauben und die volle Gewissheit, dass in jedem Menschen – sozusagen gegen dessen eigene egoistische Trieb-«Natur» – eine ursprüngliche *sittliche* Kraft angeboren sei. Aufgabe der Menschenbildung ist es, die der «Tiernatur» entgegengesetzten guten Anlagen, die von Triebgewalten immer aufs neue verschüttet und verdrängt werden, sozusagen *freizustellen* und als Korrektur gegen das immer bereitstehende selbstsüchtige Böse ausgleichend zur Wirkung zu bringen. Dazu gehört unter anderem der ständige, wache Kampf gegen Unrecht in jeder Form, in der es sich zeigen mag.

Pestalozzi war offenbar froh, dass man seine vielfach brachliegenden Kräfte für einen guten politischen Helferdienst in Betracht zog. Er hätte anders wohl nie sich bereit erklärt, beispielsweise in den Veltliner Handel sich einzumischen, der im Buche Roedels eine besonders spannende Episode darstellt. Er musste hier eine Gelegenheit gesehen haben, sich für eine ihn besonders wichtig erscheinende Rechtsidee einzusetzen und sie aus ihrer politischen Verstrickung herauszuheben. So kam es, dass, wie Martin Schmid in einer Rezension von Roedels Buch in Nr. 7/1961 der «Neuen Bündner Zeitung» schrieb, «Pestalozzis Sandalenspur auch in Bündens kargem Bergland» anzutreffen ist, dies in überraschenden Zusammenhängen, die in der ausserordentlich gut geschriebenen Schrift Roedels nachzulesen Gewinn und Genuss bedeutet.

*

Der soeben angedeutete Veltliner Handel öffnete zugleich das Tor zu manchen weiteren, bisher kaum bekannten Beziehungen des so lebendigen pädagogischen Wegweisers.

Pestalozzis Denken um Staatsdinge, seine Politik geht nicht vereinfachende Parteiwege. Hier wie in der ganzen Pädagogik, die schon nach Aristoteles nur ein Teil der Politik ist, kommt es ihm nie auf Parteierfolge, sondern stets darauf an, dass schöpferische, wahrhafte Sittlichkeit aus jedem Handeln zutage trete und im kleinen wie im grossen hervorleuchte aus der Verworrenheit sich kreuzender praktischer Strebungen.

Dem *Geistigen* zur Führung zu verhelfen ist in jedem, die persönliche Freiheit voraussetzenden Staatssystem möglich. In den einen wohl leichter, in den andern schwerer. Da es letztlich nur auf die Sittlichkeit des *Einzelnen* innerhalb der Gemeinschaft ankommt, damit das Böse nicht übermächtig werde, sind für Pestalozzi Staatssysteme und Parteirichtungen an und für sich von untergeordneter Bedeutung. Revolutionen, die gewachsene Ordnungen über den Haufen werfen, hielt er für verderblich – auch die Französische, obgleich er als deren Ehrenbürger ernannt wurde. Das sittliche Gefüge, das sich im Laufe der Zeit als gute Tradition und Gewohnheitsrecht herausbilden konnte, ist wohl stets zu überprüfen, damit es lebendig bleibe. Doch seine Erhaltung ist wertvoller als ein Umsturz, der das Recht durcheinanderwirft. Ob Fürsten oder Aristokraten oder rein demokratisch eingesetzte Mächte herrschen, war ihm gleichgültig, sofern mit echter Humanität und Gerechtigkeit regiert wurde, mit richtigem Vater- und mütterlichem Familiengeist. Wenn nur Treu und Vertrauen galten, so vor allem für Verträge, die auch von jenen peinlich zu achten waren, die die Macht hatten, sie zu ändern oder sie willkürlich auszulegen. Hier konnte Pestalozzi, wie jeder wahrhaft Rechtliche, selbst gegen seine persönlichen Interessen, gegen die gewohnte Politik sich entscheiden.

Solche Gedankenhaltung ist von vielen andern verantwortungsbewusst denkenden Menschen in ähnlicher Weise zur Geltung gebracht worden. Pestalozzi verstand es aber – schreibt Roedel – sie wurzelhafter, mächtiger, anthropologisch tiefer, umfassender und darum auch volksmässiger auszusagen. Darum erhielt er einen Auftrag der zufällig das Veltlin betraf und den er annahm, weil er mit seinen Ausführungen dazu in die Richtung weisen konnte, an der es ihm besonders gelegen war, auf *verbriefte Rechte von Untertanen*. Dass die Auftraggeber selbst Pestalozzis schriftstellerische Anlage für egoistische Zwecke – wenigstens teilweise – verwendeten, konnte den Autor nicht hindern, in seinem Sinn für das, was er als echtes Recht ansehen musste, einzustehen.

Der Veltliner Handel, dessen Zusammenhang mit Pestalozzi von *Alfred Rufer*, Bern, schon aufgedeckt worden war – in seinem Buche «Pestalozzi und die Veltliner Frage» (Weiss, Affoltern a. A., 1954) –, hat Roedel mit Pestalozzis Pädagogik und Anthropologie in innere Verbindung gebracht; er hat die Episode durch neue Quellen bereichert und durch präzise textkritische Vergleiche gesichert. Sie bildet einen sehr aufschlussreichen Beitrag zur Kenntnis von Pestalozzis Denkweisen.

*

Es gibt aber noch andere Beziehungen Pestalozzis zu Bünden, dem in der Schweiz damals politisch weitgehend als Ausland empfundenen Gebiet, in dem um 1800 drei Hauptstrebungen der Politik *auseinander* wirkten, nämlich die Frage der Beibehaltung der alten Souveränität, der Uebergang zu Oesterreich oder zur Schweiz.

Nur in der Helvetischen Gesellschaft war Graubünden als unbestrittenes schweizerisches Gebiet voll anerkannt. Ulysses von Salis-Marschlins war 1772 sogar Präsident der Gesellschaft.

Fünf Hauptmotive pestalozzischer Bündner Beziehungen treten besonders hervor. Eine betrifft die Bestre-

bungen *Martin Plantas* zur Förderung des Volksgesangs, eine zweite die kritische positive und negative Kritik über das *Seminarium* von Planta und das *Philanthropin* des Ulysses Salis in Marschlins, die auf dem Umwege über die Versammlungen der Helvetischen Gesellschaft, an denen Pestalozzi regen Anteil nahm, vermittelt wurde, ebenfalls durch mehrere Freundschaften Pestalozzis mit Bündnern, hauptsächlich mit dem Pfarrer und Privaterzieher *Jeremias L'Orsa.* Schliesslich erfasst Roedel eingehend Pestalozzis Einfluss auf Bündner Pestalozzianer, so die Beziehungen mit *Johann Caspar von Orelli,* einem Zürcher an der Kantonsschule in Chur, späterer Universitätsrektor in Zürich; mit Rektor *Peter Saluz* in Chur; mit dem bedeutenden Bündner Schulmann *Otto Carisch* (genauer de Carisch, was keine Adelsbezeichnung bedeutet), dann mit einigen Deutschen, die in Bünden lehrten und mit Leitern mehrerer Privatschulen: a Porta in Ftan, Jakob Scherrer und Elias Looser in Fürstenau.

Zu einigen dieser Abschnitte, die heute noch aktuelle Ueberlegungen enthalten, folgen hier noch kurze Andeutungen; zuerst solche, die mit *Plantas Seminar und dem Philantropin von Salis* zusammenhängen.

Im Jahre 1761 gründete der Theologe *Martin Planta,* zusammen mit einem Magdeburger Hauslehrer oder Hofmeister (wie man sie damals nannte), mit *Johann Peter Nesemann* aus dem Kreise der Herrnhuter ein «Seminarium» in einem Schloss in Haldenstein bei Chur, das Ulysses von Salis gehörte. Noch im Gründungsjahr übersiedelte das Internat nach Marschlins bei Igis-Landquart.

Diese Schulgründung passte sehr genau in das Programm, das ein Luzerner Mitglied der Helvetischen Gesellschaft, der Patrizier *Franz Urs Balthasar* in seinen «Träumen eines Eidgenossen» aufgestellt hatte.

Im Jahre 1776 referierte Martin Planta in Schinznach über dieses Seminarium, das vor allem eine Schule des politischen, patrizialen Nachwuchses sein wollte und auch entsprechende Schüler hatte. Planta dachte an eine Erweiterung für begabte Arme und Waisen und hoffte dafür auf Unterstützung in Schinznach.

Im weitern wollte Planta «*die Denkungsart des gemeinen Volks durch Lieder verbessern*». Er dachte dabei nicht etwa an religiöse, sondern an geeignete weltliche d. h. Tugenden anspornende, «rechtschaffene», vorbidliche Gestalten preisende Lieder. Lavater ging sofort auf den Gedanken ein und schuf ein solches Liederbuch. Es ist bekannt, dass in Burgdorf darnach gesungen und in Yverdon durch Hans Georg Naegeli und Michael Traugott Pfeiffer der profane Schulgesang weiter ausgestaltet und zum obligaten Schulfach erhoben wurde.

Im Jahre 1772 starb Planta. Nesemann leitete das Institut mit einem neuen zweiten Direktor, W. H. Winning, späterem Pfarrer an der Regulakirche in Chur (wie wir einem Eintrag im Kirchenbuch in Poschiavo entnommen). Doch nahm Salis unter Begünstigung der Baseldowschen philanthropistischen Modeströmung immer mehr Einfluss auf dessen Gang, dem die Direktoren nicht zustimmten. Sie traten 1775 nach gütlicher Erledigung ihrer Forderungen aus, und das Philanthropin Marschlins kam unter die Leitung eines gewissen Bahrdt, der es bald um den Ruf brachte, so dass 1777 die Anstalt geschlossen werden musste.

Diskussionen über diesen Zerfall bewegten die Teilnehmer der Jahreszusammenkunft in Schinznach, bei der auch Salis anwesend war. Sie hatten eingehende Kritik in den «Ephemeriden», einer Zeitschrift des Basler Ratschreibers Iselin, zur Folge, die ihrerseits – bei aller Vorsicht in der Deutung der verwendeten Texte – Dr. Roedel erlaubt, Einflüsse aus der Kritik der Pädagogik von Marschlins auf Pestalozzi festzustellen. Dies geschah gar nicht im Sinne der Anerkennung der philanthropistischen Pädagogik. Pestalozzi stimmte vielmehr mit der Kritik überein, die Hofrat Joh. Georg Schlosser, der Schwager Goethes, in den «Ephemeriden» aussprach. Schlosser gab den Rat: «Anhaltend und mühsam arbeiten lernen, bleibt doch immer das Hauptstück der Erziehung.»

Abgelehnt wurde auch der *spielende Unterricht,* ebenso der «halbstündige Wechsel zwischen Arbeit und Erholung», den Bahrdt in Marschlins eingeführt – und der in ähnlicher Weise mit etwas anderen Vorzeichen heute wieder auftaucht. «Ist die Arbeit getan, nur dann seien den Schülern Leibesübung, Spiel und Erholung gegönnt» (Schlosser). Und Pestalozzi sekundiert in Christoph und Else: Die Spielmethoden der neuen Auferziehungsmanier führen die Kinder zum «Figurantenleben» – d. h. zu Leuten, die scheinen wollen, was sie nicht sind; man soll «den Beruf nicht im Spiel und Spass beizubringen suchen; denn der Mensch lernt das, was sein Beruf ist, im Scherz und Spass gewiss nie recht».

Die vier «Briefe an Herrn *Ratsschreiber Iselin* über die Philanthropine» in den «Ephemeriden» von 1776, verfasst von Schlosser, sind heute noch lesenswert.

*

Der dritte Teil des von Dr. Roedel sehr gut formulierten Buches, das zu lesen an und für sich ein Genuss ist und Einsichten in spannende historische Vorgänge bietet, bringt Tatsachen zu dem schon erwähnten aktiven Eingreifen Pestalozzis in politische bündnerische Verhältnisse in einer Epoche, die von schicksalhafter Bedeutung für die ganze Schweiz war. Ging es doch letzten Endes um den Zusammenschluss mit einem in mancherlei Beziehungen wichtigen «Eckpfeiler» des schweizerisch-geographischen Gebietes. Eine lange Verbundenheit als zugewandter Ort war seit Beginn des 18. Jahrhunderts langsam zerfallen.

Worauf bezog sich der Streit, zu dem man Pestalozzis Unterstützung durch Verteidigungs- und Wertschriften herbeirief?

Kurz zusammengefasst ging es um die politische Macht in Graubünden, das damals noch ein weites, einträgliches Untertanenland besass: Veltlin, Bormio und Chiavenna, in denen Bündner reich und als Amtsleute mächtig werden konnten.

Die politischen Gemeinden und damit die drei Bünde wurden damals von regierenden Geschlechtern geführt, die ihre Stellung energisch verteidigten. Unter diesen hatte die weitverzweigte Familie der Salis, die viele Bürgerrechte besass, die Führung übernommen. Die andern «Häuptergeschlechter», die an der Macht waren, bildeten eine Widerstandsgruppe gegen die Salis, deren einseitige Machtstellung die Partei der «Patrioten» heftig bekämpfte. Die Untertanen im Veltlin und Chiavenna reklamierten ihrerseits, dass man ihre Rechte, die ihnen bei der Wiederübernahme der Untertanengebiete 1639 vertraglich zugestanden worden waren, nicht mehr einhalte. Zur Wahrung der Privilegien der Untertanen bestand eine Art Oberherrschaft über Graubünden durch den Kaiser in Wien. Das war so gekommen: Nachdem Graubünden 1512 seine Untertanengebiete erobert hatte,

verlor es sie zur Zeit der Bündner Wirren. Spanien, dem Mailand gehörte, verhalf wieder zu deren Besitz, die Bündner mussten aber in Mailand ein Kapitulat zugunsten der Untertanen unterschreiben. Mit dem Uebergang Mailands an Oesterreich wurde der Kaiserhof oberste Instanz.

Die «Patrioten» (wie die Salis selbst meist reformierter Konfession) wollten den reklamierenden Untertanen helfen und auf die Einhaltung des Kapitulats drängen. Damit hätten die Salis nämlich zu einem guten Teil aus den Untertanengebieten emigrieren müssen und entsprechende Verluste erlitten.

Da Pestalozzi dafür bekannt war, dass er für positive Rechte der Minderberechtigten kraftvoll einzustehen in der Lage war und leidenschaftlich für die peinliche Einhaltung von Verträgen kämpfte, wenn diese zum Schutze von Untertanen aufgestellt worden waren, zog man ihn zu diesem Dienst herbei.

Es gab noch besondere persönliche Gründe dafür. Die Pestalozzis waren in Graubünden keine fremden «Unterländer». Die Zürcher Pestalozzis waren seinerzeit mit einem Geleitschreiben aller drei Bünde als rätische Edelleute zu guter Aufnahme empfohlen worden und konnten als freie Bürger eines zugewandten Orts ohne weiteres mit allen Rechten Bürger und Zunftmitglieder werden. Ein Zweig der Familie der Pestalutz war ein Ratsherrengeschlecht in Chur und Eigentümer eines der schönsten Häuser in der Stadt.

Schon bekannt sind Pestalozzis freundschaftiche Beziehungen zu einem Bündner «Patrioten», dem Pfarrer Jeremias L'Orsa aus Silvaplana, wo die L'Orsa die führende Familie waren. Dieser L'Orsa lebte in der Nähe von Pestalozzis Neuhof, im Schloss Hallwyl, wo er als Hauslehrer tätig war. L'Orsa hatte unter dem Einfluss seines Schwagers Heinrich Bansi, der in Fläsch predigte, seine Studien in den berühmten Halleschen Anstalten August Hermann Franckes weitergeführt. Dabei wohnte er bei keinem Geringeren als bei *August Hermann Niemeyer*, der (später) als Nachfolger seines Urgrossvaters den ursprünglich pietistischen Anstalten eine wohlbemessene aufklärerische Richtung gab. Im Jahre 1785 kam L'Orsa ins Schloss Hallwyl und blieb dort bis um 1796. Pestalozzi und besonders dessen Frau waren mit der verwitweten Gräfin Romana von Hallwyl eng befreundet. In diesem Hause konzentrierte sich die Tätigkeit für Graubünden. Die Korrespondenzen gelangten dorthin. Vermittelt vom Engadiner Heinrich Bansi, einem eifrigen Politiker und späteren französischen Agenten (einer problematischen Persönlichkeit), stand Pestalozzi in brieflichem Kontakt mit dem Haupte der «Patrioten», mit *Johann Baptista von Tscharner*, einem sehr begabten, aufgeschlossenen und fortschrittlichen Mann und Begründer des Philanthoptins in Reichenau. Durch alle diese Beziehungen war Pestalozzi sachlich, historisch und juristisch im Bilde. Er verfasste zwei Broschüren, eine «*Ueber die wahre Lage*» und eine zweite «*Einige Grundsätze des Rechts*», die mindestens zur Hauptsache Pestalozzi als Verfasser haben, sodann zwei Flugblätter, eines das als *Bitte um eine Berichtigung* und ein zweites als *Aufruf an das Bündner Volk*, von Roedel registriert wird.

Die verwinkelten Vorgänge und ihre Auswirkungen und auch die Interventionen Pestalozzis beim Wiener Hof darzustellen, würde zu weit führen. Dazu sei auf das Buch verwiesen. Die Vermutung, dass die Broschüren Pestalozzis zum Anschluss Graubündens an die Schweiz beigetragen haben, scheint uns auf Grund aller Zusammenhänge naheliegend zu sein. Dass die Texte anonym erschienen sind und als Parteischrift beurteilt wurden, nahm ihnen allerdings etwas von der wahren Bedeutung, die nur von wenigen erkannt werden konnte.

Was Pestalozzi bewogen haben mag, zugunsten eines die katholische Kirche begünstigenden Vertrags der spanischen Monarchie mit Graubünden zu intervenieren, und gegen die Familienherrschaft der Salis aufzutreten, deren Hauspolitik ihn persönlich nicht berührte, gegen ein Geschlecht, das sogar vom gleichen Orte herstammte und mit seiner Familie verwandt war, ist angedeutet worden.

Eine Bemerkung von Niederer kann die Situation psychologisch verdeutlichen: Pestalozzi habe alles, schreibt Niederer, was von aussen zuströmte, «in seine eigene Natur verwandelt. Alles, was er sagte und tat, schrieb und versuchte . . . bezog sich auf ein Ganzes, das in ihm ursprünglich lebte».

Im gegebenen Falle wirksam war die Einheit von Politik und einem Recht, das nicht willkürlich und einseitig verändert werden durfte. Roedel schreibt zu innerer Einheit des Verhaltens von Pestalozzi in seinem Buch abschliessend, was folgt:

«Wenn die politische Partei der bündnerischen ‚Patrioten' um 1790 Pestalozzis Mitwirkung wünschte, so sah sie in ihm den kraft- und gemütvollen Verteidiger der Menschlichkeit. Hinwieder haben die besten unter den Pädagogen in Graubünden bei Pestalozzi *sehr viel mehr gesucht* als seine didaktischen Mittel; sie haben sich seine umfassende Idee der Menschenbildung zu eigen gemacht. Und in dieser war Pestalozzis sozialpolitische Lehre mit eingeschlossen. Man denke etwa an den Einfluss von Pestalozzis Schrift ‚An die Unschuld' auf Johann Caspar v. Orellis Bestrebungen im Felde der staatsbürgerlichen Erziehung oder an Christian Testers Bedürfnis, den Faktor Schule in das Gesamtleben einzubetten, wie dies in seinem ‚Buch vom Junker Hanns' zum Ausdruck kommt. Und innerhalb der Schulsphäre wurden die verschiedenen Unterrichtsstufen von sekundärer Bedeutung: Pestalozzis innerste Sorge, die Armenerziehung, ist durch keinen zweiten so kräftig gefördert worden wie durch einen Lehrer der obersten Bündner Lehranstalt, durch den Kantonsschullehrer Otto Carisch. Dieser handelte im Sinne Pestalozzis: Die ‚arbeitenden Stände', so bemerkt Pestalozzi, werden mehr ‚durchs Leben' gebildet, als die ‚wissenschaftlichen' Stände; was aber nicht weniger wertvoll sei. Er protestiert gegen die ‚unnatürliche Sonderung' der genannten Kreise; er warnt vor dem Hochmut akademisch Gebildeter und verlangt: ‚die wissenschaftlichen Weisen sollen' mit den ‚Weisen des Lebens Hand in Hand schlagen'.

So war es im politischen und im pädagogischen Bereich weitgehend derselbe *ganze* Pestalozzi, der Graubünden etwas zu sagen hatte; der Mann, dessen Grundanliegen es war, dass jedem Menschen ermöglicht werde, ‚im höheren Sinne des Wortes Mensch' zu sein.»

Zum Schluss sei in Dankbarkeit für das gründliche Buch auch seines akademischen Ratgebers gedacht. Als Ordinarius für Geschichte der Pädagogik hat auch Prof. Dr. *Arthur Stein* in Bern, der hervorragende Pestalozzi-Kenner, seine Verdienste daran. Stein hat vor allem mittels zweier Werke systematische Ordnung in den riesigen schriftlichen Nachlass Pestalozzis gebracht, mit den Büchern *Pestalozzi und die kantische Philosophie* (Tübingen 1927), und mit *Pestalozzi und Leibniz* (Basel 1945). Sodann ist Prof. Stein (1888 in Zürich geboren und in Bern aufgewachsen) der Betreuer des Nachlasses von Johann Niederer und der beste Kenner dieses philosophisch wohl begabtesten Mitarbeiters Pestalozzis, was wieder auf die Erschliessung des Meisters klärend zurückwirkt. *Sn.*

Arata Osada – ein Wegbereiter Pestalozzis in Japan

Anlässlich der feierlichen Beisetzung der Asche des japanischen Pestalozzianers *Arata Osada* in Birr am 23. November 1961, worüber die SLZ ausführlich berichtete, hielt Prof. Dr. *Leo Weber* von der Universität Zürich eine Ansprache, deren spätere Veröffentlichung in der SLZ damals mitgeteilt wurde. Das zweite Heft des neuen Jahres der SLZ, das, wie schon oft um diese Zeit, jeweils um den 12. Januar, zu Pestalozzis Gedenken verwendet wurde, dient mit weiteren Veröffentlichungen nun auch der Publikation eines eindrücklichen Zeugnisses für ein weltweites Nachwirken des genialen Pädagogen. **

Tiefbewegt haben wir alle soeben an einem eindrucksvollen Anlass teilgenommen und uns hier zu einer kurzen Besinnung versammelt. Was ist geschehen? Ein Mann, dessen Wirkungskreis Tausende Kilometer von hier entfernt lag, der durch zwei Weltmeere und einen mächtigen Kontinent von uns getrennt war, wollte an diesem unscheinbaren Ort, in Birr, begraben sein, in der Nähe eines anderen Mannes, der vor über 130 Jahren hier seine Ruhestätte gefunden hat. Es scheint, dass die Strahlkraft des Geistes alle irdischen Räume, aber auch die zeitlichen Distanzen überwinden kann: denn es ist Pestalozzis noch heute wirkender Geist gewesen, der es vermochte, die gewaltige Entfernung, die Unterschiede der Rasse und des Glaubens, der Tradition und der Sprache zu überwinden.

Am 28. Mai 1960 hat mir Prof. Dr. Dr. h. c. Arata Osada geschrieben: «Sehr geehrter Herr Kollege! Wohlbehalten bin ich nach Japan zurückgekommen. Ich halte es für die grösste Ehre, die mir widerfahren konnte, dass ich dank Ihren ausserordentlichen Bemühungen zu dem herrlichen Dies academicus der Universität Zürich eingeladen worden bin und die Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber erhalten habe. Mit neuer Begeisterung denke ich mich der Pestalozzibewegung in Japan immer mehr zu widmen und zu den freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Japan, Zürich und Hiroshima beizutragen.» In diesen Worten drückt Prof. Arata Osada seine Dankbarkeit für die Ehrung, die ihm die Universität Zürich zuteil werden liess, aus. Es kennzeichnet seinen Charakter, dass er in seinem Dankeswort bereits an die neuen Aufgaben denkt, die ihm aus dieser Ehrung erwachsen; denn zeit seines Lebens hat Osada alle Kräfte seines Herzens und seines Denkens dem einen Ziele gewidmet, das wir mit dem Namen Johann Heinrich Pestalozzi umschreiben können.

Gewiss, Arata Osada ist nicht der erste japanische Denker, der sich mit Pestalozzi beschäftigte. Bereits 1897 hatte M. Sawayanagi eine erste Schrift über den Schweizer veröffentlicht, nachdem schon 1878 Pestalozzis Ideen durch amerikanische Gelehrte in Japan verbreitet worden waren. Aber das waren Bemühungen, die nur einen kleinen Teil der gebildeten Schicht des japanischen Volkes erreichten. Dass Johann Heinrich Pestalozzi dem japanischen Volke heute bekannt und vertraut ist und vielleicht nähersteht als irgendeinem andern Volk — das unsrige nicht ausgeschlossen, wie wir mit Beschämung gestehen müssen —, ist das unvergessliche Verdienst Arata Osadas, des unermüdlichen Vorkämpfers für die Verbreitung des pestalozzischen Gedankengutes.

Arata Osada wurde am 1. Februar 1887 in Hiroshima geboren. Er durchlief die üblichen Schulen Japans und begann schon vor dem Ersten Weltkrieg mit dem Studium der Pädagogik an der Kaiserlichen Universität zu Kyoto. Schon immer hatte es ihn zur Beschäftigung mit erzieherischen Fragen getrieben, und im Jahre 1915 beendete er seine pädagogischen Studien an der Universität. Die Beschäftigung mit den rein theoretischen Fragen seiner Wissenschaft vermochte aber sein aktives Wesen nicht voll und ganz auszufüllen. Er suchte als Ergänzung die lebendige pädagogische Praxis. Mit Freude übernahm er deshalb im Jahre 1920 eine Professur für Pädagogik an dem höheren Lehrerseminar zu Hiroshima. Nachdem er sich schon vorher eingehend mit Pestalozzi und dessen Gedankenwelt beschäftigt hatte, begann er im gleichen Jahre Hand in Hand mit seinen Kollegen und Studenten die Pestalozzi-Bewegung ins Leben zu rufen. Schon ein Jahr später erlebte er die Freude, dass ihn die japanische Regierung in einer amtlichen Angelegenheit nach Europa schickte. Er benutzte natürlich die Gelegenheit, auch unser Land zu besuchen, und pilgerte zu allen ihm erreichbaren Pestalozzi-Stätten. So erhielt er ein lebendiges und anschauliches Bild von dem Wirken seines grossen Vorbildes. Als er nach Japan zurückkehrte, stand sein Entschluss fest, seine ganze Lebensarbeit der Erforschung und Verbreitung der pestalozzischen Gedankenwelt zu widmen.

Er hatte bereits gesehen, wie seine Landsleute eine Kantfeier durchgeführt hatten und wie die Physikalische Abteilung der Universität den bekannten Physiker Newton in einer grossen Feier geehrt hatte, und er beschloss, angestachelt durch diese Beispiele, auch für Pestalozzi einen Gedenktag zu schaffen, um ihn einem weiteren Kreise nahezubringen. Unter dem Titel «Der Pestalozzi-Abend» veranstaltete er am 17. Februar, am Todestag Pestalozzis, eine Erinnerungsfeier, die von allen Kreisen des Volkes sehr gut besucht war. Bereits im Jahre 1928 wurde er von der Regierung zu einem einjährigen Studienaufenthalt nach Deutschland geschickt. Er studierte vor allem bei Theodor Litt in Leipzig, wo er sich in die Erziehungsphilosophie vertiefte. Von dort aus besuchte er auch die Schweiz, wo er wiederum sämtlichen Pestalozzi-Stätten nachging. In seine Heimat zurückgekehrt, wurde er 1930 zum Professor der Pädagogik an der Universität in Hiroshima ernannt. Im Jahre 1941 ehrte der schweizerische Bundesrat den Gelehrten, indem er ihm einen Pestalozzi-Preis zusprach und ihn gleichzeitig als Auslandmitglied des Pestalozzianums in Zürich ernannte. Mit dieser Ehrung drückte der Bundesrat seine Anerkennung für die pädagogische Tätigkeit im Dienste der Pestalozzi-Forschung aus, denn in der Zwischenzeit hatte Osada die mehrbändige Biographie Pestalozzis von Morf ins Japanische übersetzt. Die wissenschaftliche Bedeutung, die Arata Osada in seinem eigenen Lande genoss, zeigt sich darin, dass er im Jahre 1945 Rektor der Universität zu Hiroshima wurde. Zwei Jahre später ernannte ihn die Japanische Pädagogische Gesellschaft zu ihrem Vorsitzenden. Am 29. April, dem Dies academicus der Universität Zürich, verlieh die Philosophische Fakultät I dem ausgezeichneten Pestalozzi-Kenner Osada in folgender Formulierung den Grad eines Doktors honoris causa:

«Die Philosophische Fakultät I der Universität Zürich verleiht die Würde eines Doktors honoris causa Herrn Arata Osada, Professor für Pädagogik an der Universität Hiroshima, Japan, dem eifrigen Förderer der wissenschaftlichen Pädagogik, dem verständnisvollen Kenner

der europäischen Kulturgeschichte, dem geistvollen Interpreten und unermüdlichen Uebersetzer der pestalozzischen Schriften, dem begeisterten Verehrer und Künder des grossen Schweizer Pädagogen, dem Begründer der Pestalozzi-Bewegung in Japan.»

Es entbehrt nicht einer gewissen menschlichen Tragik, dass Arata Osada sich nur noch während eines Jahres dieser Ehrung erfreuen konnte. Am 6. April 1961, zwei Tage vor seinem Tode, schrieb er mir, wie sehr er sich freue, an dem geplanten Dokumentarfilm über Pestalozzi arbeiten zu können, und wie sehr es ihn mit Genugtuung erfülle, dass es ihm möglich sei, seinen Assistenten und Schüler Hisashi Maebara für einige Jahre nach Zürich senden zu können, damit er hier, an der Geburtsstätte Pestalozzis, sich in dessen Gedankenwelt vertiefen könne. Zwei Tage später, am 18. April dieses Jahres, ist er einem Schlag erlegen. Doch über den Tod hinaus wollte er mit seinem Vorbild, Johann Heinrich Pestalozzi, verbunden bleiben und hatte den Wunsch geäussert, hier in Birr neben Pestalozzis Grab seine letzte Ruhestätte zu finden.

Wenn wir nun im folgenden seine Gesamtarbeit noch kurz würdigen wollen, so gliedert sich seine Arbeit in zwei verschiedene Richtungen. Einerseits vertiefte er sich in die Theorie der Pädagogik, die er vor allem philosophisch zu fundieren suchte, anderseits war es ihm ein ständiges Anliegen, sein Vorbild Pestalozzi seinem ganzen Volke nahezubringen. Einige Buchtitel mögen Ihnen zeigen, wie intensiv sich Osada mit den philosophischen Grundlagen der Erziehung auseinandersetzte. 1926 erschien eines seiner wichtigsten Werke: «Das Grundproblem der heutigen Erziehungsphilosophie», das sich vor allem mit den gegenwärtigen Strömungen der abendländischen Philosophie auseinandersetzt.

Ebenso eindrücklich hat er sich mit den Problemen der staatsbürgerlichen Erziehung beschäftigt. Als Frucht dieser Besinnung entstand die Arbeit: «Staatspädagogik» (1942). Neben den Fragen der Jugenderziehung interessierte ihn auch vor allem das Grundproblem der sittlichen Erziehung, worüber er im Jahre 1958 eine Schrift herausgab. Seine letzte Arbeit befasst sich wiederum mit Grundsatzfragen. «Erziehungsphilosophie — Wo steht die Pädagogik?» heisst der Titel. In diesen grundsätzlichen Schriften lehnt sich Osada eng an die dialektisch-geisteswissenschaftliche Denkweise an, wie sie etwa von Theodor Litt und Eduard Spranger und dem ihnen nahestehenden Kreis vertreten wird.

Zweifelsohne hat Osada durch seine systematische Forschungsarbeit der japanischen Pädagogik einen gewaltigen Auftrieb gegeben und sie aus dem Stande einer relativ einfachen Populärwissenschaft herausgehoben und die Methoden einer streng wissenschaftlichen Forschungsweise zur Geltung gebracht. In japanischen wissenschaftlichen Kreisen betrachtet man seine Schrift: «Die Pädagogik» (1933) als eine rekordbrechende wissenschaftliche Arbeit, die denn auch in kurzer Zeit 26 Auflagen erlebt hat.

So sehr man diese wissenschaftliche Tätigkeit und den bedeutenden Wert, den sie für die aufstrebende japanische Pädagogik haben mag, anzuerkennen bereit ist, so spürte man doch in Gesprächen mit Arata Osada, dass hier nicht das Zentrum seines tiefsten Strebens war. Immer und immer wieder kam er auch von den entlegensten Themen her zu dem Pädagogen, der ihn im Innersten ansprach: zu Pestalozzi. Und ihm hatte er denn auch seine Lebensarbeit gewidmet. Ihn möchte er seinem Volke als verehrungswürdiges Vorbild nahebringen und im Herzen und Denken seiner Landsleute heimisch machen. Er sieht, dass das eine doppelte Aufgabe bedeutet: Einerseits soll jedem die Möglichkeit gegeben werden, sich selber in das Wort Pestalozzis zu vertiefen, Pestalozzi gleichsam selbst hören zu können. Das heisst: die Werke Pestalozzis in die japanische Sprache übersetzen. Anderseits musste die Gestalt Pestalozzis, sein beispielhafter Lebensweg, das Ganze seines Wollens und seiner Absicht in einer gedrängten Darstellung sichtbar gemacht werden, um dem Einzelnen ein anschauliches Bild von diesem grossen Manne zu vermitteln. Das heisst: übersichtliche Gestaltung des pestalozzischen Lebensweges und seiner Gedankenwelt.

Um mit letzterem zu beginnen: Arata Osada hat neben kleineren Aufsätzen neun grössere Schriften über Pestalozzi geschrieben. In ihnen gibt er eine begeisterte Schau von Pestalozzis Leben und Werk. Besonders die religiöse Haltung Pestalozzis, die mit den Grundworten Liebe und Glaube umschrieben werden kann, findet Osadas innere Teilnahme. Ebenso klar hat er sich aber auch über Pestalozzis Erziehungsmethode, d. h. über die tief im Wesen des Menschen verwurzelten Grundsätze der Naturgemässheit, der Anschauung, der elementaren Bildung usw., geäussert.

Die meisten dieser Schriften sind für die gebildeten Pädagogen geschrieben. In seinem Pestalozzi-Buch von 1957 hat er aber eine entzückende Darstellung von Pestalozzis Leben und Wirken für die japanische Jugend gegeben. Es hat einen eigentümlichen Reiz, in einem mit japanischen Schriftzeichen geschriebenen Buch plötzlich die vertrauten Bilder von Alt-Zürich, Stans, Münchenbuchsee und Iferten zu erblicken. Das Buch ist von den japanischen Töchtern und Jünglingen mit lebhaftem Interesse aufgenommen worden.

Eine ungeheuer mühsame und zeitraubende Arbeit hat sich Osada mit der *Uebersetzung* der pestalozzischen Werke ins Japanische aufgeladen. In den Jahren 1934 bis 1941 übertrug er Morfs mehrbändige Pestalozzi-Biographie in seine Sprache. Die Schrift fand in Japan allein 50 000 Leser. Später übersetzte er Einzelschriften, wie «Die Abendstunde eines Einsiedlers» und den «Stanser Brief». Die grossartigste Leistung aber ist die japanische Uebersetzung von Pestalozzis Sämtlichen Werken in zwölf Bänden. Es ist das die Frucht eines 40jährigen Ringens um das Wort Pestalozzis. Welche bedeutende Leistung Osada damit vollbracht hat, kann nur der ermessen, der sich vergegenwärtigt, wie verschieden die Strukturen der beiden Sprachen sind. Man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, dass dieses gewaltige Werk, das Osada mit seinen Freunden und Kollegen geschaffen hat, eine weltweite Wirkung hat. Er hat damit den ostasiatischen Völkern den unmittelbaren Zugang zum Werke Pestalozzis geöffnet.

So wichtig die theoretische Bearbeitung von Pestalozzis Werk und so bedeutsam die Uebersetzung seiner Schriften auch ist, Osadas Bestreben ging weiter. Ihm lag, wie seinem geliebten Vorbild Pestalozzi, vor allem daran, das Herz des Volkes für den grossen Erzieher zu gewinnen. Pestalozzis Gedanken sollten nicht in den Bibliotheken verstauben, sondern als aufbauende Kräfte in den Seelen seiner Landsleute wirken. Osada konnte sich einen Pestalozzi ohne Volk nicht vorstellen. Und so hat er denn zeit seines Lebens immer und überall Pestalozzi seinem Volke nahegebracht. Er gründete eine Pestalozzi-Stube, wo Gemälde, Schriften und andere erreichbare Dokumente gesammelt und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurden und wo der Besucher

sich in aller Stille über Pestalozzis Leben und Wirken besinnen kann. Einen grossen Teil seiner Vorlesungen widmete er der Pestalozzi-Betrachtung, mit seinen begeisterten Studenten las er in den Uebungen und an Abenden bis weit in die Nacht hinein Pestalozzis Schriften, und schliesslich gründete er an der Universität eine Pestalozzi-Forschungsgesellschaft, für deren Aufgabe er eine Reihe von Kollegen interessieren konnte.

Seine Studenten, die er ganz im Geiste Pestalozzis erzog, trugen die Idee der Pestalozzi-Bewegung ins ganze Land hinaus, von Kyushu im Westen bis nach Hokkaido im Norden. Einer seiner Studenten, der später in einer Mädchenschule in Kyushu unterrichtete, veranstaltete dort eine Pestalozzi-Feier, wobei seine Schülerinnen «Lienhard und Gertrud» dramatisch darboten. Andere Mittelschulen übernahmen diese Idee, und selbst in dem abgelegenen Chugoku-Gebirge stellten die Schüler Pestalozzis Leben als Drama dar. Einen Höhepunkt in der Geschichte der japanischen Pestalozzi-Bewegung bildete das Jahr 1927, die Hundertjahrfeier seines Todes. In ganz Japan veranstalteten die Universitäten, die verschiedenen Lehrerseminare und alle Erziehungsgesellschaften eindrückliche Gedächtnisfeiern, an denen Pestalozzis Bedeutung geschildert wurde. Tageszeitungen und Zeitschriften wetteiferten im Bestreben, Pestalozzi einem möglichst weiten Kreise vertraut zu machen.

Kein Weg schien Arata Osada zu gering, um für die Verbreitung der pestalozzischen Ideen zu dienen. Als er im Jahre 1928 in Leipzig weilte, vernahm er, dass das bekannte Bild «Pestalozzi in Stans» von Grob sich in einer Berliner Kunsthalle befinde. Um es zu sehen, reiste er von Leipzig nach Berlin, fand es und gleichzeitig auch eine Kopie, die er nach Japan mitnahm. Er liess die Kopie vervielfältigen, und bald waren über 30 000 Exemplare in Japan verkauft.

Welch innere Verehrung Pestalozzi in Japan geniesst, mag folgende Begebenheit bezeugen: In der Stadt Takasaki lebte ein Geschäftsmann namens Ihei Sakurai. Er war von Pestalozzi so beeindruckt, dass er beschloss, auf eigene Kosten 40 000 Büsten von Pestalozzi herstellen zu lassen, um sie den Schulen des Landes zu schenken. Er liess sich von Prof. Osada beraten und beauftragte einen der bedeutendsten japanischen Bildhauer namens Saburo Yoshida, diese Büsten herzustellen. Yoshida erbat sich Bedenkzeit, um sich mit dem Leben und Werk Pestalozzis vertraut zu machen. Nachdem er die von Osada ins Japanische übertragene Lebensgeschichte Pestalozzis gelesen hatte, lehnte er den Auftrag ab. Als man ihn nach der Begründung fragte, erklärte er, dass sein Gewissen ihm verbiete, diese Büste in so vielen Exemplaren zu verfertigen. Wie leicht könnte ein unbesonnener Schüler, ein gleichgültiger Lehrer mit dieser Büste Spott treiben und so das Andenken an den verehrten Erzieher entweihen. Auf inständiges Drängen liess sich der Künstler Yoshida lediglich dazu bewegen, *fünf* Plastiken herzustellen. Eine derselben ist durch die Vermittlung des damaligen schweizerischen Gesandten in Japan, Herrn Turnheers, dem Pestalozzianum in Zürich geschenkt worden.

Ein anderes Beispiel möge zeigen, dass die Japaner keine Kosten scheuen, um ihrer Verehrung für Pestalozzi Ausdruck zu geben. In einem versteckten Winkel der japanischen Alpen liegt am Fusse eines hohen Gipfels ein kleines Dorf, das ungefähr aus 300 Häusern besteht. Im Garten der Volksschule dieses Dorfes errichtete man am 6. Februar 1954 eine beinahe 3 m hohe Bronzestatue, die Pestalozzi darstellt, wie er zwei Waisenkinder umarmt. Dort hielt Prof. Osada, der auch hier der Initiant gewesen war, bei der Enthüllungsfeier die Rede: «Zurück zu Pestalozzi!» Zudem besteht der Plan, den Bildhauer Seshû Nishikawa zu beauftragen, eine Bronzestatue für Frau Anna Pestalozzi zu entwerfen. Wahrscheinlich wird das die einzige Statue sein, die ein Volk der treuen und hilfsbereiten Gefährtin Pestalozzis gewidmet hat.

Diese starke, uns Schweizer fast beschämende Anteilnahme des japanischen Volkes an Pestalozzis Leben und Werk hängt aufs engste zusammen mit Osadas Forschertätigkeit. Er ist der unermüdliche Wegbereiter Pestalozzis in Japan gewesen. Ihm ist es zu verdanken, dass die tiefe Liebe und Verehrung, die dem grossen Schweizer im Fernen Osten entgegengebracht wird, nicht nur eine dünne Schicht weltoffener Gelehrter, sondern breite Schichten des japanischen Volkes ergriffen hat. Wir Schweizer dürfen uns freuen, dass eine der bedeutendsten Gestalten der schweizerischen Geistesgeschichte im Fernen Osten liebende Verehrung und wissenschaftliche Anerkennung gefunden hat, wissen wir doch, wie notwendig heute die Begegnung der Völker geworden ist. Osada selbst schreibt einmal, dass auf diese Weise die Schweiz und Japan durch Pestalozzi innig verbunden sind und dass die Freundschaft zwischen beiden Ländern durch die Arbeit an Pestalozzis Erbe immer mehr vertieft werden wird. Die Begeisterung, mit der Japan Pestalozzi verehrt und liebt, darf uns mit Stolz erfüllen, vermag uns aber auch nachdenklich zu stimmen.

Wenn wir nun heute dem Wunsche Arata Osadas, an der Seite Pestalozzis eine letzte Ruhestätte zu finden, entsprochen haben, so bedeutet das uns gleichzeitig eine hohe Verpflichtung: Es soll uns eine Mahnung sein, unsererseits mit dem gleichen Einsatz und der gleichen Liebe Pestalozzis Erbe uns anzueignen und in seinem Sinne an der so notwendigen gegenseitigen Verständigung der Völker zu arbeiten.

Leo Weber, Zürich

Illustrationen zu einem bernischen Schulbuch

Im Kanton Bern ist seit 1960 in den Klassen des zweiten Schuljahres ein neues illustriertes Lesebuch in Gebrauch. Das Buch bietet dem Schulkinde in kurzen und in einigen auch etwas längeren Texten – Versen, Gedichtchen, kleinen Geschichten und Märchen – eine Auswahl aus dem Bereich altersstufengemässer Dichtung dar.

Ruft man sich ins Bewusstsein, was für besondere künstlerische und geistige Anforderungen die Aufgabe stellt, Texte (und sogar Märchen!) für Kinder zu illustrieren, und was alles miteinander im Zusammenhang steht, wenn das Gestalten von der Gnade getragen wird und am Ende das Urteil der Nachempfindenden möglich

Zu Grimm: «Aschenputtel»

macht: die Illustrationen seien lebendigen Quellen gleich, die immer wieder erfrischen, anregen und neuen Reichtum aus der Tiefe heraufbringen, so schenkt man den Erscheinungen auf dem Gebiet der Bilderbuch- und Illustrationskunst gerne alle Aufmerksamkeit. Denn je mehr man sich mit diesen Dingen befasst, desto klarer sieht man ein, dass das Echte, von ursprünglicher Kraft Geformte eben auch hier etwas Seltenes ist.

Der Kanton Zürich hat für seine Lesebücher der Unterstufe in Hans Fischer einen genialen Illustrator gefunden, dem es gegeben war, mit spielerisch leicht und doch aussagefähig gehaltenen bildlichen Schöpfungen zum Geist des Kindes zu dringen, denselben zu entzücken und zu nähren.

Wenn mit den Illustrationen des bernischen Lesebuches *«Ihr Kinder, heraus»* nun eine ganz andere Art zum Schulkinde spricht, kann es vielleicht nützlich sein, dieses Andersgeartete zu betrachten.

Im Jahre 1957 bildete sich im Kanton Bern eine Fachkommission für ein neues Lesebuch des zweiten Schuljahres, die sich mit der Wahl und der Zusammenstellung der Texte, also mit der kinderpsychologischen, sprachschöpferischen und -pädagogischen Seite des Gegenstandes befasste. Die Arbeit erweiternd, lud die Bernische Kunstkommission drei Künstlerinnen und einen Künstler zur Teilnahme an einem Wettbewerb ein, aus dessen Ergebnissen im Frühling 1958 hervorging, dass die bildkünstlerische Gestaltung des Buches der in Erlach am Bielersee lebenden Malerin *Verena Jaggi* anzuvertrauen sei. Die Illustrationen entstanden in der folgenden und bis in den Winter 1959/60 dauernden Zeit in Erlach.

In ihnen tritt uns etwas Wesensdichtes, Gestalthaftes, aber auch Neues, Eigenartiges entgegen. Das Geformte hat einen Stil. Es ist unverwechselbar. Vertraute, am Weg kindlichen Fühlens und Denkens liegende Lebensdinge zeigen sich in sinngesättigten, beziehungsvollen, klangwarmen Gebilden behutsam gefasst. Die Gestalten – mit junger Kraft frisch auf dem Urgrund gewonnen – sind dem Auge neu: Libellen, Seifenblasen, Wasser, Eis, Sonne und Sternchen, Regen, Wölklein, Schneekristalle, Enten, Tauben, Engel haben wir noch nie in dieser Art gebildet gesehen. Das Neue beruht nicht auf einem Schweifen des Geistes in abgelegenen Räumen, sondern wohl auf dem schlichten Ergriffensein. Man erlebt bei Verena Jaggi, dass die Erde ihre Kraft hat. Die Lesebuch-Gestaltungen sind ohne Süsse. In ihnen ist aber etwas Nahrhaftes, das herhält. Es liegt nicht in der Menge des Dargebotenen. Für die Augen ist wenig «Kunstbetrieb» da, wenig Tätigkeit der Hand. Das Geschaffene, äusserlich anspruchslos, dankt seine Wirkungskraft Mitteln, die aus gewöhnlichen, leichten Handbewegungen folgen. Der Aufwand zeigt also keinen Glanz. Dennoch weisen die Bildschöpfungen Merkmale auf, die zu beachten sind. Strich und Farbfleck benehmen sich auf der Fläche unbekümmert, frei, das heisst so, «wie das *Bild* (– nicht ein Dogma der Aesthetik! –) möchte». Aus diesem Verhältnis folgt ein Bildcharakter besonderer Art. Lässt er sich beschreiben? – Das Bild schafft Raum, in dem etwas leben kann. Das Bild zielt nicht auf das «Fertige». Es vermittelt zwar Eindeutiges, am Ort Sitzendes: Farbe, Umrisse, Zeichnung, Figuren; aber es vermittelt diese Dinge so, dass sie nicht auf sich selber weisen, sondern immer auf die für den Betrachter offene Möglichkeit, weiterzugelangen. Für Kinder lebt

Zu Christian Morgenstern: «Traumliedchen»

Zu Ernst Moritz Arndt: «Der Sternlein Reise»

Zu Rudolf Hägni: «Schlitteln»

Zu Georg Ruseler: «Der breite Graben»

viel in Zwischenwerten, in dem, was sich nicht einfach erklären lässt. Dort ist in den Schöpfungen Verena Jaggis ein weiter, wunderbarer Raum.

Wenn man bemerkt, dass das Geschaffene nicht süsslich und ebensowenig zierlich, kleinlich, niedlich oder geschwätzig ist, muss man auch positiv sagen: Es ist herb, ungekünstelt, ursprungsverbunden. «Geradehingesetzt», energisch behandelt, erscheint der einzelne Bildbestandteil zuweilen rauh. Der geglätteten Graphik vieler heutiger «Werbe-Bilderbücher» ist das ganz entgegengesetzt.

Die Schaffensweise ist grosszügig, gross schichtend. Das einzelne Bildelement, die «kleinste lebende Einheit» im Bilde, ist grosskörnig. Vielleicht müsste man einfach sagen: Das Bildbausteinchen ist wahrnehmbar. Es ist nicht zu mattem Staub zermahlen. Die webenden Strukturteilchen, zum Beispiel die Pinselstriche, sind wirksam und gehören mit zum Sinn des Bildes. Das Verhältnis des kleinen Teilchens zum Ganzen ist überschaubar. Zwischen beidem – zwischen Einzelheit und Ganzem – ist eine natürliche, enge Beziehung. Die Einzelheit steht dem Ganzen nah, nicht fern. Sie bestätigt im Kleinen den Charakter des grossen Ganzen.

In den Bildern von Verena Jaggi ist sozusagen noch der «Geruch des Rohstoffes». Die Flächen sind kraftvoll gegliedert. Farb- und Linienelemente sind sparsam gesetzt und fassen vieles in wenigem zusammen. Der Linienschwung ist keiner leeren «Eleganz» verpflichtet, sondern bleibt reine Ausführung der Komposition.

Im Vergleich zu *Hans Fischers* Graphik in den bekannten Bilderbüchern («Pitschi», «Der Geburtstag», «Der gestiefelte Kater», «Die Bremer Stadtmusikanten», «Das Lumpengesindel» und anderen) sind die Schöpfungen Verena Jaggis herber, «erdiger», weniger verschnörkelt, weniger mit Spielereien des Geistes ausgeschmückt. Aus den Märchen greift Verena Jaggi nicht wie Fischer den «Witz» heraus, aber auch nicht die dünne, willkürlich bunte Oberfläche des Figürlichen und Gegenständlichen wie *Leupin*, sondern – wenn man so sagen darf – das Seelenheimatliche, dasjenige im Märchen, was der Seele die Türe auftut, um sie eintreten zu lassen. Verena Jaggi verlegt das Gewicht nicht auf zugespitzte, für die Sinne überhöhte Form- oder Farbeinzelheiten, sondern sie geht dem Gewebe nach: Wie hängt das zusammen? Wo ist die Festigkeit und Dichte des Lebendigen? Aber auch diese Frage ist wichtig: Von welcher Art ist das Quellende im Märchen, das, was heraufsteigt und immer wieder abfliesst? Das muss in der Sprache der Farbe, der Form, der Komposition, der Werkzeugspur beantwortet werden.

Besonders interessant ist der Vergleich mit *Carigiets* Bilderbuchschöpfungen («Schellenursli», «Flurina» usw.). Bei Carigiet fusst die Dichtung des Bildes – trotz expressiver Eigenschaften – doch hauptsächlich und immer wieder auf dem, was das Auge als Körperorgan in der physischen, vom Sonnenlicht bedingten Welt aufgenommen hat. Die Bilddichtung bleibt auf der Sichtseite der Dinge. Carigiet setzt die Akzente im Bilde dort, wo sein Auge sie in der sinnlichen Welt kennengelernt hat, ja, er verteilt sie auch mengenmässig nach den Erfordernissen dieses sinnlichen Wissens. Seine Kunst unterscheidet, auch wenn sie frei gestaltet, auf der sinnlich studier- und kontrollierbaren *Sichtfläche* der Dinge und zieht *daraus* die entsprechenden bildsachlichen Schlüsse.

Das ist ja wohl überhaupt eher männliche Gestaltungsweise.

Bei Verena Jaggi ist das sinnliche Unterscheiden die Grundlage für ein Verwandeln sinnlicher Akzente in Bildbestandteile, die einen seelischen Stoff zu weben bestimmt sind. Die Sache, die zum Bild werden soll, muss den äusseren Gegenstand verwandeln, ihn dem physischen Sonnenlicht entziehen. Farbe bezieht sich zwar wohl auf das sinnlich Wahrnehmbare. Aber bei Verena Jaggi ist sie hauptsächlich innerlich gebildetes Urteil.

Dass solches Tun nichts mit «Stilisieren» gemein hat, wie das immer wieder genannt wird, mag ein Vergleich mit den Darstellungen der berühmten Ravensburger Bilderbibel von Alice und Martin *Provensen* deutlich machen (Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1957).

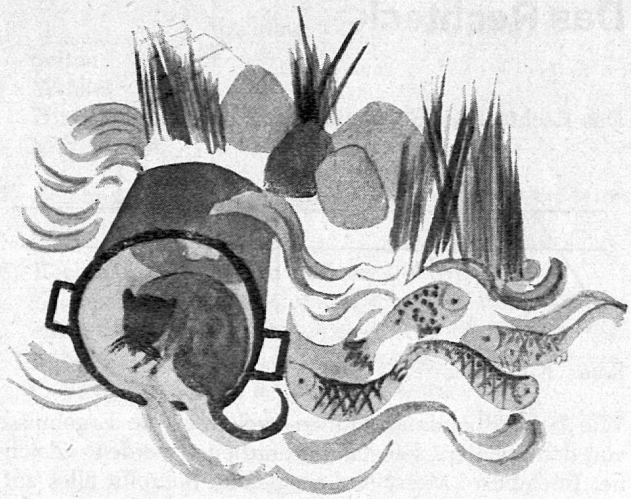
Auch in der Ravensburger Bibel herrscht eine Zucht des Vereinfachens, des Sparens. Materialgerechte Gestaltung, flächengemässer Ausdruck, zurückhaltendes Geben des Räumlichen sind auch hier wirksam. Auch hier ist das Begreifen im Spiel, dass die Bilddinge entschwert – vom Körperlich-Materiellen, das trübend wirkt, befreit – sein wollen. Aber nun bestehen wichtige Unterschiede. Wenn in den Ravensburger Bildern die Dinge vom Körperlich-Materiellen befreit sind, so sind sie es aus graphischen, formalen Gründen. Bei Verena Jaggi bestehen dafür nicht nur graphische und formale Gründe. Hier sind die Dinge um das Irdisch-Stoffliche erleichtert, einfach weil sie die Last des Ungeistigen abgeworfen haben. – Das ist ein Unterschied, und wer ihn einmal bemerkt hat, kann ihn nicht bloss als «Variation» (eines und desselben Dinges) bewerten.

Die Ravensburger Bibelillustrationen vertreten eine Richtung des heutigen illustrativen Schaffens, die man vielleicht die «ästhetische» oder «kulturgraphische» nennen könnte. Verena Jaggis Gestalten geht vom *Menschen* aus, das Gestalten der Illustratoren der Ravensburger Bibel dagegen von einer *Kultur*, das heisst, eine bestimmte formale Haltung der Bildkünstler musste künstlich vorausgesetzt, gepflegt und abgegrenzt werden. (Vorbild: mittelalterliche Buchmalerei.) Diese formale Haltung ist nicht aus der Sache selbst – aus der Sache, wie sie *jetzt, heute* ist – gewachsen, sondern sie ist mit Kunstverstand abgezirkelt worden. Verena Jaggis Gestalten beruht auch auf Kultur, aber im Sinne einer Pflege des Verhältnisses Mensch–Sache: Wahrheit *jetzt* und *hier* in mir – Wahrheit *jetzt* und *hier* in der Sache.

Bei der Behandlung des Problems, welche Art von Illustration ein Kinderschulbuch geeignet machen würde, das Kind in seiner besonderen Gefühls- und Gedankenwelt zu fördern, liess sich die bernische Kunstkommission offenbar von der Einsicht leiten, dass gut gekonnte, «zeitgemässe» Graphik allein der Anforderung nicht zu genügen vermöchte. Das neue Lesebuch zeigt, dass das Tragende ja wirklich von Momenten ausgeht, die niemand «planen» kann.

Wie man am Zürcher und am Berner Beispiel sieht, ist es möglich, dass künstlerisch gestaltete Kinderbücher ganz verschieden aussehen und auf verschiedene Weise sprechen können und doch dasselbe vermitteln helfen: das echt Lebendige, das keine Stütze will, weil es eben quillt und sich nie festbannen lässt.

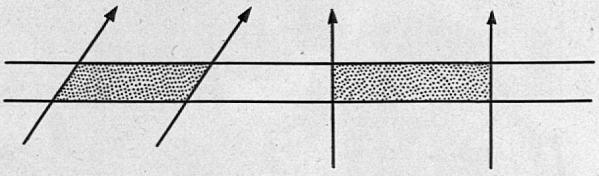
Mark Adrian



Zu Sophie Reinheimer: «Das Kochtöpfchen» — Als Gegensatz dazu eine Probe aus der Ravensburger Bilderbibel von Alice und Martin Provensen

Das Rechteck

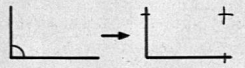
Das Rechteck als Spezialfall des Rhomboides



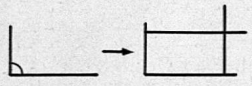
Seine Eigenschaften

Wie beim Rhomboid können auch hier die Ergebnisse von den Schülern selbständig erarbeitet werden. «Zeichnet Rechtecke! Messt und vergleicht. Schreibt alles auf, was ihr Besonderes findet! Denkt zuerst an die Seiten, hernach an die Winkel, die Diagonalen und zuletzt an die Mittellinien! Vergesst auch die Höhe nicht!»
Seiten: Je zwei gegenüberliegende Seiten sind parallel und gleichlang.
Winkel: Nur rechte Winkel. Winkelsumme 360°.
Diagonalen: Sie sind gleichlang, halbieren sich gegenseitig und schneiden sich schiefwinklig.
Mittellinien: Die Mittellinien sind ungleichlang, halbieren sich gegenseitig und stehen senkrecht aufeinander. Sie sind gleichlang wie die entsprechenden Seiten.
Höhen: Die Höhen sind gleichlang wie die entsprechenden Seiten und Mittellinien.

Wie man das Rechteck auf verschiedene Arten zeichnen kann



Zuerst einen rechten Winkel, dann je zwei gegenüberliegende Seiten gleichlang.



Zuerst einen rechten Winkel, dann je zwei gegenüberliegende Seiten parallel.

Zuerst zwei parallele Seiten, dann zwei rechte Winkel.

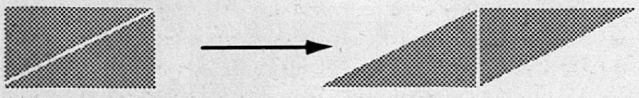
Abbildung links: nur rechte Winkel.
Abbildung rechts: zuerst zwei rechte Winkel, dann vierte Seite parallel.

«Wer findet weitere Möglichkeiten?»

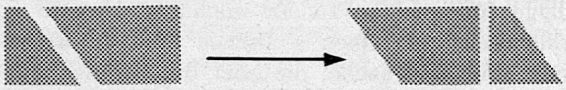
Das Rechteck wird zerschnitten

Wie heissen die entstandenen Teilfiguren?

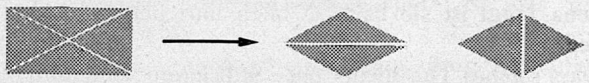
Verwandlungskünste



1 Rechteck 1 Rhomboid



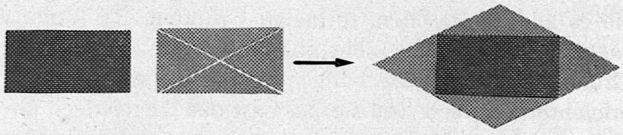
1 Rechteck 1 Rhomboid



1 Rechteck 2 Rhomboide

1 Rechteck 2 Rhomben

1 Rechteck 2 Rechtecke 4 Rechtecke

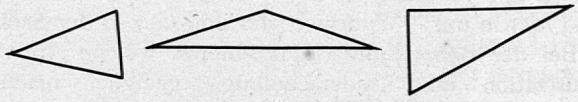


2 Rechtecke 1 Rhombus

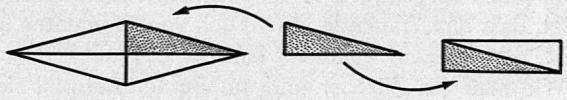
Aufgaben

1) Zeichne Rechtecke!

	Seite a	Seite b	Umfang	Diagonale	Diagonalen-Schnittwinkel
a)	10,2 cm	4,7 cm	—	—	—
b)	—	4 cm	28 cm	—	—
c)	—	2,5 cm	20 cm	—	—
d)	8 cm	—	—	9 cm	—
e)	—	4 cm	—	9 cm	—
f)	—	—	—	9 cm	22½°
g)	—	—	—	6,4 cm	15°



2) Uebertrage die obenstehenden Dreiecke in dein Heft und vervollständige jedes Dreieck sowohl in einen Rhombus als auch in ein Rechteck.
Beispiel:



3) Zerschneide ein Rechteck mit Diagonalen und Mittellinien in acht Dreiecke! Füge diese Dreiecke so aneinander, dass folgende Figuren entstehen:

a) 4 Rechtecke
b) 4 Rhomboide
c) 2 Rhomben
d) 1 Rhomboid

4) Kannst du ein Rechteckt zeichnen, das beim Zerschneiden mit beiden Diagonalen in zwei gleichschenklige und zwei gleichseitige Dreiecke zerfällt?

5) Reihenaufgabe: Zeichne auf einen Papierstreifen eine lange Reihe deckungsgleicher Rechtecke! Nimm die Masse immer vom vorhergegangenen Rechteck und zeichne jedes Rechteck auf eine andere Weise (z. B. einmal mit Hilfe lauter rechter Winkel, dann wieder mit Hilfe paralleler Seiten usw.)! Schneide das erste und das letzte Rechteck aus und kontrolliere die Genauigkeit!

6) Vergleiche Rechteck und Rhomboid! Stelle die Ergebnisse in einer Tabelle zusammen!

	Rechteck	Rhomboid
Seiten:	?	?
Winkel:	?	?
Diagonalen:	?	?
Mittellinien:	?	?

7) Zeichne drei verschiedene Rechtecke mit je 24 cm Umfang!

8) Rechtecke verkleinern und vergrössern.
Zeichne zuerst ein beliebiges Rechteck und darunter ein neues mit dreimal längeren Seiten! Löse dieselbe Aufgabe mit b) verdoppelten Seitenlängen, c) 1/2 Seitenlängen, d) 1/3 Seitenlängen.

A. Friedrich

«Hochrheinschiffahrt – eine Darstellung für den Schulunterricht»

Unter diesem Titel hat der «Nordostschweizerische Verband für Schiffahrt Rhein–Bodensee» für die Oberstufen der Primarschulen und für die Sekundar- und Mittelschulen der Nordostschweiz eine Mappe mit zahlreichen Bildern und einem Textheft herausgegeben. Die Lehrerschaft wird gebeten, das Thema «Schiffahrt» in der Schule zu behandeln. «Die Schülerschaft darf erwarten, dass sie über den ihre Heimat berührenden Plan der Hochrheinschiffahrt etwas erfährt, dass ihr derselbe erklärt und gedeutet wird.» – Vielen Schulen ist die Mappe gratis zugestellt worden. Ihr Erscheinen wurde in der SLZ (Heft 46, 1961) durch eine Mitteilung der Herausgeberschaft bzw. eine Rezension auf Seite 1276 kurz angezeigt.

Gegen das Hochrheinprojekt sind in den letzten Jahren immer häufiger Bedenken geäussert worden, Bedenken wirtschaftlicher und verkehrspolitischer Natur, Bedenken aus Gründen des Natur- und Landschaftsschutzes und – in steigendem Masse – des Gewässerschutzes. Es ist offensichtlich, dass die Argumente, die gegen die Schiffahrt ins Feld geführt werden, je länger, je grösseres Gewicht bekommen. Dies mag man unter anderem daraus ersehen, dass verschiedene Behörden in der letzten Zeit ihre Hefte hinsichtlich Hochrheinschiffahrt revidiert haben. So sind verschiedene deutsche Bodenseegemeinden und die Landkreise Tettnang, Lindau und Stockach aus dem deutschen Schiffahrtsverband ausgetreten. Der Kanton Schaffhausen, der seit Jahren wie die übrigen Hochrheinkantone den Nordostschweizerischen Schiffahrtsverband mit einem jährlichen Beitrag unterstützte, lässt den gleichen Betrag nun auch dem Komitee gegen die Hochrheinschiffahrt zukommen. Die thurgauische und die badisch-württembergische Regierung, die noch vor Jahresfrist das Schiffahrtsprojekt vorbehaltlos befürworteten, haben im vergangenen Oktober nach einer in Frauenfeld abgehaltenen Besprechung die Erklärung abgegeben, die Reinhaltung des Bodensees müsse den Vorrang vor Wirtschaftsinteressen haben.

Es ist schon so, dass die Schiffahrtskreise ihre Felle davonschwimmen sehen. Sie unternehmen die grössten Anstrengungen, das Projekt gleichwohl unter Dach zu bringen. Darum wohl sind auch die Schulen mit der Propagandamappe bedacht worden.

Es sei einem Lehrer, der sich seit Jahren mit dem Problem der Hochrheinschiffahrt befasste, gestattet, zu einigen Stellen im erwähnten Textheft seine Bemerkungen oder Berichtigungen anzubringen:

> Die Hochrheinschiffahrt wäre dazu angetan, so heisst es auf Seite 3, «die *Verkehrslage* der ganzen Nord- und Ostschweiz und des gesamten Bodenseegebietes von Grund auf zu verbessern».

Zur Verkehrslage der Ostschweiz stellt der bundesrätliche Bericht vom Jahre 1956 über die Schiffbarmachung des Hochrheins fest: «Die Ostschweiz ist verkehrsmässig sehr gut erschlossen, teilweise sogar besser als zentraler gelegene Regionen.»

> Seite 4: «‚Navigare necesse est / Es ist notwendig, Schiffahrt zu treiben' war schon ein Wahrspruch der alten Römer. Er gilt heute voll und ganz auch für uns.»

Nein, nicht mehr voll und ganz; denn im Zeitalter der Eisenbahn, des Autos, des Flugzeugs und der Rohrleitungen ist man auf die Schiffahrt nicht mehr in dem Masse angewiesen wie zur Römerzeit.

> Auf Seite 8 wird auf das *Schulwandbild* «Die Flussschleuse» hingewiesen: «Die Anschaffung dieses Bildes ist sehr zu empfehlen. Der von Dr. Erzinger, Basel, stammende Kommentar dazu ist allerdings ohne jede Urteilskompetenz, zudem unsachlich geschrieben. Er ist abzulehnen.»

Diese freundliche «Empfehlung» des Nordostschweizerischen Schiffahrtsverbandes ist wohl Grund genug, den Kommentar von Dr. Erzinger auf alle Fälle zu benützen.

> Seite 9: «Das strömende Wasser gehört allen gemeinsam.»

Einverstanden! Darum soll es auf den wenigen noch unversehrten Abschnitten des Rheins nicht auch noch gestaut werden.

> Auf Seite 15 wird behauptet, der *Rheinfall* bleibe in seiner ganzen Pracht erhalten.

Zur «ganzen Pracht» des Rheinfalles gehören auch die Stromschnellen oberhalb des Falles und der Ablauf aus dem Rheinfallbecken. Der Ablauf ist durch den Einstau des Rheinauer Werkes nun merklich abgebremst, und 350 Meter oberhalb der Rheinfallfelsen soll ein Wehr mitten in den Stromschnellenabschnitt hineingebaut werden.

Auf Seite 16 werden die im bundesrätlichen Hochrheinbericht genannten jährlichen *Frachtersparnisse* von 9,3 Millionen Franken erwähnt.

Im Hochrheinbericht steht aber auch zu lesen: «Dadurch würde für die schweizerischen Bahnen ein Frachtausfall von 13 bis 15 Millionen Franken pro Jahr entstehen.»

Auf Seite 17 ist von einer Benachteiligung der Wirtschaft in der Ostschweiz die Rede.

Bundesrätlicher Bericht: «Die Ostschweiz hat aus der Hochkonjunktur nicht weniger Nutzen gezogen als die übrigen Landesteile. Darüber hinaus haben sich insbesondere neu eingeführte, mutmasslich krisenfestere Wirtschaftszweige gut entwickelt und bilden somit einen gewissen strukturellen Rückhalt für die Zukunft.»

Seite 18: Der *Staatsvertrag* zwischen der Schweiz und Deutschland vom Jahre 1929 verpflichte unser Land, zum Ausbau der Hochrheinwasserstrasse Hand zu bieten.

Der Staatsvertrag stellt keine zwingende, sondern nur eine bedingte Verpflichtung dar. Wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse gegeben seien, sollen in einem neuen Vertrag die Einzelheiten geregelt werden. Im bundesrätlichen Bericht liest man hierüber: «Wesentlich ist, dass die gegenseitige Verpflichtung zum Abschluss des Hauptvertrages keine absolute ist. ... Wir haben schon dargelegt, dass die Schiffbarmachung des Hochrheins noch Gegenstand eines besonderen Staatsvertrages bilden müsste. Dieser würde neue Verpflichtungen für die Schweiz begründen. ... Er wäre dem Referendum unterworfen. Das Schweizervolk würde somit die Möglichkeit haben, seinen Willen zu bekunden.»

Die Dreistaatlichkeit der Hochrheinschiffahrt. «Am Beispiel der Hochrheinschiffahrt können die Schüler an die Idee der europäischen Gemeinschaft herangeführt werden.»

Ein anderes Beispiel europäischer Zusammenarbeit, und zwar ein Gemeinschaftswerk, das an Wichtigkeit und Dringlichkeit die Hochrheinschiffahrt übertrifft: die Sanierung der Abwasserverhältnisse am Bodensee!

Im Abschnitt *«Natur- und Heimatschutz»* (Seite 19) wird unter anderem behauptet, dass kulturhistorische Werte, wie Stadtbilder und Brücken, nicht berührt würden. «Alles bleibt.»

Dem Projektband des Eidgenössischen Amtes für Wasserwirtschaft über die Schiffbarmachung des Hochrheins ist zu entnehmen, dass die Brücken von Stein am Rhein und Schaffhausen umgebaut und gehoben werden müssten und dass die alte, gedeckte Holzbrücke von Diessenhofen einer Hochbrücke zu weichen hätte.

«Weite Uferstrecken am Hochrhein und Bodensee ... werden unberührt bleiben.»

Einige der kostbarsten, prachtvoll unverdorbenen Uferabschnitte würden arg berührt: Hafenanlagen bei Kreuzlingen, Konstanz, Radolfzell, Gaissau.

«Industrielle Anlagen können ... der Landschaft Gehalt und Charakter geben.»

Der Landschaft zwischen dem Bodensee und Schaffhausen können industrielle Anlagen den Charakter nur nehmen.

Auf Seite 20 wird das Problem des *Gewässerschutzes* behandelt. Das im April 1960 in St. Gallen stattgehabte «Symposium der Föderation Europäischer Gewässerschutz» habe festgestellt, dass gegen die Verschmutzung der Gewässer durch die Schiffahrt «technische Möglichkeiten» bestehen.

Am erwähnten Symposium ist aber auch festgestellt worden: «Es besteht kein Zweifel darüber, dass die Hochrheinschiffahrt, wenn sie wirklich bis zum Bodensee geführt werden sollte, auf den Reinheitszustand von Bodensee, Untersee und Hochrhein ungünstige Folgen zeitigen wird.»

«Wichtig ist auch die Stellungnahme des Eidgenössischen Amtes für Gewässerschutz.»

Und noch wichtiger ist die Stellungnahme der beiden Seeforschungsinstitute von Konstanz-Staad und Langenargen, die seit Jahrzehnten die Biologie des Sees mit grosser Gründlichkeit studieren und die den See daher laufend unter Kontrolle haben. Beide sagen klipp und klar: Die Großschiffahrt darf nicht in den Bodensee hinaufgezogen werden.

Ernst Thalmann, Tägerwilen TG

Das relative Tondenken im Gesang- und Musikunterricht

Die *Ortsgruppe Zürich des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes*, die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung* (SAJM) und die *Synodalkommission zur Förderung des Volksgesanges* führten kürzlich im Pestalozzianum Zürich gemeinsam eine Demonstrations- und Diskussionsstunde durch mit dem Thema «Das relative Tondenken im Gesang- und Musikunterricht». Es galt Wege zu finden, wie Lehrer und Musikpädagogen einander noch besser als bis anhin in die Hände arbeiten könnten.

Die Veranstaltung war überraschend gut besucht. Mit Zweitklässlern wurde zunächst gezeigt, wie sie nach Handzeichen und Wandernote und aus dem Notenbild Neues erarbeiten. Von der Wandtafel sangen sie kurze Begrüssungsworte, in F-, Fis-, G-, D-, Es-Dur vom Blatte. Bekannte Vokal- und Instrumentalweisen wurden auswendig auf die relativ gebrauchten Stufensilben wiedergegeben. In stumm mit der Wandernote gezeigten bekannten Melodien entdeckten sie die vom Lehrer absichtlich gemachten Fehler und bewiesen damit, dass das Notenbild in ihnen klingt, dass sie klare Tonvorstellungen haben. Auf ihren Blockflöten spielten sie Melodien auswendig und transponierten sie, vorerst stumm greifend und dann gleichzeitig die Stufen singend; erst dann erfolgte die Wiedergabe klingend. – Ein Zweitklässler, seit einem halben Jahre im Geigenspiel unterrichtet, sang kurze, bekannte Motive im Umfang von 3 oder 4 Tönen aus dem Notenbild. Sie waren notiert in A-Dur, D-Dur, E-Dur und begannen immer mit dem Grundton, so dass er sie unmittelbar nachher auf den entsprechenden Saiten spielen konnte. – Ein weiterer Anfänger stimmte seine Geige, indem er die Stufensilben von do bis fa sang, auf einer leeren Saite begann und am Schluss der Tonfolge die fünfte Stufe (so) singend hinzufügte, an der nächsthöhern Saite zupfte und den erklingenden Ton mit der Höhe des

erwarteten so verglich. – Mit einem älteren Knaben wurde der Anfang eines Weihnachtsliedes nach Handzeichen eingeübt und dann auf die Geige übertragen; dabei gab die Leiterin die verschiedensten Ausgangstöne an, so dass der Spieler ständig zu transponieren hatte. – Und eine letzte Schülerin sang aus einem Uebungsstück eine einfache Stelle auf Stufensilben, die Töne gleichzeitig spielend; beim zweiten und dritten Durchspielen wurde sie bereits am Klavier begleitet.

Die Aussprache wurde benützt durch Direktoren von Musikschulen, durch den Präsidenten des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes, von Seminarmusiklehrern und Geigenlehrerinnen. Uebereinstimmend wurde erklärt, dass das relative Tondenken für das Singen ohne Zweifel ein sehr geeigneter Weg sei, dem auch der Instrumentalunterricht sehr viel zu verdanken habe. Besonders für das Geigenspiel ist es eine wertvolle Hilfe, wenn die Schüler relative Zusammenhänge hören und erkennen und zum voraus hören, wie das gedruckte Notenbild nachher klingen muss. Für das Klavier erschien es etlichen Diskussionsrednern etwas schwieriger, längere Zeit nur von der Relativität auszugehen. Die absoluten Namen (Buchstaben) müssen rechtzeitig eingeführt werden und haben neben dem durch Tonika-Do angegebenen Funktionscharakter der Silben auch einen eigenen Wert, den Wert der Tonqualität. Dass auf höhern Stufen nicht mehr mit dem relativen Tondenken allein auszukommen ist, wurde mit Recht mehrfach betont, aber ebenso eindeutig von allen Seiten festgehalten, dass es im Anfangsunterricht auch für das Instrumentalspiel keinesfalls einen Umweg bedeutet, sondern im Gegenteil im Verlaufe der musikalischen Schulung noch oft zur Klärung beitragen und eine Hilfe sein kann. Unseres Wissens hat bei uns noch nie eine Aussprache über das Thema stattgefunden vor einem Kreis so prominenter Fachleute. Das Ergebnis der Besprechung hat sicher allgemein befriedigt.

Rud. Schoch

Schulnachrichten aus den Kantonen

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 27. Dezember 1961

1. Aufnahmen: Marcel Flury, Reallehrer, Muttenz, und Olga Deflorin, Arbeitslehrerin in Münchenstein.

2. Herr Karlheinz Taudien, Betreuer des Amtes für Auslandsbeziehungen des Bayrischen Lehrervereins, entbietet dem Lehrerverein Baselland herzliche Neujahrsgrüsse, welche unsererseits in Erinnerung an den bayrisch-schweizerischen Lehrertag im Schloss Ebenrain in Sissach ebenso herzlich erwidert werden.

3. Nachdem im Landrat eine grössere Zahl von Anwärtern für die Aufsichtskommission über die Gymnasien vorhanden war, als gewählt werden konnte, ging in diesem Gremium die Lehrerschaft leer aus. Um so mehr hoffen wir, der Regierungsrat werde bei den ihm zustehenden Wahlen auch Vertreter der Lehrerschaft berücksichtigen.

4. Der Präsident legt dem Vorstand die Mitgliederstatistik per 31. Dezember 1961 vor. Der Lehrerverein Baselland zählt auf diesen Zeitpunkt 705 zahlende und 119 beitragsfreie (Pensionierte, Studierende), also total 825 Mitglieder. Unsere Berufsorganisation nahm im Jahre 1961 bei 38 Austritten und 73 Eintritten um 35 Mitglieder zu.

5. Vom Landrat wurden die Teuerungszulagen für das Jahr 1962 auf 9 % festgesetzt (Erhöhung 2 %). Diese Erhöhung wird nach dem neuen Einkaufssystem (Leistung jedes Versicherten aller Altersstufen = 50 % der Erhöhung) in die Versicherungskasse eingebaut. Weil der Index der Lebenshaltungskosten am Ende des vergangenen Jahres einen gewaltigen Sprung aufwärts tat, diskutierte der Landrat auch, ob nicht eine zehnprozentige Zulage gerechter wäre. Finanzdirektor Börlin gab die Zusicherung ab, dass im Laufe des Jahres 1962 eine Prüfung vorzunehmen sei, wenn der Index in der erreichten Höhe bleibe oder noch weiter steige. Dies ist um so mehr gerechtfertigt, als schon jetzt eine Teuerungszulage von 12,4 % (statt 9 %) angezeigt wäre.

6. Die Gemeinde Birsfelden hat den früheren Beschluss, es sei den provisorisch angestellten Lehrkräften die Ortszulage nicht zu gewähren, nun ebenfalls abgeschafft. Noch drei Gemeinden können es sich in dieser Zeit des grossen Lehrermangels leisten, an einer solchen Bestimmung festzuhalten.

7. Tenniken und Arisdorf haben am Jahresende die Gewährung von Ortszulagen beschlossen. In beiden Gemeinden sind dieselben nach Dienstjahren gestuft, in Tenniken von 100 bis 500 Fr., in Arisdorf von 500 bis 1000 Fr.

8. Binningen hat als erste Gemeinde des Kantons beschlossen, auch auf den Ortszulagen als einem Bestandteil des Grundlohnes eine Reallohnerhöhung von 5 % zu gewähren.

9. Rickenbach hat seinem Lehrer den Hauszins für das Lehrerhaus gesenkt und so eine indirekte Ortszulage ausgerichtet.

10. Das Verzeichnis der Ortszulagen für die Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen, das leider nicht ganz demjenigen der übrigen Lehrkräfte entspricht (hier müssen sich die Ortslehrerschaften aus Solidarität mit unsern Kolleginnen vermehrt einsetzen!), kann nun erstmalig ebenfalls wie das andere Verzeichnis beim Präsidenten des Lehrervereins bezogen werden. Den Rektoraten aller Gemeinden mit Ortszulagen werden die beiden Verzeichnisse in den nächsten Tagen zur Nachkontrolle zugestellt werden.

11. Der Präsident legt dem Vorstand die kantonalen Zahlen der Besoldungsstatistik für den Schweizerischen Lehrerverein vor.

12. Der Vorstand befürwortet das Darlehensgesuch eines kranken Kollegen an den Schweizerischen Lehrerverein.

13. Ebenso heisst der Vorstand das dem leitenden Ausschuss des Schweizerischen Lehrervereins zugestellte Gesuch um Streichung von zwei in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erschienenen Inseraten gut.

14. Der Kassier der Sterbefallkasse legt bereits die Zusammenstellung der von ihm transitorisch eingezogenen Beträge vor. *E. M.*

Baselstadt

Sechstagewoche und Lehrerbesoldungen

Unseres Wissens zum erstenmal ist kürzlich im baselstädtischen Grossen Rat eine Gedankenverbindung zwischen der in unseren Schulen immer noch üblichen Sechstagewoche und den Besoldungen der Lehrer hergestellt worden. Wie in der NZZ vom 22. Dezember 1961 zu lesen war, begründete Regierungsrat Schaller die Verbesserung der Lehrergehälter um 4 Prozent unter anderem auch im Hinblick darauf, *«dass die Lehrerschaft vorläufig nicht in den Genuss der Fünftagewoche kommen werde»*. *V.*

Solothurn

Solothurnische Schulprobleme

Die *Bezirksschulkommission Gösgen* konstituierte sich für eine neue vierjährige Amtsperiode und steht weiterhin unter der Leitung von Prof. Dr. Leo Fey, Olten. Wiederum wurden im Kreise der Fachleute einige aktuelle Schul- und Erziehungsprobleme besprochen. Zunächst stand die *allgemeine Fortbildungsschule* zur Diskussion. Diese Schule sammelt jene schulentlassenen Knaben, die keine Berufslehre absolvieren, aber doch schon im erwerbstätigen Leben stehen. Der Wert dieser Schulen ist wegen der notorischen Schulmüdigkeit und der allgemeinen Abneigung dieser Schüler gegen theoretischen und damit abstrakten Unterricht und auch wegen der vielen Absenzen sehr fragwürdig. Polizeiliche Abholungen der Schwänzer sind nicht selten anzuordnen, was zum vorneherein den pädagogischen Wert dieses Zwangsunterrichts als Illusion erscheinen lässt.

Der *Ausbau der Oberschulen* wurde bei einer vor zwei Jahren erfolgten Gesetzesrevision ermöglicht. Die Dreiteilung in Primaroberschule, Sekundarschule und Bezirksschule, diese mit strengerer Aufnahmeprüfung, scheint sich zu bewähren. Die *Sekundarschulen* sind als Mittelstufe zwischen Primaroberschule und Bezirksschule gedacht. Es hat sich schon wiederholt gezeigt, dass fleissige und strebsame frühere Sekundarschüler an der gewerblich-industriellen Lehrabschlussprüfung in den ersten Rängen stehen.

Die *Lehrkräfte* für die Sekundarschulen erhalten eine besondere Ausbildung. Nach unseren Beobachtungen erreichen einige Sekundarschulen eine sehr beachtenswerte Stufe.

Schwierig gestaltet sich die Abgrenzung des Stoffprogramms bei der *Oberschule*. Wer zu hoch greift, wird enttäuscht werden. Man wird sich unbedingt den begrenzten geistigen Leistungsfähigkeiten der Oberschüler anpassen und sich bescheiden müssen. Da sich in kleineren Gemeinden nicht genügend Schüler zur Führung einer eigenen Primaroberschule vorfinden, kommt ein *Zusammenschluss benachbarter Gemeinden* bei dieser Schulstufe in Frage. (Das Herausholen aus der gewohnten Umgebung und die Freiheiten, die ein auswärtiger Unterricht bietet, können üble Nachteile mit sich bringen. Red.)

Das Schulwesen befindet sich wie alles in ständiger Entwicklung und muss nach allen Seiten hin stets überprüft werden. *sch.*

Ehemalige Lehrer an Auslandschweizerschulen

Einladung zur Gründungsversammlung einer «Vereinigung ehemaliger Lehrer an Auslandschweizerschulen»

auf Samstag, 20. Januar 1962, 15.45 Uhr, im neuen Kantonsschulgebäude Freudenberg (Handelsschule), Steinentischstrasse 10, Zürich 2 (Tramhaltestelle Enge der Linie 13). Das vorbereitende Kollegium: Dr. A. Rohr, Florenz/Baden; Hans Stocker, Santiago/Wädenswil; Kurt Stoessel, Rom/Zürich.

Seit einer Reihe von Jahren reifte bei einer Gruppe ehemaliger Lehrer an Auslandschweizerschulen der Plan, die Erfahrungen und Kenntnisse der Heimkehrer zum Wohle der bestehenden Auslandschweizerschulen und ihrer aktiven Lehrkörper fruchtbar zu machen. Es geht nicht darum, eine neue Ebene der Geselligkeit zu schaffen, sondern vielmehr um die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft und um das Erfassen von Meinungen, Anliegen und Ideen. Der Entwurf der Statuten, die der Gründungsversammlung unterbreitet werden, sieht als Zweck vier entscheidende Punkte vor: Zusammenarbeit mit den bestehenden Körperschaften, die sich die Gründung, Unterstützung und Förderung von Auslandschweizerschulen zum Ziele setzen; Nutzbarmachen der praktischen Erfahrungen; Dokumentation über die einzelnen Auslandschweizerschulen und über Auslandschulen anderer Staaten; Information und Beratung neuer und im Amte stehender Lehrer.

Da sich das bisher aktive «Hilfskomitee» in einem Umgestaltungsprozess befindet, scheint der Zeitpunkt für eine Sammlung der ehemaligen Lehrer gegeben. Bereits haben sich einige unter ihnen wiederholt der von allen schweizerischen Lehrerverbänden beschickten «Studienkommission für die Betreuung der Auslandschweizerschulen» zur Verfügung gestellt. Was vorerst die Idee von ein paar wenigen war – eben das Zusammenführen der brachliegenden Erfahrungen und Meinungen zahlloser im Lande verstreuter Ehemaliger –, das bestätigte seinen Wert während der Zusammenarbeit mit den Lehrerorganisationen und erscheint als Notwendigkeit.

Es wäre schön, wenn sich möglichst viele unter jenen, die mindestens während eines Schuljahres als Leiter, Lehrer, Lehrerinnen oder Kindergärtnerinnen an einer Auslandschweizerschule gewirkt haben, in Zürich einfinden könnten, um den zu beschreitenden Weg mitzubestimmen und an der guten Sache weiterhin mitzutun. Den Kräften, die sich für das Zustandekommen dieser Vereinigung einsetzen, ist es daran gelegen, nicht nur entgegengesetzte Auffassungen des Problemkreises zur Sprache und da und dort in Einklang bringen zu lassen, sondern das Gute am bereits Geschaffenen anzuerkennen und vor allem aber eine bisher unbeteiligte Komponente nützlich in den bedeutenden Organismus der Auslandschweizerschulen einzugliedern.

Das einladende Kollegium würde sich freuen, wenn möglichst viele Ehemalige zur Gründungsversammlung kämen. Sie findet am Samstag, den 20. Januar 1962, 15.45 Uhr, im neuen Kantonsschulgebäude Freudenberg (Handelsschule), Steinentischstrasse 10, Zürich 2, statt. Interessenten mögen sich bis Donnerstag, 18. Januar, schriftlich oder telephonisch anmelden bei Kurt Stoessel, Nadelstrasse 92, Feldmeilen ZH (051/73 11 13). Wer sich erst später entschliessen kann, wird trotzdem willkommen sein. *ks*

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Sitzung vom 2. Dezember 1961 in Bern

Anwesend sind alle Mitglieder des Zentralvorstandes mit Ausnahme des erkrankten Präsidenten sowie die Redaktoren der SLZ. Den Vorsitz führt Vizepräsident M. Rychner.

1. Auslandschweizerschulen. Eingehende Orientierung und Aussprache über die durch die Auflösung des Hilfskomitees entstandene Lage, über die Verhandlungen mit der Neuen Helvetischen Gesellschaft und der Stiftung Schweizerhilfe, über die Arbeit der von neun Lehrerverbänden beschickten Studienkommission für Auslandschweizerschulen.
2. Beschluss über die Delegation von Mitgliedern zur Mitarbeit bei den Vorbereitungen für die Schweizerische Landesausstellung 1964. Es handelt sich um die Gruppe 02 «Enseignement» der Abteilung «L'instruction, l'éducation, l'étude» im Rahmen des LA-Sektors «L'art de vivre – éduquer et créer».
3. Behandlung von Darlehens- und Hilfsgesuchen.
4. Mitgliederaufnahmen.
5. Auf Antrag der Jugendschriftenkommission wird beschlossen, vom 2. bis 5. Mai 1962 auf Schloss Münchenwiler einen Jugendbuchkurs durchzuführen. Weitere Beschlüsse regeln, ebenfalls im Sinne der Anträge der Jugendschriftenkommission, die bevorstehende Herausgabe des Jugendbuchkataloges.
6. Berichterstattungen über Tagungen und Konferenzen.
7. Beschlüsse bez. Herausgabe von Lithographien, bez. Aenderung des Vertrages mit der Firma Ingold (Vertrieb der Kommentare zum Schulwandbilderwerk) und (gemäss den Anträgen von H. Kägi) bez. Studienreisen des SLV.

Am 3. Dezember fand eine gemeinsame Sitzung mit dem Zentralvorstand der Société pédagogique romande statt, an der (informativ) folgende Gegenstände zur Sprache kamen:

1. Bemühungen um eine Vereinheitlichung des Schulwesens in der Suisse romande.
2. Auslandschweizerschulen.
3. Pädagogische Woche und Tagungen (Monte Generoso, Trogen).
4. Landesausstellung.
5. Nationales Informationszentrum für das schweizerische Erziehungs- und Bildungswesen. *(A)*

Informationsstelle für das Schul- und Erziehungswesen

«Die Aufsichtskommission der ‚Zentralen Informationsstelle für Fragen des schweizerischen Schul- und Erziehungswesens' hat zum Direktor dieser Institution gewählt Dr. phil. *Eugen Egger,* zurzeit Chef des Auskunfts- und Benützungsdienstes sowie des Gesamtkataloges der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern. Die Informationsstelle wird ihren Sitz im Palais Wilson in Genf haben und ihre Tätigkeit am 1. April 1962 aufnehmen. Die vom Bund und den Kantonen gemeinsam getragene Institution hat insbesondere zur Aufgabe, in- und ausländische Stellen, allenfalls in Verbindung mit bereits bestehenden Organisationen, über das Schul- und Erziehungswesen unseres Landes umfassend zu orientieren und zu dokumentieren.»

So der ag-Bericht.

Es vergeht keine Woche, ohne dass Organe des SLV, insbesondere die Redaktion der SLZ, aufgerufen von offiziellen und privaten in- und ausländischen Instanzen und vorsprechenden Personen «ehrenamtlich» Auskünfte in mündlicher und schriftlicher Form erteilen, die einer staatlichen, zentralen Stelle zugehören. Das wird praktisch nie aufhören; ein Teil der Auskunft Begehrenden wird man aber künftig an die neue Stelle in Genf überweisen können. Man wird sie – wie das bei der *Auskunftstelle der Erziehungsdirektorenkonferenz in St. Gallen* bisher der Fall war – wohl auch für eigene Bedürfnisse benützen können.

Vorgesehen ist, wie wir von wohlinformierter Seite vernehmen, dass das Dokumentationsmaterial von St. Gallen nach Genf wandern wird; ob die neue Stelle *sofort* den ganzen Dienst, der ihr zugedacht ist, übernehmen kann, oder ob eine kürzere oder längere Uebergangszeit in Frage kommt, ist noch nicht entschieden. Es bedeutet dies auch eine finanzielle Angelegenheit. Die Kantone werden kaum geneigt sein, auf längere Dauer zwei Stellen erhalten zu helfen. Anderseits kann mit den Akten nicht am ersten Eröffnungstag gleich die Erfahrung weitergegeben werden. Bei der bekannten Komplikation unseres Schulwesens wird diese erst mit der Zeit gewonnen, besonders, um die vielen Fragen aus dem Auslande den Tatsachen entsprechend zu beantworten, zudem in Formen, die für Staatsangehörige verständlich sind, die von ganz anderen Schulverhältnissen ausgehen.

Seitens einer Abteilung der ETH – also einer eidgenössischen Instanz – wurden von uns letzthin statistische Unterlagen über austretende Schüler gewünscht; für eine wichtige Disposition wären Zahlen jährlich austretender Schüler bestimmter Kategorien notwendig. Wir wandten uns zuerst an die obenerwähnte Stelle beim Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen. Sie konnte nur zum Teil entsprechen. Ueber wichtige Gebiete fehlen Statistiken, wie hier in Nr. 4/1960 ausführlich in einem Kommentar zur schweizerischen Schulstatistik dargelegt wurde.

Das Beispiel soll darauf hinweisen, dass, sobald die Genfer Auskunftsstelle einmal funktioniert, dieser viele alte und neue Aufgaben gestellt werden, die der Aufgabe entsprechen, die man im Jahre 1882 mit der Anstellung eines eidgenössischen Schulsekretärs erfüllen wollte. Mit dem Schlagwort vom unerwünschten eidgenössischen Schulvogt wurde die Schaffung des Amtes abgelehnt. Gefordert wurde dazumal mitnichten die Phantasiegestalt, die dann für die politische Propaganda erfunden wurde, sondern in bescheidenster Weise das, was nun in Genf endlich aufgebaut wird. Die eigenen Verhältnisse, auch eine vernünftige Arbeitsteilung und Konzentration im Bundeshaushalt selbst und nicht zuletzt die Ehre des Landes dem Auslande gegenüber fordern es, dass mit *zureichender Bundeshilfe* eine Einrichtung grosszügig ausgebaut werde, ohne die nicht mehr auszukommen ist. *Sn*

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

Januar 1962

16. Januar/24. Januar: *«Fram» – Vorwärts!* Die Hörfolge von Werner Gutmann, Bern, schildert Fridtjof Nansens Fahrt mit einem Gefährten und Hundeschlitten vom eingefrorenen Expeditionsschiff «Fram» weg in Richtung Nordpol. Die Sendung möchte in den jungen Zuhörern den Wunsch nach näherer Bekanntschaft mit einem wahrhaft grossen Menschen wecken. Vom 7. Schuljahr an.

16. Januar (17.30–18.00 Uhr): *»Leben im Staat»: Ein Divisionsgericht verurteilt.* Peter Jost, Basel, führt die Zusammensetzung und Arbeitsweise des Divisionsgerichts als Folgeerscheinung eines Diebstahls in einer Rekrutenkompagnie vor. In Form eines lebendigen Hörspiels rollen die verschiedenen Prozeduren im Gerichtssaal bis zur Eröffnung des Urteils ab. Für Fortbildungs- und Berufsschulen.

18. Januar/26. Januar: *Gefährliches Spielzeug.* Diese Hörfolge von Dr. Max Frei-Sulzer, Thalwil, möchte die Schüler vor den mannigfachen Gefahren warnen, die unkontrolliertes Pröbeln mit Sprengstoffen und Chemikalien mit sich bringt. Anhand einer Reihe vorgekommener Unfälle zeigt der Autor, wie Schülerübungen ohne Kontrolle des Lehrers schon in viele Familien schweres Leid gebracht haben. Vom 7. Schuljahr an.

Kurse und Vortragsveranstaltungen

BERNER SCHULWARTE – «NEUE SCHULBAUTEN IM KANTON BERN»

Eröffnung der Ausstellung durch Herrn Erziehungsdirektor Dr. *V. Moine* am Freitag, 19. Januar 1962, 16.00 Uhr, im Vortragssaal der Berner Schulwarte.

Die Schulkommissionen und die Lehrerschaft sind zur Eröffnung und zum Besuch der Ausstellung freundlich eingeladen.

Die Ausstellung dauert bis 16. Juni 1962 und ist geöffnet Dienstag bis Samstag von 10.00 bis 12.00 und von 14.00 bis 17.00 Uhr. Eintritt frei.

SCHWEIZERISCHER TURNLEHRERVEREIN
Ausschreibung von Kursen des STLV im April 1962

Der Schweizerische Turnlehrerverein organisiert im Auftrage des EMD vom 10. bis 14. April 1962 Kurse für Leiter von Skitouren und Skilagern, mit Einrücken am 9. April, abends.

Kursorte: Bivio und Schwarenbach ob Kandersteg.

Die Teilnehmer müssen gute Skifahrer sein. Auf der Anmeldung haben sie anzugeben, ob sie als Leiter oder Mitleiter von Skilagern oder Touren tätig sind.

Entschädigungen: 5 Taggelder zu Fr. 7.–, 5 Nachtgelder zu Fr. 4.– und Reise kürzeste Strecke Schulort–Kursort.

Für die Anmeldung ist das Formular beim Präsidenten des Kantonalverbandes oder der Sektion oder bei Max Reinmann, Hofwil BE, zu verlangen. Das vollständig ausgefüllte Formular mit der Bestätigung durch die Schulbehörde ist bis *Samstag, den 10. März 1962,* an Max Reinmann, Hofwil, zu senden. Alle Interessenten erhalten bis zum 24. März Antwort. Wir bitten, von unnötigen Anfragen abzusehen.

Der Präsident der TK: *N. Yersin,* Lausanne

INTERNATIONALES INSTITUT FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG
Sitz: Pestalozzianum Zürich

Internationaler Zeichenwettbewerb

Patronato Scolastico di Forte dei Marmi (Italien)
Schweizerische Schüler im Alter von 6 bis 14 Jahren werden eingeladen, sich am internationalen Zeichenwettbewerb von Forte dei Marmi zu beteiligen.

Bedingungen:

1. Die Ausführung der Arbeiten (Zeichnung oder Malerei) ist freigestellt, ebenso die Wahl des Themas. Es darf nicht nach einem Vorbild abgezeichnet werden. Jeder Schüler kann selbständig frei erfinden und gestalten.
2. Die Zeichnungen oder Malereien sollen nicht kleiner als 20 × 30 cm und nicht grösser als 35 × 50 cm sein.
3. Auf der Rückseite der Arbeit ist ein Blatt aufzukleben, das folgende Angaben enthält:
   a) Vor- und Geschlechtsname;
   b) Geburtsdatum;
   c) genaue Adresse;
   d) Name der Schule und Klasse;
   e) Erklärung des Lehrers, dass die Arbeit selbständig vom Schüler ausgeführt worden ist.
4. Die Arbeiten müssen vor dem 15. März 1962 an das Patronato Scolastico di Forte dei Marmi (Prov. di Lucca), Italien, eingesandt werden.
5. Die Arbeiten werden nicht zurückgeschickt.
6. Eine Jury von Künstlern und Lehrern beurteilt die Wettbewerbsarbeiten. Die Schüler der besten Arbeiten erhalten Preise.

   Die eingesandten Zeichnungen und Malereien werden in Forte dei Marmi ausgestellt.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Sportwochen in Lenzerheide
Zur Durchführung von Skilagern sind noch folgende Termine frei: 21.—27. Januar, 4.—10. Februar, ab 5. März.
Schöne Matratzenlager
Platz für 30 Personen
Berghotel Sartons
Valbella/Lenzerheide
Telephon (081) 4 21 93

Ski- und Berghaus Tgantieni Lenzerheide
hat vom 27. Januar bis 5. Februar noch Betten und Matratzenlager für Schulen und Vereine frei.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 121.—, 1/8 Seite Fr. 62.—, 1/16 Seite Fr. 32.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

SIGNA

Die Vertrauensmarke für vorzügliche Wandtafel-Kreiden, Oel- und Pastell-Kreiden, Keramik-Minen, Keramik-Farben und -Formen

Kreidenfabrik R. Zgraggen · Dietikon ZH

HEILIGES LAND

Gruppenreise mit Flugzeug oder Schiff

25. April bis 4. Mai und 7. bis 16. Oktober 1962
Besuch von Libanon, Syrien, Jordanien und Aegypten
Pauschalpreis ab Fr. 1665.—
Verlangen Sie kostenlos unseren Spezialprospekt

CITY REISEBURO ZUG, Bahnhofstrasse 23, **Zug**

---

du **Kulturelle Monatsschrift**

Im Januarheft:

Die Photographen
Robert Frank
und
Harry M. Callahan

Einzelnummer Fr. 4.—

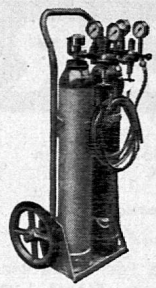
Versichert – gesichert!

Feuer
Diebstahl
Glasbruch
Wasserschaden
Maschinenbruch
Betriebsunterbrechung
Fahrzeugkasko
Krankenversicherung

BASLER FEUER

Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden Elisabethenstr. 46 Basel

---



Für den **CHEMIE-Unterricht:**

— Sauerstoff- und Wasserstoff-Experimentieranlagen mit Stahlflaschen und Druckreduzierventilen

— Bunsenbrenner

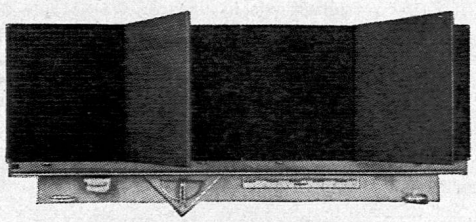
CONTINENTAL AG. DÜBENDORF/ZH
Telephon (051) 85 67 77

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:

unsichtbare Schiebeeinrichtung
bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei
weiches Schreiben, rasch trocknend
10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel Zug
Telephon (042) 4 22 38 Zuger Wandtafeln seit 1914

Karl Schib **Die Geschichte der Schweiz** **Neu!**

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte** 9., nachgeführte Auflage

Das Büchlein möchte ein Hilfsmittel sein für den Geschichtsunterricht an der Mittelschule. Es will dem Schüler auf kleinem Raum alle wichtigen Daten leicht zugänglich machen. 128 Seiten. 8. Auflage. Preis Fr. 7.—

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1 45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Fr. 11.—

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Seit mehr als 20 Jahren wurden alle Bilder von

C. Amiet. Hans Morgenthaler M. Lauterburg W.S. CHURCHILL

mit SAX-Künstlerfarben gemalt

Gratismuster, Preisliste durch:

sax

SAX-FARBEN AG. LACK- UND FARBENFABRIK URDORF/ZH Tel. 051/98 84 11

SULZER

Für unsere Werkschule suchen wir einen

GEWERBELEHRER

für geschäftskundliche Fächer

Der Unterricht umfasst die Fächer Deutsch, Korrespondenz, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde und wenn möglich Stenodaktylographie.

Ferner einen

LEHRER

für die Erteilung von Stenographie- und Maschinenschreibunterricht

Eventuell könnten noch einige Stunden in den Fächern Deutsch, Staats- und Wirtschaftskunde und Buchhaltung übernommen werden. In Frage kommen nicht nur Herren mit Lehrerausbildung, sondern auch solche mit einem andern qualifizierten Bildungsgang. Diesen geben wir in unserer Werkschule Gelegenheit, sich in die Lehrtätigkeit einzuarbeiten.

Wir sind gerne bereit, auch Anmeldungen für die Uebernahme einzelner Unterrichtsstunden in den genannten Fächern entgegenzunehmen.

Ausführliche Bewerbungen sind erbeten an unsere Personalabteilung für Angestellte (Kennziffer 2277).

Gebrüder Sulzer
Aktiengesellschaft
Winterthur, Schweiz

Berufsschule, weibliche Abteilung, Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1962/63 ist eine neugeschaffene

Hauptlehrstelle an den hauswirtschaftlichen Jahreskursen

zu besetzen.

Die Unterrichtstätigkeit umfasst die Fächer Deutsch, Rechnen, Staatskundliche Fragen, Französisch, evtl. Turnen, evtl. Singen.

Anfragen und handschriftliche Bewerbungen mit den nötigen Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis 31. Januar 1962 an die Vorsteherin der Schule, Tösstalstrasse 20, Tel. (052) 2 62 53, zu richten.

Primarschule Münchenstein bei Basel

Auf Beginn des Schuljahres 1962/63 suchen wir eine

Lehrkraft für die Mittelstufe

Besoldung gesetzlich geregelt. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet. Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind zu richten bis 31. Januar 1962 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn E. Müller, Schützenmattstrasse 2, Münchenstein 2.

Realschulpflege Münchenstein

Sekundarschule Linthal

Die Sekundarschule Linthal sucht zur Wiederbesetzung der auf Anfang Mai frei werdenden Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung einen

Sekundarlehrer

Besoldung nach kantonaler Gehaltsordnung, zuzüglich der ortsüblichen Zulagen.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der entsprechenden Ausweise an den Präsidenten des Schulrates, Herrn J. Vetter, Linthal, einzureichen.

Gemeinde Herisau AR **Offene Primarlehrstellen**

Auf Beginn des Schuljahres 1962/63 (24. April 1962) sind, zufolge Rücktrittes wegen Erreichung der Altersgrenze,

3 Primarlehrstellen

nämlich 2 an der Unterstufe (1./2. Klasse Ganztagschule) und 1 an der Mittelstufe (4. Klasse Ganztagschule), wieder zu besetzen.

Besoldung: gemäss Besoldungsverordnung.

Bewerber / Bewerberinnen wollen sich unter Beilage der üblichen Ausweise, bis zum 31. Januar 1962 beim Schulsekretariat Herisau melden.

Herisau, den 8. Januar 1962 **Das Schulsekretariat**

Bei der **Berufsberatung der Stadt Zürich** ist sobald als möglich die Stelle einer

Berufsberaterin

zu besetzen.

Tätigkeit: Selbständige Betreuung der individuellen Berufsberatung der jungen Mädchen eines bestimmten Stadtteils; daneben Uebernahme von Aufgaben der generellen Berufsberatung (Berufswahlvorbereitung) wie berufskundliche Vorträge, Betriebsführungen, Klassenbesprechungen, Durchführung von Elternabenden. Je nach Eignung und Neigung besteht auch die Möglichkeit, auf speziellen Gebieten wie der Gestaltung unserer Zeitschrift oder an den Berufswahlklassen mitzuarbeiten.

Anforderungen: Wir legen Wert auf eine aufgeschlossene, vielseitig interessierte Persönlichkeit, welche fähig ist, ihre verantwortungsvolle Aufgabe absolut selbständig zu meistern und sich in das Team ihrer Kollegen und Kolleginnen einzufügen. Daneben soll sie Geschick und Freude am Umgang mit Jugendlichen und deren Eltern haben und wenn möglich über berufsberaterische oder psychologische Ausbildung und berufskundliche Kenntnisse verfügen. In Frage kommen auch Bewerberinnen mit abgeschlossener Lehrerinnenausbildung.

Besoldung: Je nach Vorbildung und Erfahrung Fr. 14 232.— bis Fr. 20 112.—. Pensionsversicherung. Eine allgemeine Besoldungserhöhung steht in Aussicht.

Anmeldung: Handschriftliche Anmeldungen mit Angaben über Personalien, Bildungsgang, bisherige Tätigkeit und Referenzen sind unter Beilage von Zeugniskopien und Photo mit der Aufschrift «Berufsberaterinnenstelle» bis zum 31. Januar 1962 an den Vorstand des Wohlfahrtsamtes, Walchestr. 31, Zürich 6, einzureichen. Auskunft durch den Vorsteher der Berufsberatung, Stampfenbachstr. 63, Telephon 28 95 70.

Collège protestant romand

La Châtaigneraie Founex/Coppet Tél. 022/8 64 62
Dir. Y. Le Pin

- **Knabeninternat** 10 bis 19 Jahre
- **Eidgenössische Maturität**
  Typus A, B und C
- **1-Jahres-Kurs für deutschsprechende Schüler**
  Französisch, Handelsfächer, Allgemeinbildung
- **Sommerkurse Juli—August**
  Französisch, Sport, Ausflüge

Etiketten, die wasserfest sein müssen, klebt und überstreicht man mit Cementit

Primarschulen der Stadt Bern

Auf 1. April 1962 (Amtsantritt 24. April 1962) ist die Stelle eines

Turnlehrers oder -lehrerin

neu zu besetzen. Das Pensum umfasst Turnstunden an obern Primarklassen und Entlastungsstunden in andern Fächern.

Erfordernis: Lehrpatent und Turnlehrerausweis.

Jahresbesoldung: Turnlehrer Fr. 13 081.— bis Fr. 18 211.—. Turnlehrerin Fr. 11 856.— bis Fr. 15 447.— (plus Sozialzulagen.) Inhaber des eidg. Turnlehrerdiploms I oder II erhalten eine zusätzliche Funktionszulage von Fr. 1026.—.

Anmeldungen mit Ausweisen (Kopien) über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit samt Photo sind bis **25. Januar 1962** zu richten an die städtische Schuldirektion, Kramgasse 61, Bern. Diese erteilt auch nähere Auskünfte.

Der städtische Schuldirektor: **P. Dübi**

SCHREIBE leicht
SCHREIBE schnell
SCHREIBE und bestell

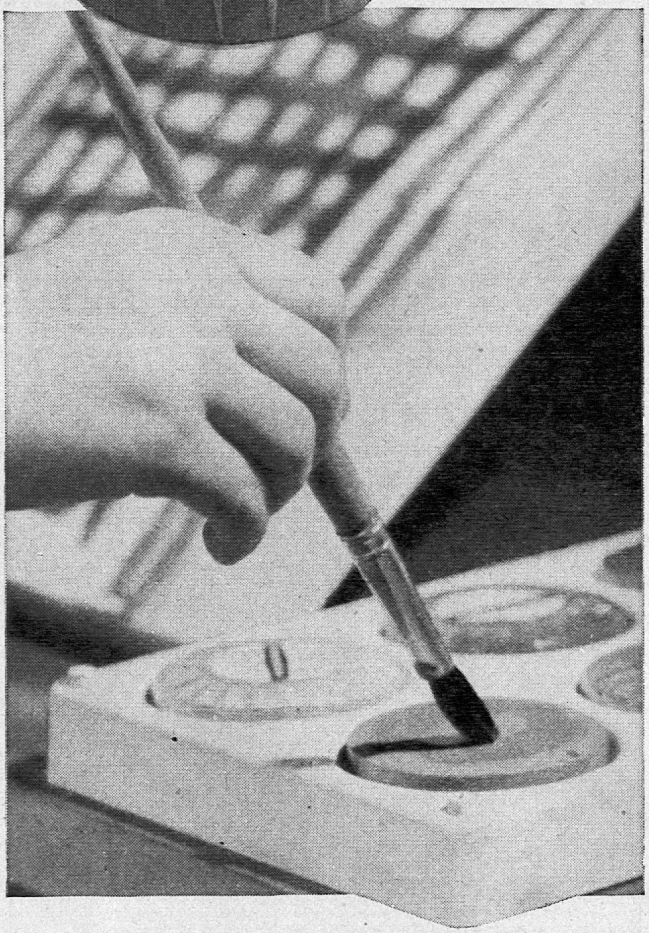
BIWA -HEFTE

mit dem feinen Papier
dem starken Umschlag
dem saugfähigen Lösch
dem linierten Schild
der soliden Drahtheftung

Verlangen Sie **BIWA** -Hefte bei Ihrem Papeteristen oder direkt bei

ULRICH BISCHOFFS ERBEN WATTWIL
Schulheftfabrikation **Telephon (074) 7 19 17**

TEMPERABLOCK
Wir stellen zwei Grössen dieser Farben her:
Nr. 2 (Grossformat) 55 mm Ø 19 mm dick.
Nr. 1 44 mm Ø 15 mm dick.



"Ein modernes Arbeitsmaterial für den Zeichenunterricht"

"REEVES TEMPERABLOCK — FARBEN" sind grosse, handliche Blöcke deckender Farbe. Sie bleibt dank ihrer Zusammensetzung, auch nach der Verbindung mit Wasser, immer löslich und unverändert in der Qualität. Für den Schulgebrauch ist es besonders wichtig, dass die Farbe ungiftig ist. "TEMPERA-BLOCK—FARBEN" können auf Grund ihrer Grösse von mehreren Schülern gleichzeitig benutzt werden und sind daher besonders preisgünstig. Kunststoffpaletten für 4, 6, und 8 Farben erleichtern den Gebrauch und die Unterbringung der Farben.

REEVES

Machen Sie einen Versuch und Sie werden überzeugt sein, dass dies die richtige Farbe für den modernen Zeichenunterricht ist. Fragen Sie nach

"TEMPERABLOCK—FARBEN"

in Ihrem Schulbedarfsgeschäft oder fordern Sie Prospekte und Muster von uns direkt.

REEVES & SONS LTD., LINCOLN ROAD, ENFIELD, MIDDLESEX, ENGLAND.

Metallarbeiterschule Winterthur

Wir fabrizieren Demonstrationsapparate für den Unterricht in

- **Mechanik**
- **Wärmelehre**
- **Optik**
- **Magnetismus**
- **Elektrizität**
- **Schülerübungen**

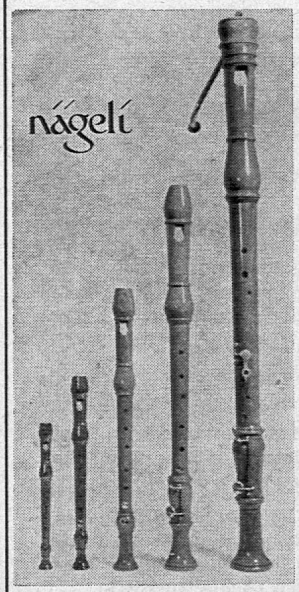
Bevorzugen Sie die bewährten schweizerischen Physikapparate

Permanente Ausstellung in Winterthur

Verkauf durch Ihren Lehrmittelhändler

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Spezialgeschäft für Instrumente Grammo Schallplatten
Miete, Reparaturen

Oberiberg SZ
Luft-/Winterkurort

An schönster Aussichtslage zu verkaufen kleines, herziges

Chalet

5 x 5,5 m, 150 m² Land,
Fr. 34 500.—.
Anzahlung Fr. 8000.—.

Telephon (042) 4 47 65
(ab 18 Uhr).

Knaben-Erziehungsheim Schillingsrain bei Liestal

Wir suchen ein

Hauseltern-Ehepaar

Erfordernisse. Hausvater: Lehrerpatent und mehrjährige erfolgreiche Lehrtätigkeit. Eventuell andere geeignete Vorbildung. Organisatorisches Talent. Allgemeine Kenntnisse in der Landwirtschaft sind erwünscht. Hausmutter: Begabung zur Erziehung und Fähigkeit, einem Heimhaushalt vorzustehen.

Die Hauseltern sollen über das nötige Geschick im Umgang mit dem Personal verfügen.

Besoldung. Besoldungsklasse 19, zurzeit brutto inkl. Teuerungszulage Fr. 16 709.— bis Fr. 20 257.—. Berechnung der Naturalbezüge nach Vereinbarung. Kinderzulagen und Familienzulage nach dem kantonalen Besoldungsgesetz. Beitritt zur Versicherungskasse des Staats- und Gemeindepersonals obligatorisch.

Stellenantritt: April 1962.

Auskünfte und Anmeldung: An den Präsidenten der Heimkommission, Herrn Pfarrer Langenegger, Waldenburg BL. Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen und Referenzen bis zum 31. Januar 1962.

Gemeinde Herisau

Stellenausschreibung

Zufolge Demission des bisherigen Inhabers (Erreichung der Altersgrenze) wird die Stelle des

Schulsekretärs

zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die Zuteilung weiterer Funktionen bleibt vorbehalten. Antritt wenn möglich 1. April 1962.

Für diesen interessanten und selbständigen Posten suchen wir eine aufgeschlossene, an taktvolles Auftreten gewöhnte Persönlichkeit mit entsprechender Vorbildung. Idealalter 30—35 Jahre.

Besoldung nach Uebereinkunft im Rahmen der Besoldungsverordnung. Pensionskasse.

Befähigte Bewerber werden gebeten, ihre handgeschriebenen Anmeldungen unter Beilage eines Lebenslaufes, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bis zum 31. Januar 1962 an die **Gemeindekanzlei Herisau** zu richten, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können.

Herisau, den 4. Januar 1962 **Gemeindekanzlei Herisau**

Zeichenpapiere*Bleistifte Reisszeuge*Winkel*Malfarben und alle weiteren Hilfsmittel für den abwechslungsreichen Mal- und Zeichenunterricht richtig auszuwählen, dass er sich zur Freude von Lehrern und Schülern entwickelt. Nicht nur dem Zeichenlehrer der Volks-, Mittel- und Fachschule bietet er ein wertvolles Nachschlagwerk, sondern jeder Lehrer und jede Kindergärtnerin findet darin immer wieder neue Anregungen. * * * * Der Schulmaterialverwalter wird anhand dieser Seiten sein Lager mühelos allen Anforderungen des modernen Unterrichtes anpassen können.

375 Seiten helfen

Zeichenpapiere aller Art, Farben für jede Maltechnik, Farbschalen, Staffeleien, Pinsel, Holz-, Kupfer- und Linolschnittmaterialien, Modellierwerkzeuge und Ton, Schulzeichensaal-Einrichtungen, Reissbretter, Zeichenmaschinen, Rechenschieber, Winkel, Reissschienen, Lineale, Bleistifte, Minen, Pastellstifte, Spitzmaschinen, Kreiden, Tuschen, Gummi, Klebebänder, Lehrbücher und viel anderes richtig auszuwählen.

Rachet

& CO. AG. MARKTGASSE 12
ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55

Coupon

Als Materialverwalter des Schulhauses

bitte ich um kostenlose Zustellung des Kataloges Nr. 861

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Schule Dietikon

Wir suchen für unsere Klein- und Spezial-Klassen heilpädagogisch ausgebildete

Lehrer oder Lehrerinnen

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt vorderhand Fr. 2180.— bis Fr. 4360.— zuzüglich evtl. Kinderzulagen und Zulage für die Spezialklasse. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch.

Dem handgeschriebenen Bewerbungsschreiben sind beizufügen: Lebenslauf und Bildungsgang, sämtliche Diplome und Ausweise über die pädagogische Ausbildung und über die bisherige Lehrtätigkeit.

Wir erteilen Ihnen gerne weitere Auskunft und freuen uns, wenn Sie sich für eine Anmeldung nach Dietikon entschliessen könnten.

Anmeldungen sind bis 5. Februar 1962 zu richten an Herrn Charles Dähler, Präsident der Schulpflege, Haldenstr. 1, Dietikon.

Dietikon, den 4. Januar 1962 **Schulpflege Dietikon**

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Aarau** wird die Stelle

eines Hauptlehrers

für moderne Sprachen (Französisch, Italienisch) und Geschichte zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche (Fr. 14 250.— bis Fr. 18 570.— zuzüglich Teuerungszulage). Ortszulage Fr. 1500.—.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Januar 1962 der Schulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, 28. Dezember 1961 **Erziehungsdirektion**

Offene Lehrstellen

An der **Bezirksschule Reinach AG** werden folgende Hauptlehrerstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

1. **Lehrstelle für Mathematik und naturwissenschaftliche Fächer**
2. **Lehrstelle für Deutsch, Latein, Italienisch oder ein anderes Fach**

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Lehrerinnen und ledige Lehrer Fr. 800.—, für verheiratete Lehrer Fr. 1200.—.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 27. Januar 1962 der Schulpflege Reinach AG einzureichen.

Aarau, 4. Januar 1962 **Erziehungsdirektion**

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Reitnau** werden

zwei Hauptlehrerstellen

sprachlich-historischer Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Januar 1962 der Schulpflege Reitnau einzureichen.

Aarau, 28. Dezember 1961 **Erziehungsdirektion**

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Aarau** wird die Stelle

eines Hauptlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1500.—.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 27. Januar 1962 der Schulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, 4. Januar 1962 **Erziehungsdirektion**

Primarschule Pratteln

Auf Frühjahr 1962 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

(3.—5. Klasse)

neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrerin Fr. 9100.— bis Fr. 13 300.—. Lehrer Fr. 10 000.— bis Fr. 14 600.—. Ortszulage der Gemeinde für den ledigen Lehrer oder Lehrerin Fr. 1090.—, für den verheirateten Lehrer Fr. 1300.—, ferner Familien- und Kinderzulagen. Auf sämtlichen Bezügen wird gegenwärtig eine Teuerungszulage von 9 Prozent ausgerichtet.
Bei der Festsetzung der Anfangsbesoldung werden die auswärts absolvierten definitiven Dienstjahre voll angerechnet.

Der Beitritt zur Pensionskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 25. Januar 1962 an die **Schulpflege Pratteln** zu richten.

SCHULWANDKARTEN

für **Geographie, Geschichte, Religion** aus in- und ausländischen Verlagen in grosser Auswahl.

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrißstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 11 03

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Chur

Wir suchen für unsere Verkäuferinnen-Abteilung auf Beginn des Sommersemesters (Ende April 1962)

eine Handelslehrerin oder einen Handelslehrer

Fächer: Handelsfächer, Deutsch, Verkaufs- und Berufskunde, Staats- und Wirtschaftskunde.

Anforderungen: Ausbildung als Handelslehrer, Unterrichtserfahrung. Verkaufspraxis erwünscht.

Besoldung: Fr. 17 980.— bis Fr. 23 138.— plus Sozialzulagen. Bisherige Dienstjahre als Handelslehrer werden angerechnet. Beitritt zur Gruppenversicherung obligatorisch.

Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise bis 31. Januar dem Rektorat der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Chur einzureichen.

Sekundarschule Davos

Zufolge Demission des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf 30. April 1962 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Ueber Gehalt inkl. Zulagen (zur Zeit in Revision) erteilt der Unterzeichnete Auskunft.

Anmeldungen sind erbeten bis zum 27. Januar 1962 mit Zeugnissen, Inspektoratsberichten und einem kurzen Lebenslauf an den Präsidenten des Zentralschulrates Davos, Pfarrer Dr. P. Dalbert, Davos-Dorf.

Primarschule Lutzenberg AR
Schule Wienacht-Tobel

Unser Lehrer tritt nach 36jähriger Tätigkeit an unserer Primarschule in den Ruhestand. Wir suchen daher auf das Frühjahr 1962 an die Oberschule mit 4 Klassen aufgeschlossenen, tüchtigen und initiativen

Lehrer

für etwa 20 Schüler.

Wir bieten: Schöne, sonnige, grosse Wohnung mit Bad und Zentralheizung an aussichtsvoller Lage mit guter Bahnverbindung an der Linie Rorschach—Heiden. Zeitgemässer Lohn, grosse Ortszulage. Anmeldungen an den Präsidenten Max Vögeli, Lutzenberg. **Die Schulkommission**

Aufnahmeprüfung der Kunstgewerbeschule Zürich

Vorbereitende Klassen, Ausbildungsklassen für Fotografie, Grafik, Innenausbau, Metall, Handweben und Textilhandwerk.

Die Aufnahmeprüfungen in die vorbereitenden Klassen (Vorkurs) finden anfangs Februar statt. Schüler, die für ein Kunsthandwerk Interesse haben und die mit Intelligenz, Freude und Begabung zeichnen, malen und handwerklich schöpferisch arbeiten, melden sich persönlich bis spätestens 31. Januar 1962 unter Vorweisung der Zeugnisse und Zeichnungen auf dem Sekretariat der Kunstgewerbeschule, Ausstellungstr. 60, Zürich 5, Büro 225. Sprechstunden: Dienstag und Samstag 8—11 Uhr (Ferien 18. Dezember bis 2. Januar ausgenommen). Telefonische Voranmeldung erforderlich. Anmeldungen nach genanntem Termin können nicht mehr berücksichtigt werden. Schulprospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat, Telefon (051) 42 67 00.

1. November 1961 **Direktion der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich**

M. F. Hügler, Industrieabfälle - Industrierohstoffe, Dübendorf, Tel. (051) 85 61 07

Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen,** Sackmaterial stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Mathematiker
mit Hochschuldiplom und Lehrerfahrung, Schweizer, zurzeit in der Industrie tätig
sucht Lehrstelle
auf Mittelschulstufe. (Evtl. kommt auch Bezirks- oder Gewerbeschule in Frage.) Offerten sind erbeten unter Chiffre 201 an Conzett & Huber, Inseraten-Abt., Zürich 1.

Vor Antritt einer Lehre

ist ein Vorbereitungskurs ein empfehlender **Vorteil.** Für berufsunentschlossene Schülerinnen und Schüler erleichtert ein Einführungsunterricht die Wahl des richtigen Berufes.

Kursbeginn: 24. April und 7. Mai. Auskunft und Prospekte durch

HANDELSSCHULE Dr. GADEMANN beim Hauptbahnhof, Gessnerallee 32, Telephon (051) 25 14 16 **ZÜRICH**

Für Ferienkolonien

besteht in der Nähe von Ilanz GR günstige Möglichkeit, in einem Neubau geeignete Neueinrichtungen vorzusehen und Lokalitäten zu mieten. Interessenten wenden sich an Dr. D. Cadruvi, Rechtsanwalt, Ilanz GR.

Der neue **Skilift «RUESTEL»**

auf der sonnigen **Alp Sellamatt** (Churfirstengebiet) ladet zu einem **Schulausflug herzlich** ein. Landschaftlich einzig schönes Skigelände, leichte, übersichtliche Abfahrtspisten. Schneesicher bis April-Mai. Verpflegungskiosk.

Für jede Schulklasse die erste Fahrt gratis!

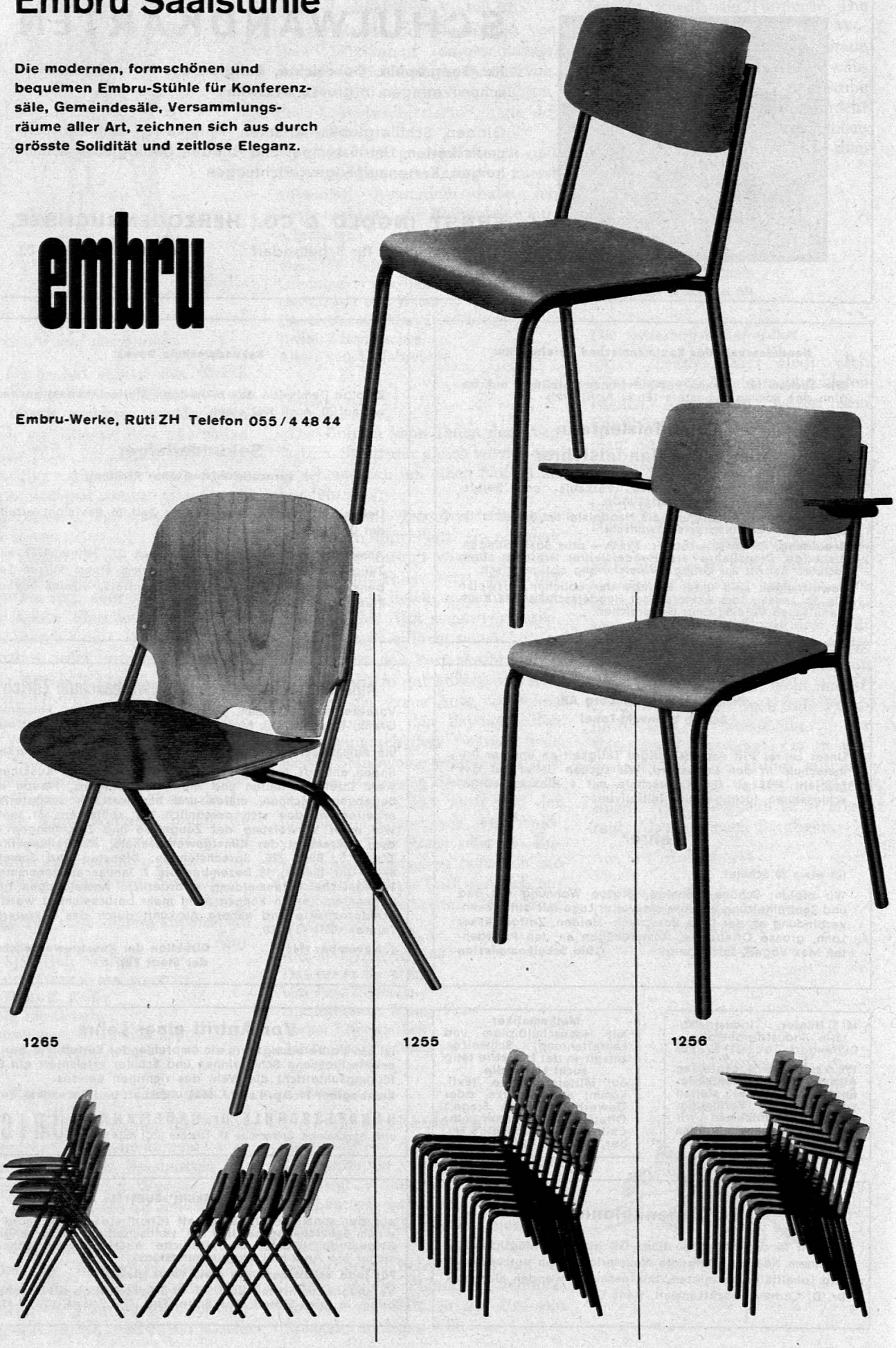
Vergnügte Zufahrt mit dem Ski- und Sesselllift ab Alt St. Johann oder via Iltios-Stöfeli. Auskünfte: Tel. (074) 7 46 44 oder 7 41 21.

Embru Saalstühle

Die modernen, formschönen und bequemen Embru-Stühle für Konferenzsäle, Gemeindesäle, Versammlungsräume aller Art, zeichnen sich aus durch grösste Solidität und zeitlose Eleganz.

embru

Embru-Werke, Rüti ZH Telefon 055 / 4 48 44



1265

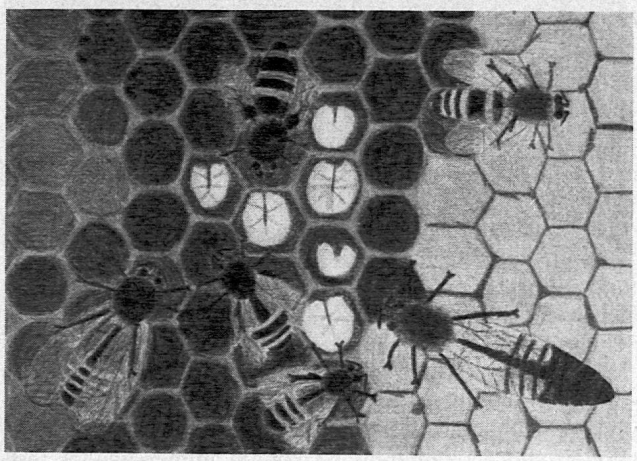
1255

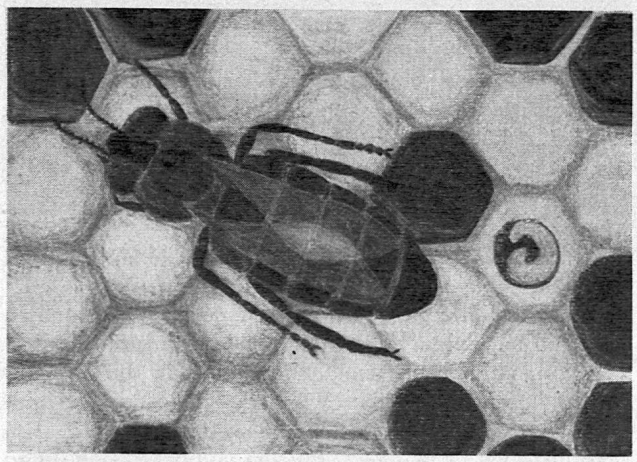
1256

Z
irich 1

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 50. Jahrgang Januar 1962 Nr. 1





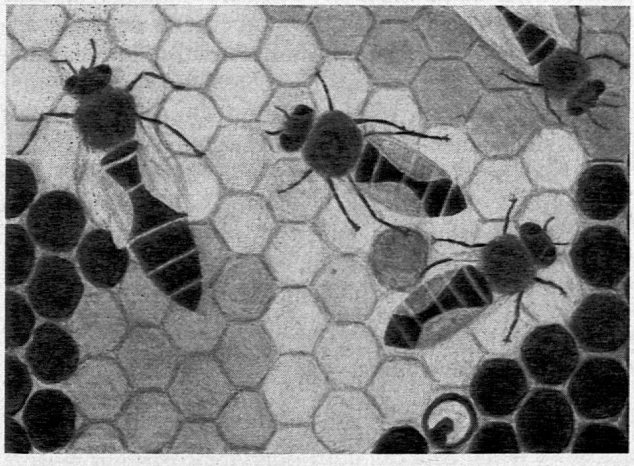
Bienen

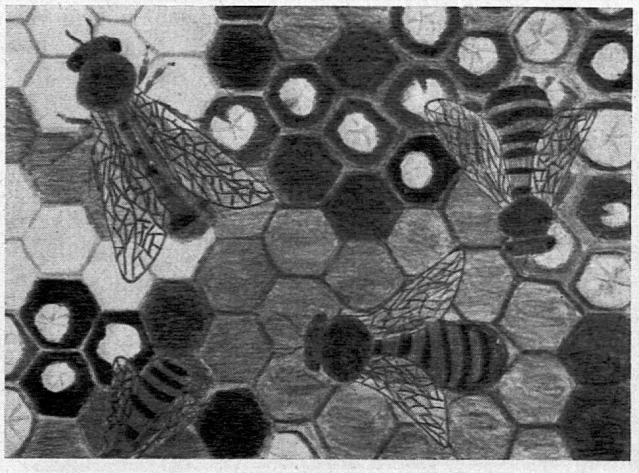
Farbstiftmalereien, Format A5, 5. Klasse, 11 Jahre

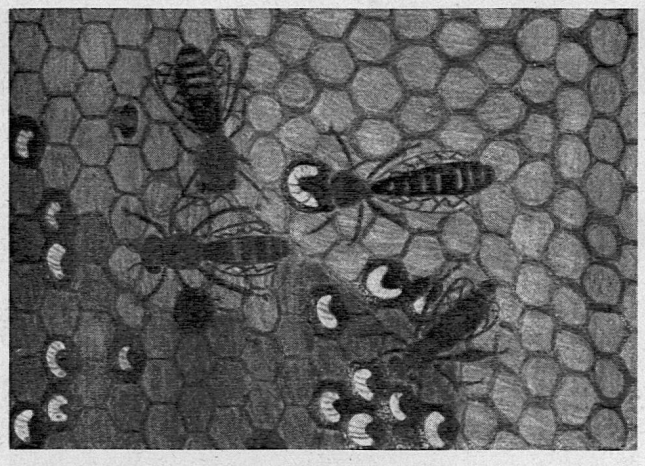
Im vergangenen Mai schenkte uns ein Imker ein kleines Bienenvolk. Am Fenster richteten wir einen Beobachtungskasten ein (eine grosse Wabe zwischen zwei Glasscheiben), und der Abwart brachte es übers Herz, in den Fensterrahmen ein breites Loch zu bohren, durch welches dann ein durchsichtiges Flugrohr vom Bienenkasten ins Freie führte. Jeder Kollege, der schon Bienen im Schulzimmer gehalten hat, weiss, wie fruchtbar sich diese unmittelbare Anschauung auswirkt. (Ich verweise gern auf die Sondernummer 47/1959 der «Schweizerischen Lehrerzeitung».) Auch meine Fünftklässler waren begeistert. In den Pausen und nach der Schule waren stille Betrachter kaum von den Bienen wegzubringen. Da liess sich aber auch alles sehen: Die Königin legte Ei um Ei, die Bienen bauten Wabenzellen, pflegten die Larven, kamen mit dicken Höschen angeflogen, führten die bekannten Rundtänze und Schwänzeltänze auf, füllten und verschlossen die Zellen, halfen jungen Bienen beim Ausschlüpfen, und weil es ein regnerischer Frühling war, wurden schon im Mai viele Drohnen vom kärglichen Futter vertrieben. Während eines ganzen Monats drehte sich der Unterricht um unsere Bienen.

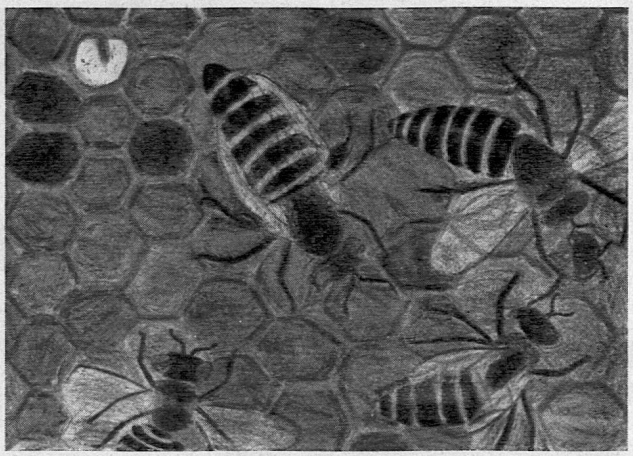
Erst zur Halbzeit dieser naturkundlichen Besprechungen nahm der Plan einer Farbstiftmalerei bestimmte Formen an. Die Kinder hatten im Realienheft bereits verschiedene Bienen gezeichnet, teils frei, teils nach einem Lichtbild im halbverdunkelten Raum. Einige Knaben hatten Bienen unter der Lupe und unter dem Mikroskop betrachtet. Die Schüler sammelten Bienenbilder aus Zeitschriften; einige ausgewählte Grossphotos besprachen wir vor der Klasse. Noch tieferen Eindruck musste aber der prächtige Farbfilm «Das Leben der Bienen» (SAFU-Film Nr. 445 F) vermitteln. Wir teilten ihn in ein gutes Dutzend Abschnitte auf und besprachen und beschrieben ihn eingehend; die Schüler sahen alles etwa vier- bis siebenmal.

Bevor ich die Zeichenblätter austeilte (festes, glattes Papier), skizzierten wir nochmals frei im Zeichenheft. Zur letzten gemeinsamen Betrachtung der Gliederung, der Formen und (später) der Farben bekam jeder Schüler für kurze Zeit eines der toten Bienchen in die Hand, die wir draussen vor dem Flugloch eingesammelt hatten. Auch während des Zeichnens durften die Kinder zum Fenster treten, um am Beobachtungskasten oder an den toten Bienchen einzelne Fragen zu klären. Manche Kinder musste ich selber hinschicken, wenn sie z. B. allzu viele Leibringe legten, die Flügel gefühllos schraffierten oder die Beine immer noch am Hinterleib ansetzten. Das Blatt sollte nun einen Ausschnitt aus der Wabe









zeigen, also eine ganze Anzahl Bienen bei der Arbeit, zum Teil nur angeschnitten, in lebendiger Anordnung.

Erst nach den Bienen zeichneten wir die Wabenzellen vor. Verschiedene Versuche misslangen gründlich. Wir kamen nicht ohne Hilfslinien aus. Mit dem Maßstab zogen wir feine Parallelen von oben nach unten über das ganze Blatt. Ihr Abstand sollte der halben Breite der gezeichneten Bienen entsprechen. In diese Linien hinein entwarfen wir nun frei regelmässige Sechsecke. Die Zellen wurden damit bei jedem Schüler so gross, dass seine Bienen bequem hineinschlüpfen konnten. Die Hilfszeichnung war wohl gerechtfertigt. Was die kleine Biene ohne Anleitung baut, das brachten wir nur mühsam mit dem Maßstab fertig.

Noch bevor die ganze Klasse fertig vorgezeichnet hatte, malten wir zusammen Schritt für Schritt jeder eine Biene. Nach mehreren Farbstiftübungen im vierten Schuljahr durfte ich sorgfältiges Mischen und flächiges, deckendes Malen voraussetzen. Wir besprachen und malten zuerst den Brustpanzer (weich, flaumig, Stift rundherum führen), dann den Kopf (dunkler, mit Netzaugen im richtigen Verhältnis, mit feinen Fühlern), die Beine (lieber zu dünn als zu dick, feingegliedert), den Hinterleib zwischen den Flügeln (strenges Hell-Dunkel, Rundung, Stift hin und her führen) und schliesslich die Flügel (häutig, geädert, durchsichtig, schimmernd). Nach dieser Anleitung malten die Schüler selbständig weiter.

Nicht wenig zu beobachten und zu besprechen gaben wieder die Wabenzellen. Die offenen Zellen waren dunkel, oft mit Larven belegt oder mit Honig angefüllt, mit hellen Rändern. Die verschlossenen Zellen waren hell (immerhin nachdunkelnd), mit rauhen, oft körnigen Deckeln und dunkleren Rändern. Die Zellwände fanden wir in den Ecken verdickt, so dass das Zellinnere im Querschnitt sechseckig bis kreisrund erschien. Die Verteilung von offenen und geschlossenen Zellen richtete sich zunächst einmal danach, dass die Bienen auf Zellwänden und Deckeln stehen mussten und dass dunkle Brustpanzer und Hinterleiber mit Vorteil über hellen Flächen lagen; im weitern wurde manche Darstellung erst mit gutgesetzten Akzenten des Untergrundes bildfüllend und bewegt. Grösse der Blätter A5, 14,8/21 cm.

Das Ergebnis der fünfzehn- bis zwanzigstündigen Arbeit hat die Klasse froh gestimmt. Zu einem eng eingeschränkten Thema entstanden dreissig verschiedene Lösungen mit vergleichbarer persönlicher Note. Manche Blätter zeugen nicht nur von langem Bemühen um die richtige Vorstellung, sondern damit und darüber hinaus von liebevoller Hingabe an kleine Dinge.

Hans Köchli, Uitikon ZH

Steine

Wie oft hat uns im Verlaufe der Mittelstufe ein Blick in die Tier-, Pflanzen- und Gesteinswelt Anregungen gegeben zum anschliessenden Gestalten im Zeichnen, Malen und Modellieren! Es konnte immer wieder festgestellt werden, dass das Zeichnen eine wertvolle Vertiefung des im Realienunterricht Geschauten und Erlebten bedeuten kann, und es wäre ja wirklich schade, wenn wir die Querverbindungen zwischen Heimatunterricht und bildhaftem Gestalten missachteten und vernachlässigten. Denn gerade hier, wo die Gegenstände durch das intensive Beobachten, Erforschen und Ergründen zum geistigen Besitz des Kindes werden, ist das Bedürfnis nach Aussage unverkennbar.

War es einmal die wunderbare Anordnung der Samenkerne einer Sonnenblume, der dekorative Bau eines Farnkrautes oder eines Kerbels, so rief ein anderes Mal die Betrachtung einer Schlangenhaut, das Gefieder einer Eule oder der schillernde Glanz einer Elster Staunen und Bewunderung hervor. Der einfache Moosteppich vermochte nach echtem «Hineinschauen» die Kinder ebenso zu beeindrucken wie Eisblumen und Schneekristalle; die Vielgestalt der Gräser wurde als Wunder empfunden wie die mannigfaltigen Farben der Bartnelken im Schulgarten. Und wer würde es für möglich halten, dass nach dem eingehenden Betrachten von Sonnenblumen- und Bohnenkernen Zeichnungen von bemerkenswerter Eindrücklichkeit entstehen können?

Schliesslich haben auch die Steine hin und wieder eine wesentliche Rolle in unserem Schulleben gespielt. – Es begann in der auswärtigen Arbeitswoche im Verlaufe der 5. Klasse. Eine Schülergruppe erhielt den Auftrag, die Sihl nach regelmässig geformten und mit belebenden Quarzadern durchzogenen Steinen abzusuchen, eine andere arbeitete mit Schaufel und Hacke an einer aufgeschlossenen Linthmoräne und förderte die verschiedensten Gesteinsarten ans Tageslicht. Es war ein edler Wettstreit, und als schliesslich die Gruppe «Sihl» als Paradestück einen ansehnlichen glattgeschliffenen Nummulitenkalk vorweisen konnte, war die Gruppe «Moräne», deren Gegenstück in einem eckigen braunroten Ackerstein bestand, eindeutig in den Schatten gestellt. Diese konnte ihr Prestige nur mit dem Hinweis auf die Vergänglichkeit der Flußsteinpracht wieder herstellen. In der Tat – kaum waren die Sihlsteine trocken, verloren sie ihre lebendige Farbigkeit, und aus dem trüben Grau, Ocker oder Blaugrau stach die schmückende Quarzader kaum mehr hervor. – Hier konnte die zeichnerische Wiedergabe des nassen Steines Abhilfe schaffen!

Die vorbereitenden Uebungen betrafen vor allem das Führen des Farbstiftes, das Mischen der Farben, die Anordnung der Steine im verfügbaren Raum und das Problem der Ueberschneidung.

Als dann später die fertigen Zeichnungen die kahle Schulzimmerwand schmückten, erfreuten sie uns nicht nur durch die Harmonie und die Vielfalt der entstandenen Mischfarben, sondern sie waren auch eine Erinnerung an eine denkwürdige Woche. – Selbstverständlich kann auch eine Kiesgrube oder ein mit Flussgeröll gekiester Weg – bei feuchtem Wetter wenigstens – eine Fundgrube für derartige Steine sein.

Vorweihnachtszeit, 6. Klasse. – Unter leeren Heftdeckeln kam eine Schachtel mit Sihlsteinen zum Vorschein. Ob es wohl gelänge, diese Steine mit dauerndem Glanz zu umgeben und als Schmuck zu verwenden? Niemand konnte raten. Schliesslich gelang es uns selber. Nach Behandlung mit verschiedenkörnigem Glaspapier oder Schmirgeltuch, Schleifsteinen, Stahlwatte und Zinnasche liess sich bei den meisten Steinen ein matter bis starker Glanz erzielen. Mit Feuereifer machten sich die Kinder ans Werk, als es darum ging, ein Schmuckstück für Mutter oder Schwester herzustellen. Das verhältnismässig einfache Verfahren sei kurz geschildert:

Es ist zu empfehlen, nur wohlgeformte, vom Wasser bereits vorgeschliffene Steine ohne Ecken, Spalten und sonstige Unregelmässigkeiten zu verwenden. Das folgende Vorgehen hat sich in den meisten Fällen bewährt:

1. Schleifen mit Glaspapier oder Schmirgeltuch Nr. 80, 120, 240. Entweder wird ein grösseres Stück auf eine weiche Unterlage gelegt und der Stein mit kreisförmigen Bewegungen darüber geführt, oder ein kleineres Stück des Schleifmaterials wird auf die linke Hand gelegt und der Stein kreisförmig, unter öfterem Drehen, bewegt. Sollten sich nach der Behandlung mit dem feinen Material noch Abweichungen von der angestrebten Endform zeigen, muss wieder Nr. 80 verwendet werden.

2. Behandlung mit dem nassen Schleifstein (beim Bildhauer erhältlich) oder mit der trockenen Stahlwatte. Im Schleifstein entsteht nach einiger Zeit eine Vertiefung, die für das weitere Ausschleifen runder oder ovaler Steine recht günstig ist. – Bei der Behandlung mit der Stahlwatte wird der Stein mit Vorteil in die leicht gehöhlte linke Hand gelegt, während man mit einem Stahlwattebausch energisch darüberfährt. Es ist darauf zu achten, dass stets die gesamte Steinoberfläche behandelt wird.

3. Polieren mit dem feinen Schmirgeltuch Nr. 400. Die Steine sollen nun schon einen leichten Glanz aufweisen.

4. Intensives Scheuern mit Zinnasche (in Drogerien erhältlich). Wieder ruht der Stein in der linken Hand. Mit einem über den rechten Zeigefinger gespannten, leicht angefeuchteten Tuch, an dem genügend Zinnasche haftet, wird er eine viertel bis eine halbe Stunde kräftig gescheuert. Dies soll am Schluss mit einem ganz trockenen Lappen geschehen, wobei mit der Zinnasche nicht gespart werden darf.

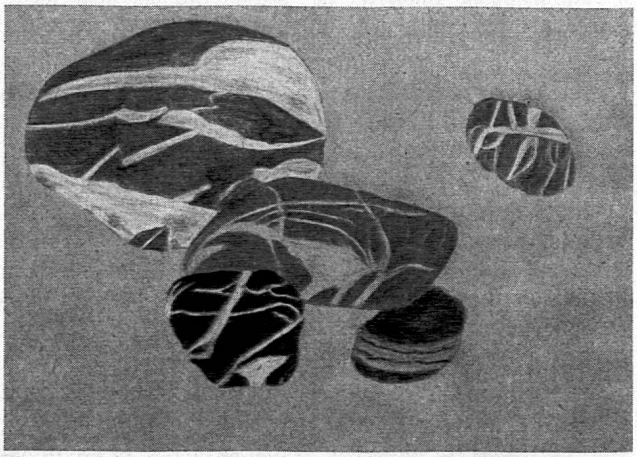
5. Abspülen mit kaltem Wasser, trocknen und kontrollieren.

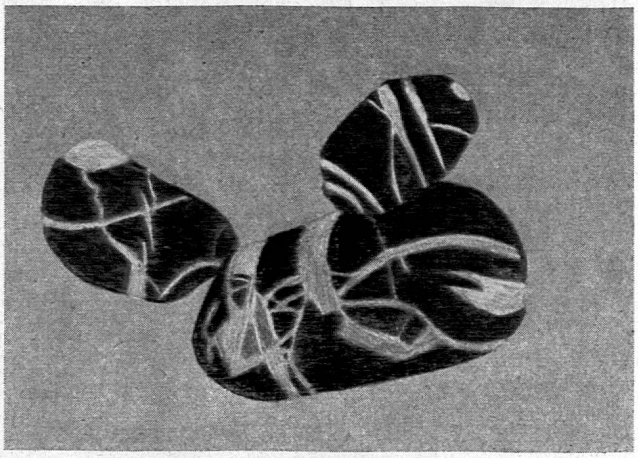
Das Schleifen beansprucht je nach der Art und Härte des Steins 2–4 Stunden. (Ich habe auf diese Art auch gröbere Stücke wie Granit, Serpentin und Lazulit geschliffen, nur erfordert die erste Behandlung die rauheste Art von Glaspapier und ist recht anstrengend.)

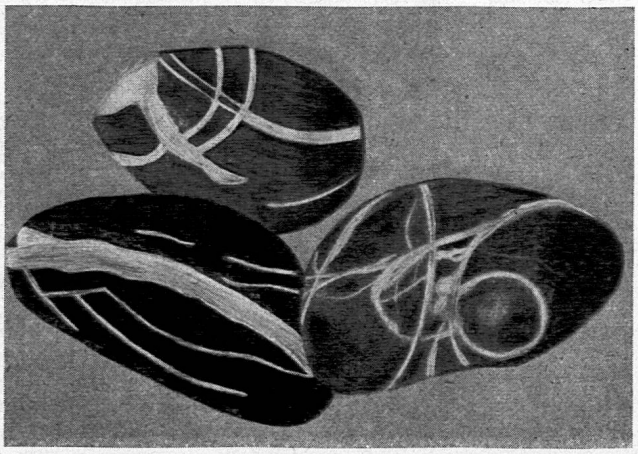
Das Weitere besorgte der Goldschmied. Er brachte rund um den Stein eine Rille an, liess einen Silberdraht

Geschliffene und gefasste Steine Photo H. Ess

Steine aus der Sihl, Farbstiftmalerei. 5. Kl. Format A 5. R. Jeck ZH.







ein und befestigte am oberen Ende ein Anschlußstück für die Kette (Kosten 6–7 Fr.). Die Silberkettchen, die wir en gros kauften, waren nicht sehr teuer. (Es wäre sicher möglich, dass ein mit dem entsprechenden Werkzeug versehener Kollege auch das Rillen und Fassen besorgen könnte.)

Das Fetten oder Lackieren der Steine ist nicht zu empfehlen, da ein matter Seidenglanz schöner wirkt als ein speckiger Hochglanz. Wichtig ist ja vor allem, dass der Stein Farbe und Zeichnung nicht mehr verliert.

Es muss wohl nicht besonders vermerkt werden, dass die auf diese Weise entstandenen Geschenke am Weihnachtstag überall grosse Freude ausgelöst haben. – Nicht minder wertvoll ist aber das Erleben des Veredlungsvorganges durch die Kinder. Ist doch das Veredeln von Material für unser Land von grosser Bedeutung, und ist nicht das «Veredeln» symbolhaft für unsere gesamte Schularbeit? *R. Jeck*, Zürich

Pestalozzikalender – Zeichenwettbewerb

Es gehört zur guten Tradition, dass auf dem Gabentisch eines Schweizer Kindes an der Weihnacht der Pestalozzikalender zu finden ist, der neben vielen guten Beiträgen jedes Jahr den ausführlichen Hinweis auf den Zeichenwettbewerb enthält.

Es ist erfreulich, dass trotz den vielen Wettbewerben, mit oft fragwürdig hohen Preisen, die Teilnahme am Zeichenwettbewerb des Pestalozzikalenders nicht zurückgegangen ist.

Jedem Schweizer Schüler gereicht es zur Ehre, wenn er eine Anerkennung oder sogar einen Preis des Pestalozzikalenders erhält. Wer vor einigen Jahren die Jubiläumsausstellung mit den ersten Preisen betrachtete, fand Namen von heute bekannten und führenden Persönlichkeiten.

Der Pestalozzikalender ist unbeirrt einer gesunden Tradition treu geblieben, die auch unsere Bestrebungen unterstützt. Der Themenkreis ist so weit gefasst, dass jedes begabte Kind sein Gestaltungsproblem findet, sei es im Bereich des Zeichnens nach der Erinnerung, nach der Phantasie oder direkt nach der Natur.

Zudem ist die Beteiligung eine dankbare Aufgabe der Freizeitgestaltung, indem Themawahl und Ausführung ganz dem persönlichen Einsatz des einzelnen Kindes anheimgestellt sind. Was wir im Unterricht wecken und fördern, soll der Schüler auch aus eigener Initiative weiterführen; deshalb ist die Ermunterung zur Teilnahme berechtigt und erwünscht. *he.*

FEA

XI. Internationaler Kongress für Kunsterziehung, Berlin, 21.–26. April 1962
Kongreßsekretariat:
Berlin-Grunewald 1, Sylter Strasse 4

Wir laden Sie ein zum XI. Internationalen Kongress für Kunsterziehung der Fédération internationale pour l'éducation artistique vom 21. bis 26. April 1962 (Ostern) in Berlin-West. Berlin, die Kongreßstadt, ist eine Stätte der Begegnung und in vielfacher Hinsicht ein Ort der Orientierung.

Von dem für 1961 in Venedig geplanten Kongress wurde die allgemeine Thematik «Wege und Ziele der Kunsterziehung» übernommen.

Der Kongress wird Ihnen Kontakte mit Kunsterziehern aus der ganzen Welt ermöglichen. Zu allen Themen werden Diskussionen in englischer, französischer und deutscher Sprache stattfinden.

Namhafte Künstler, Wissenschaftler und Kunsterzieher werden folgende Hauptthemen behandeln:

Stellung der Kunsterziehung in Kultur und Gesellschaft
Natur und bildnerisches Gestalten
Die zeitgenössische Kunst und die Kunsterziehung
Die Werkerziehung, die Plastik, das Wohnen

Eine internationale Ausstellung von Schülerarbeiten wird der Uebersicht und der Anregung dienen. Bringen Sie bitte eine grössere Anzahl von Arbeitsergebnissen aus Ihrer Schulpraxis mit. Sie haben dann, unabhängig von der internationalen Ausstellung, die Möglichkeit, mit Kongressteilnehmern fruchtbar zu diskutieren.

Ausserdem können Sie zu den Themen «Natur und bildnerisches Gestalten» und «Werkerziehung» mit Kunsterziehern aus anderen Ländern farbig, graphisch und plastisch arbeiten.

Bitte, melden Sie Ihre Teilnahme am XI. Internationalen Kongress für Kunsterziehung unverbindlich an. Sie erhalten dann weitere Informationen.

E. Müller, Basel, Präsident der FEA
F. Bagdahn, Berlin, Präsident des Kongresses

Mitteilungen

- «Zeichnen und Gestalten» erscheint 1962 als Beilage der «Schweizerischen Lehrerzeitung» an folgenden Tagen: Nr. 2 am 9. März, Nr. 3 am 11. Mai, Nr. 4 am 6. Juli, Nr. 5 am 28. September, Nr. 6 am 23. November.
- Beiträge für die Fachzeitschrift «Kunst und Jugend» (Bund deutscher Kunsterzieher): Der Aufruf in Nr. 6 von «Zeichnen und Gestalten» hat bisher leider *kein* Echo gefunden!

  Das Thema ist freigestellt. Die Beiträge werden anlässlich des FEA-Kongresses in Berlin veröffentlicht.

  Kolleginnen und Kollegen aller Stufen sind um ihre Mitarbeit gebeten! Zustellung bitte bis spätestens 31. Januar 1962. *he*

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, Zürich 1
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Bahnhofstrasse 31, Zollikon
FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern
Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Hirschenplatz 7
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6 – Abonnement Fr. 4.– – Redaktionsschluss für Nr. 2 (9. März) 20. Febr. *Adressänderungen* u. Abonnemente: Rudolf Senn, Hiltystrasse 30, Bern – Fachblatt Zeichnen und Gestalten, III 25613, Bern

NEUES VOM SJW

MITTEILUNGEN DES SCHWEIZERISCHEN JUGENDSCHRIFTENWERKES

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG NUMMER 42 JANUAR 1962

Was bringt uns das SJW zum Jahresbeginn?

Gleich zu Beginn des neuen Jahres hat das SJW acht Neuerscheinungen sowie acht Nachdrucke vergriffener, immer wieder verlangter Titel herausgegeben. Die reichhaltige Auswahl der Neuerscheinungen kommt vielen Wünschen entgegen. Geschichtliche und literarische Erzählungen sowie Hefte für die Kleinen warten auf die jungen Leser. Bei den Nachdrucken befinden sich Titel, die noch nicht lange vergriffen sind, aber immer und immer wieder verlangt werden.
Die nachstehend aufgeführten Bibliographietexte und Auszüge aus den Neuerscheinungen geben einen Einblick in die neue Produktion des SJW.

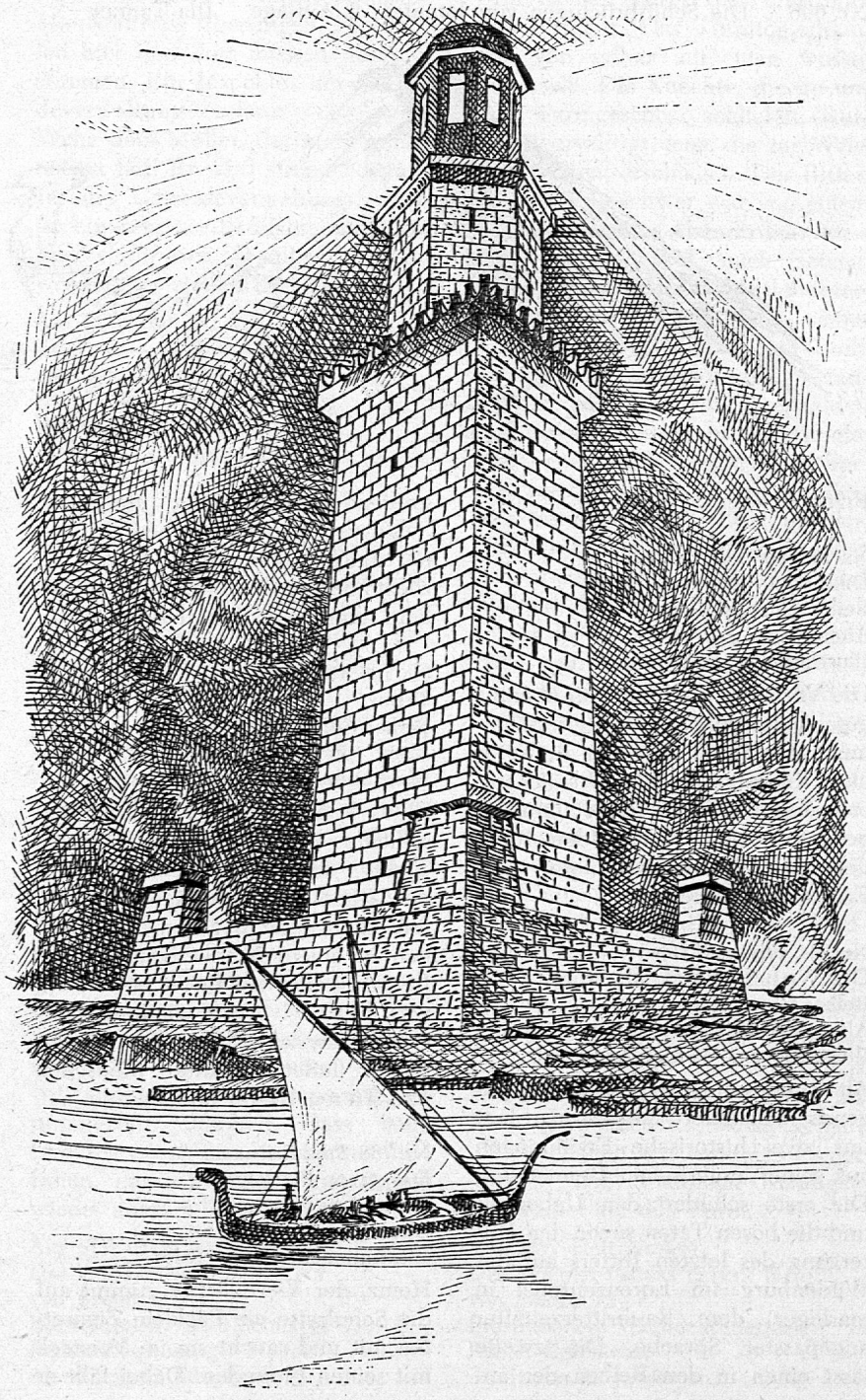


Illustration von Willi Schnabel aus SJW-Heft Nr. 770 «Das älteste Buch der Welt»

Neuerscheinungen

Nr. 763	Die Schlüsselkinder	Hedwig Bolliger	Für die Kleinen
Nr. 764	Des Wildenburgers letzte Nacht	Philipp Etter	Geschichte
Nr. 765	Teddy	Werner Kuhn	Für die Kleinen
Nr. 766	Das gelbe Päcklein	Paul Erismann	Literarisches
Nr. 767	Als die Tiere reden konnten	Hans E. Keller	Literarisches
Nr. 768	Geschichte von der Sonnenblume	Ursula v. Wiese	Literarisches
Nr. 769	Gib uns heute unser tägliches Brot	Hans Bracher	Gegenseitiges Helfen
Nr. 770	Das älteste Buch der Welt	Bruno Knobel	Gegenseitiges Helfen

Nachdrucke

Nr. 330	Die rote Mütze; 4. Auflage	I. von Faber du Faur	Für die Kleinen
Nr. 619	Der Ueberfall; 2. Auflage	Oskar Schär	Geschichte
Nr. 623	Däumelinchen; 2. Auflage	H. C. Andersen / T. Wünsche	Zeichnen und Malen
Nr. 647	Trans-Europ-Express-Zug; 2. Auflage	Aebli / Müller	Spiel und Unterhaltung
Nr. 687	Franziskus und die Tiere; 2. Auflage	Karl Kuprecht	Literarisches
Nr. 692	Die Wunderfrau in Afrika; 2. Auflage	Frida Langhart	Reisen und Abenteuer
Nr. 695	Meine lieben Blumen; 2. Auflage	Annemarie Trechslin	Zeichnen und Malen
Nr. 696	Die Schiffbrüchigen von Jamaica; 2. Auflage	Illa Tanner	Reisen und Abenteuer

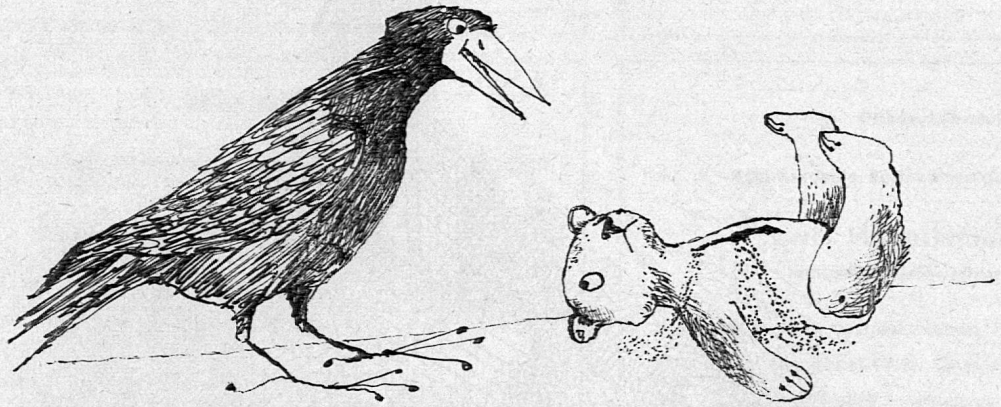


Illustration von Jacqueline Blass aus SJW-Heft Nr. 765 «Teddy»

Blick in neue SJW-Hefte

Nr. 763 *Hedwig Bolliger*
Die Schlüsselkinder
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 7 Jahren an
Illustrationen: Sita Jucker

Die Verfasserin schildert in überaus geschickter Weise die Zeiterscheinung der Schlüsselkinder in Form einer Kindergeschichte. Urs, aus geordneten Verhältnissen stammend, beneidet seinen Kameraden Röbi, der als Schlüsselkind über viele Freiheiten verfügt.

Nr. 764 *Philipp Etter*
Des Wildenburgers letzte Nacht
Reihe: Geschichte
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Werner Andermatt

Alt Bundesrat Etter, unter die Jugendschriftsteller gegangen, legt uns zwei historische Erzählungen aus seiner zugerischen Heimat vor. Die erste schildert den Uebermut und die bösen Taten sowie den Untergang des letzten Ritters auf der Wildenburg im Lorenzentobel in markiger, dem Raubritterzeitalter angepasster Sprache. Die zweite lässt einen in den Reihen der angreifenden Franzosen stehenden Schwyzer Bauernburschen zu seiner Familie und seiner Heimat zurückfinden und, kämpfend und fallend, eine Jugenduntat sühnen.

Nr. 765 *Werner Kuhn*
Teddy
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 7 Jahren an
Illustrationen: Jacqueline Blass

Eine liebenswerte Kleinkindergeschichte von einem Plüschbären, Teddy, der seinen jungen Herrn, den Ruedi, verloren hat. Der tapfere kleine Bär macht sich auf, seinen in einem Krankenhaus in den Bergen weilenden Ruedi zu suchen, was ihm nach Ueberwindung zahlreicher Zwischenfälle auch gelingt. Dabei findet er unter Menschen und Tieren Helfer und Feinde.

Nr. 766 *Paul Erismann*
Das gelbe Päcklein
Reihe: Literarisches
Alter: von 10 Jahren an
Illustrationen: Hanny Fries

Heinz, der Viertklässler, nimmt auf die Schulreise ein Päcklein Zigaretten mit und raucht sie im Versteck mit seinen Freunden. Dabei fällt er von einem Baum und verletzt sich, so dass sich der Lehrer um ihn sorgen muss und dabei die Zigaretten findet. Wie es sich aber später darum handelt, einen Arzt für eine schwerkranke Kameradin zu beschaffen, setzt sich Heinz so gewaltig ein, dass der Lehrer die Zigarettengeschichte begraben kann. Eine lebensnahe Schulreise.

Nr. 767 *Hans E. Keller*
Als die Tiere reden konnten
Reihe: Literarisches
Alter: von 10 Jahren an
Illustrationen: Margarete Lipps

Eine Sammlung von Fabeln und Tiermärchen aus alter und neuerer Zeit. Der Verfasser hat teils altbekannte, teils weniger vertraute Texte von Aesop, Luther, Grimm, Krylow bis zu Otto von Greyerz gesammelt und legt sie uns hier, sprachlich neu gestaltet, vor.

Nr. 768 *Ursula von Wiese*
Geschichte von der Sonnenblume
Reihe: Literarisches
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Margarete Lipps

Das Heft enthält kleine Märchen, die mit viel Phantasie und Leben-

digkeit geschrieben sind. Sie heissen: Die Geschichte von der Sonnenblume, die lieber eine Mondblume sein wollte; Die Geschichte vom selbstsüchtigen, eitlen Pfau; Der Krebs und der Tintenfisch; Vom kleinen i, das seinen Punkt wegwarf.

Nr. 769 *Hans Bracher*
GIB UNS HEUTE UNSER TÄGLICHES BROT
Reihe: Gegenseitiges Helfen
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Willi Schnabel

Hanspeter Berner steht vor der Berufswahl. Mit seinem Onkel zusammen, der eine Getreidefirma in Kanada vertritt, lernt er den Betrieb in einer Mühle kennen, erfährt nebenbei vielerlei über die Getreideversorgung der Schweiz und entschliesst sich endlich, eine Lehre als Müller anzutreten. Das Heft breitet in munterer und doch umfassender Weise die Probleme unserer Brotversorgung vor den Schülern aus und stellt zudem eine geschickte Berufswahl für den Müllerberuf dar.

Nr. 770 *Bruno Knobel*
DAS ÄLTESTE BUCH DER WELT
Reihe: Gegenseitiges Helfen
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Willi Schnabel

Ein eigenartiges und recht mutiges SJW-Heft. Der Autor versucht, unserer Jugend einen Weg hin zur Bibel zu bahnen. Zuerst stellt er einmal diesen «Bestseller» vor, zeigt die Entstehung auf, dann den Inhalt und wagt sich endlich, auf eine recht persönliche, offene, den Vergleich mit unserem Leben und unserem Denken stets herbeiziehende Art an die Deutung oft umstrittener Probleme heran. Dabei stützt er sich auf die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, aber auch auf einen festen Glauben. Das überaus anregende Heft wird hoffentlich im Lebenskunde- und auch im Religionsunterricht Verwendung finden.

AUSZÜGE AUS NEUEN SJW-HEFTEN

In der Kundenmühle

Droben bei den Mahlstühlen traten sie in eine geräumige Kammer, in der der Obermüller an einem Pult sass und Eintragungen machte. «Hier, siehst du, ist Alfred Guggisbergs *Mahlkarte*. Jeder Kunde hat eine solche. Da schreiben wir auf, was uns jeder im Laufe des Jahres an Gewächs zum Mahlen gebracht und was er an Mehl zurückbekommen hat. Das mit der Mahlkarte wird dir Onkel Alfred erklären. Die Notierungen dort werden in unsere *Mahlkontrolle* übertragen. Die Zahlen hier und dort müssen übereinstimmen. Ein Inspektor der Getreideverwaltung schaut da nach. Wehe dem Müller, der nicht genau notiert hat! Er wird streng bestraft. Ja, die Getreideverwaltung – das ist ein sehr weitläufiges, wichtiges Kapitel für sich. Darüber wirst du wohl später einmal hören.»

Aus SJW-Heft Nr. 769
GIB UNS HEUTE UNSER TÄGLICHES BROT
von *Hans Bracher*
Illustrationen: Willi Schnabel
Reihe: Gegenseitiges Helfen
Alter: von 12 Jahren an

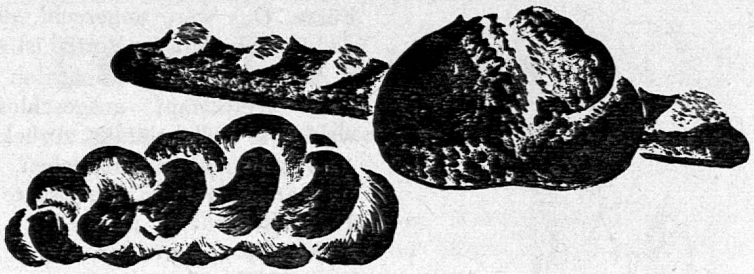


Illustration von Willi Schnabel aus SJW-Heft Nr. 769 «Gib uns heute unser tägliches Brot»

Die prophetischen Bücher

Das Buch Jesaja enthält eine Androhung der Strafen, die dem verstockten Volke drohen, aber auch die tröstlichen Weissagungen von der Befreiung aus der Babylonischen Gefangenschaft.
Das Buch Jeremia ist voller Anklagereden. Der Priestersohn Jeremia sagt den Untergang des jüdischen Reiches voraus. Er mahnte und hielt Strafreden an sein Volk.
Die Klagelieder. Von Jeremia stammen auch die herzzerreissenden Klagelieder (Jeremiaden) über das Unglück seines Volkes.
Das Buch Ezechiel: Ezechiel war um 597 nach Babylon deportiert worden und bildete dort den geistigen Kopf der Verbannten, die er vor falschen Hoffnungen warnte. Er prophezeite nämlich, dass kein fremder Staat die Verbannten befreien, dass aber der Staat Israel wieder aufgerichtet werde.

Aus SJW-Heft Nr. 770
DAS ÄLTESTE BUCH DER WELT
von Bruno Knobel
Illustrationen: Willi Schnabel
Reihe: Gegenseitiges Helfen
Alter: von 12 Jahren an

Im gleichen Augenblick erscholl draussen im Wald der Schrei des Waldkauzes, und über die Brücke stürmte ein immer noch wachsender Harst junger Männer, mit Knüppeln, Keulen und Aexten, und füllte den Burghof. Das Turmtor sprang wie von selber auf, man wusste nicht wie. Die Knechte, die im untern Turmgeschoss schliefen, wurden überwältigt, jene, die zur Wehr sich setzten, erschlagen. Der Ritter, dessen Kopf schwer war von einem allzu gesegneten Abendtrunk, hörte den Tumult, griff nach seinem Hirschfänger und wollte hinuntersteigen, um der Rauferei seiner Knechte, wie er meinte, ein Ende zu machen. Da lief er dem heranstürmenden Heini von Eiterstalden und seinen Leuten in die Hände, und ehe er sich dessen recht versah, ward er auf die Zinne des Turmes emporgetragen. Dort umstanden ihn die Bauern und die Städter, hielten ihm seine Sünden vor und drohten, ihn zu erschlagen. Da sank er auf die Knie und bat um Gnade. Heini von Eiterstalden und Hänsli Wickart schlugen vor, ihn ziehen zu lassen, wenn er ausser Landes gehen und Urfehde schwören würde. Der Ritter schwor. Doch jetzt stürmte ein Riese auf die Zinne, fasste den Ritter mit seinen Fäusten und schmetterte ihn über die Mauer der Zinne in die Tiefe des Tobels. Es war der Schmied von der Waldschmiede. «Tröst' ihn der Herrgott», sagte Heini. «Und der Teufel! Amen», ergänzte der Schmied. Als sie in den Burghof hinunterkamen, brannte das Ritterhaus schon lichterloh. Wer das Feuer ins Haus geworfen hatte, wusste keiner, und auch hernach wollte es keiner wissen. Die Flammen schlugen schon über auf den Turm.

Aus SJW-Heft Nr. 764
DES WILDENBURGERS LETZTE NACHT
von *Philipp Etter*
Illustrationen: Werner Andermatt
Reihe: Geschichte
Alter: von 12 Jahren an

Der Fuchs und der Storch

Ein Fuchs lud einmal den Storch zum Nachtessen ein. Als sie sich an den Tisch setzten, wurde dem Storch ein dünner Brei auf einem flachen Teller vorgesetzt. Der Fuchs leckte ihn nach seiner Art auf, der Storch dagegen konnte die Speise nicht geniessen und musste hungrig nach Hause gehen.
Nach einigen Tagen lud der Storch den Fuchs auch zum Essen ein. Er setzte ihm aber die Speisen in einer hohen Flasche vor. Während der Storch mit seinem langen Schnabel Stück um Stück herausholte, ermahnte er den Fuchs, kräftig zuzugreifen. Diesmal war der Fuchs im Nachteil und musste hungrig vom Tische gehen. Der Storch aber sagte: «So wie du mir deine Speise gegeben hast, magst du jetzt mein Essen geniessen. Wenn du dabei zu kurz kommst, musst du bedenken, dass Unziemliches mit schnöder List vergolten wird.»

Was du nicht willst, das man
dir tu',
das füg' auch keinem anderen zu!
Äsop

Aus SJW-Heft Nr. 767
Als die Tiere reden konnten
von *Hans E. Keller*
Reihe: Literarisches
Illustrationen: Margarete Lipps
Alter: von 10 Jahren an

Der Krebs und der Tintenfisch

Vor langer Zeit hatten die Fische einmal ein Wettschwimmen veranstaltet, und nun beschlossen die kleineren Tiere des Wassers, ebenfalls um die Wette zu schwimmen, um festzustellen, welches von ihnen das schnellste sei.
«Aber der Wasserfloh darf nicht mitmachen», sagte der Krebs eifersüchtig; «er kann zu flink schwimmen und hüpfen, und er hat ja zehn Füsse. Das wäre ungerecht, da er dadurch ohnehin im Vorteil ist.»
Also wurde der Wasserfloh von dem Wettkampf ausgeschlossen, worauf er sich beleidigt zurückzog. «Ich werde nicht mitmachen, sondern Schiedsrichter sein», sagte der Tintenfisch.
«Ich habe die grössten Augen und kann am besten sehen, wer zuerst ankommt. Ausserdem habe ich Tinte und kann die Reihenfolge aufschreiben.»

Aus SJW-Heft Nr. 768
Geschichte von der Sonnenblume
von *Ursula von Wiese*
Illustrationen: Margarete Lipps
Reihe: Literarisches
Alter: von 11 Jahren an

Unterwegs

«Der Bub da kann Ihnen den Weg weisen. Steigt nur gleich wieder ein, es scheint sich um einen Notfall zu handeln.»
«Also, komm!» Der Arzt lädt Heinz ein, neben ihm Platz zu nehmen. Der Motor springt wieder an, und mit einem Ruck setzt sich der flinke Fiat in Bewegung. Vor lauter Eile hat der Arzt sogar vergessen, der Wirtsfrau adiö zu sagen.
Die Buben der Postenkette haben trotz der Hitze gut aufgepasst. Keiner, der das graue Auto übersehen hätte, keiner, der davongelaufen oder eingeschlafen wäre. Eine weisse Staubwolke erhebt sich hinter dem Fahrzeug. Sobald es einen Posten passiert hat, läuft ihm der betreffende Knabe nach, dem Waldrande zu. Der Staub stört die Buben nicht. Trotzdem beneiden sie Heinz, der fahren darf und sich natürlich auch entsprechend wichtig vorkommt.

Aus SJW-Heft Nr. 766
Das gelbe Päcklein
von *Paul Erismann*
Illustrationen: Hanny Fries
Reihe: Literarisches
Alter: von 10 Jahren an

Kochen

Urs steht am elektrischen Herd und beginnt seine Arbeit als Koch. Die Gemüsesuppe von gestern ist bald gewärmt. Während der Bub sie am Küchentisch auslöffelt, brutzeln die vorgekochten Hörnli im feuerfesten Plättchen, wo die Mutter sie mit Butterflocken bereitgestellt hat. In einem andern Pfännchen schmilzt langsam das Fett, in das Urs sein Spiegelei schlagen will.
Aber noch ehe der Suppenteller leer ist, schellt die Türglocke. Die alte Zeitungsfrau bringt das Wochenblättchen. «Das kommt gerade recht», denkt Urs hocherfreut, während er das Heftchen in die Stube trägt. «Heut muss ich einmal nicht warten, bis die Eltern das Blättchen gelesen haben. Gleich nach dem Essen will ich . . .»

Aus SJW-Heft Nr. 763
Die Schlüsselkinder
von *Hedwig Bolliger*
Illustrationen: Sita Jucker
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 7 Jahren an

Die unverhoffte Bahnfahrt

«Also, Teddy», sagt Hedi. «Ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können. Weisst du, wegen dem Fundbüro. Und unserem Fluchtplan. So habe ich heute beim Morgenessen alles dem Vater erzählt.»
«Je», bricht Teddy aus, «nun muss ich aufs Fundbüro. Ein ganzes Jahr. Hättest du nicht . . .»
«Wart doch, Teddymännchen», lacht Hedi. «Das gute Ende kommt ja noch. Der Vater will ein Einsehen haben. Und dich gehen lassen. Nein, kein Fundbüro. Nur musst du versprechen . . . heilig versprechen . . . zurückzukommen, wenn du deinen Ruedi nicht findest. Dann kommst du doch aufs Fundbüro. Und . . . weisst du . . . der Vater hat nachgefragt. Da ist vorgestern ein Herr Huber ausgezogen . . . wohl der Vater von deinem Ruedi. Nach Bergheim ist er abgereist. Also, auf nach Bergheim.»

Aus SJW-Heft Nr. 765
Teddy
von Werner Kuhn
Illustrationen: Jacqueline Blass
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 7 Jahren an